

Kant und die „Transzendenz“, die nicht eine ist...

mit einem psychologischen Test zu empirischer Ethik und weiteren
empirisch-psychologischen Feldforschungen und Experimenten
zu kultur-philosophischen und psychologischen Grundlagen und
Abgrenzungen des Autors

1

2

Hommage für:

Johann Jakob Brücker, Philosoph, Sokratiker

*(Comes in Königsberg/heute: Kaliningrad; I. Kant's Mentor vor pr. Staatsminister v. Zedlitz,
Brücker hielt Jesus von Nazareth für eine Art Sokrates, vergleiche bei J. W. Goethe „Aus meinem Leben“, der den Ärger von
Schülern mit der Pflicht-Lektüre der Brücker Philosophie-Geschichte auf Latein beschreibt)*



CREDO QUIA ABSURDUM (TERTULLIANUS)

„Der Tod ist kein Ereignis des Lebens, man kann den Tod nicht überleben.“

(Ludwig Wittgenstein)

Generelle Null-Hypothese, (auch sensu C. R. Popper):

„Der Sinn ist Unsinn“

(Ludwig Wittgenstein)

Schlüsselwörter: Kritisch rationale Wissenschaft, empirische Ethik, humanistische Ethik, Freiheits-Ethik, personale Ethik, empirische Psychologie, Individuen-zentrierte Psychologie, humanistische Psychologie, Sozial-Psychologie, Kulturpsychologie, Psycholinguistik, Psychoanalyse und Lerntheorie, mathematische Psychologie, Experimental-Psychologie, Gruppen-Dynamik, Musik-Psychologie, soziale Psycho-Physiologie, Ethologie, deduktive Phänomenologie, psychologisch-philosophische Grundlagen-Forschung, Methoden-Probleme und Paradoxien ...

Durch den Verfasser komplett umgestaltete Neufassung auf Basis seiner früheren ISBN 3-9804360-0-4 aus 1995 „Liebe ist nicht grenzenlos“ nach Transkripten des Verfassers ursprünglicher Tonband-Aufzeichnungen (Diktate), neu bearbeitet und ergänzt mit Ethik-Test, 1997 ISBN 3-932617-00-2 sowie auch mit Forschungs-Ergebnissen, zum Teil dargestellt in WEB Publikationen des Authors auf seiner WEB-Site zum Transzendenz-Problem in der Psychologie, das nicht nur eines ist, sondern zwischen „transzendental“ und „transzendent“ unterschieden wird: Ergo: Aquins Transzendenz ist am Ende.

Zurück zu Tertullianus!

Zusammenfassend:

„Dem Leben einen Sinn geben“ (Antoine de Saint-Éxupérie) sollte der Leser schon selber: der Verfasser gibt hier keine endgültigen Antworten, aber versucht im ersten Teil philosophische Grundlagen dar zu stellen und wissenschafts-theoretisch konsistent zu bleiben, auch mit Bezug auf den zweiten Teil dieser Schrift, wo eigene Forschungs-Ergebnisse und Experimente dargestellt werden.

Wo der Verfasser (meist im ersten Teil) wissenschaftliche Polemik anbringt, steht als Ziel eher, „anzustacheln“, um die Wissenschaft voran zu bringen, wobei der Autor sich bewusst ist, dass es *absolute* Widerspruchs-Freiheit nicht gibt und eher „die“ Wahrheit im Absurden oder Paradoxen oder Paralogismischen zu suchen wäre.

Der Tod (individuell und kulturell und komisch zu unterscheiden) ist „*Das Ende der Transzendenz*“ (K.-W. Laufs, 1995), nicht nur der aquinschen... Und wenn es Sinn gebendem Ordnen dienen kann, Sinn vom Sinn vom Sinn zu erörtern, kann Kants „These“ als „Nullhypothese“ verstanden werden, seine „Antithese“ als „Alternativ-Hypothese“ und damit weitere „Alternativ-Hypothesen“ anstelle von „Synthesen“ mit erst nach Kant elaborierten Irrtums-Wahrscheinlichkeiten hin zu Poppers Widerlegungs-Theorie, zumal Kants „Synthese“ vor der Entwicklung moderner Wahrscheinlichkeits-Rechnung liegt. Man kann also eher von Kant zu Popper als von Marx und Engels zu Popper und von Popper zu Kant, aber in keinem Falle mit dem blödsinnigen Argument, Marx und Hegel seien beides „Dialektiker“ gewesen, von Marx zu Hegel (oder zu den „Hegelingen“, Zitat Wilhelm Windelband) und umgekehrt.

Damit wird ehestens evident, dass Beharrung auf Aquin mit Alpha Fehlern, nicht nur mit fehlender Vernunft, sondern auch mit klerikalen und staatlichen Macht-Fragen einhergehen kann, was nicht nur auch Definitionen von Klerikern über „Seele“ und deren „Unsterblichkeit“ betrifft, deshalb Windelbands Imperativ „zurück zu Kant!“ und in Richtung der mono-direktiven Aquinschen gesagt: „zurück zu Tertullian“, zumal der früh-christliche Philosoph (TERTULLIANUS, ~ 200 p.C.n.) „Seele“ als „Herz“ (lat. „cor“) im Körper („corpus“) angesiedelt und damit in Verbindung gesehen hatte und nicht ausserhalb des individuellen biologischen Wesens, was der wissenschaftlichen Entwicklung der empirischen Psychologie nahe kommt wie Kants Substanz-Begriff, dass „ich“ beseelt, individuell biologisch wesenhafte menschliche Substanz sei.

Ihr Autor

DP Kurt-Wilhelm Laufs, Dip.-Psych. cum facultate docendi, evangelischer Kirchenrat im Ruhestand,
mit dem Segen von Martin Niemöller, Weltkirchenrats-Präsident, Baerl (heute Duisburg), 1977,
der Autor wurde geboren in Krefeld-Uerdingen, British Rhine, 1948,

2016-04-18,©

<i>Inhaltsangaben zu den Kapiteln</i>	Seite
Philosophische Grundlagen und Abgrenzungen:	
1. Vorab: Kant und die Folgen	11
2. Von der totalitären Transzendenz zu Freiheits-Ethik (empirischer Ethik)	16
3. Allumgreifendes, sinnliche Erfahrung, Bewusstsein	24
4. Empirische Idealität, Freiheits-Ethik, Kultur, Indeterminismus	36
5. Umwelt, Zeit, Kultur und Selbstverwirklichung	43
6. Kritische Empirie und Kultur	59
7. Realität und Transzendenz	70
8. Ist der Himmel ein Nichts?	81
9. Transzendenz, Zeichen, Strukturen	94
10. Liebe ist nicht grenzenlos	100
Empirische und experimentelle Forschungen und Methoden-Fragen:	
11. Skalierungsproblem	106
12. Ethik-Test, DET, (mit Tabellen)	115
13. Was heisst Paralogismus?	124
14. Der „Stom“ fließt nicht bergauf	130
15. Phänomen, Zeit, Ereignis (Kant's Phänomen des Zeit-Paralogismus)	133
16. Psychologie, Bewegung, Musik	137
17. Musik und Psychologie	145
18. Musik und Crowding: zu einem post-Fechner Paradox sozialer Umwelt-Physiologie	149
18.1. Musik und Crowding: zu einer post Fechnerschen Gesetzmässigkeit	151
18.2. Musik und Crowding: Zustimmung-U-Kurve bei cholinergen Reaktionen	154
18.3. Musik und Crowding: Diskussion als kumulierte U-Kurve	155
18.4. Musik Und Crowding: Diskussion der kumulierten U-Kurve	156
18.5. Musik und Crowding: U-Kurven von Indifferenz und Ablehnung	157
19. Formations-Problem bei Individual- und Massen-Psychologie	159
20. Psychologie und Newton-Sekunde: zum Newton x Kant Reziprok	174
21. Anhang, Methodologie, Auswertungs-Methoden, Sonstiges	182
21.1. Transzendenz und reziproke Hemmung, (Newton x Kant Reziprok)	182
21.2. Beispiel einer Fallrevision, „Hautgalvanische Reaktionen“	185
21.3. Gruppendynamisches Marathon bei Phobie und Panik	188
21.4. Interaktives Lernen nach einem Erdbeben: Phobie und Panik	190
21.5. Grppendynamische Übung „Land-Unter“	192
21.6. Zusammenfassung zu Kapiel 18 (chap. 18: summary, resumé, summarium)	200
Literaturangaben: Im Text und am Ende von Kapiteln, siehe a.: Personen-Verzeichnis	203

1. Vorab: Kant und die Folgen

„Pragma“ (πραγμα) heisst im Griechischen wie bei Kant Aktion, Handlung.

Aquinsche Transzendenz hört mit Kant auf, der unterscheidet zwischen apriorisch - kategorischem Transzendenten, (unendlich Vergangenen), und ex posteriorischem Transzendenten, (unendlich Zukünftigem).

Die Schluss-Folgerung dieses Buches, "Liebe ist nicht grenzenlos" mag etwas provokant klingen (aber warum kam Kant nie über die Königsberger Stadtgrenzen hinaus?) und der ursprüngliche Untertitel "ethische Prolegomena zu einer pragmatisch strukturalistischen Folge-Richtigkeit" im Sinne sittlicher Vorüberlegungen zu nützlich ordnenden Handlungs-Folgerichtigkeiten mag für den Laien etwas unverständlich erscheinen, wenn er zu „Prolegomena“ nicht gleich Immanuel Kant assoziiert hatte. Aber dennoch will der Autor mit diesem Buch den Versuch unternehmen, das Ende der Transzendenz, nämlich der Aquinschen zu postulieren.

Zu lange haben wir uns damit aufgehalten, „Gott“, das Jenseitige und

das Übersinnliche für vorhanden zu halten, für real zu halten, trotz Kants Widerlegung der „Gottesbeweise“.

Das Übersinnliche ist nicht real, Gott ist nicht real (ausser als geschriebene Chiffre in Schriften und Wörterbüchern), das Jenseits, das Leben nach dem Tode ist nicht real und mit diesem Ansatz versucht der Autor, eine Alternative zu den bestehenden Transzendenz-Auffassungen zu formulieren, sofern man das Gespräch darüber nicht als müssig erachtet und eine Falsifizierbarkeit von transzendenten Aussagen überhaupt für unmöglich hält, weil Gott - wie die Positivisten sagen - irrelevant sei, oder Kant anders von der Unmöglichkeit von Gottes-Beweisen redet.

„Gott“, das Transzendente ist zumindest massen-psychologisch nicht irrelevant, sondern es spukt in den Köpfen vieler einzelner Menschen herum, es ist sprachlich gelernt, es ist ein Zeichen (s. Kap. 8).

Es ist ein Zeichen innerhalb einer Struktur, deren Axiom, deren Grundwahrheit Gott ist, deren Grundwahrheit das Übersinnliche ist und dem halten wir ein Realitätsprinzip

entgegen, wobei er gleichzeitig nach der Realität der Realität fragt.

Aber es geht nur so, man kann dem Übersinnlichen nur das empirisch Reale entgegenhalten. Ist hier eine Schwerpunkt-Verlagerung von der althergebrachten Diskussion Idealismus versus Materialismus zu einer Diskussion Transzendentes versus empirisch Reales immanenzproblematisch? *Und damit kommen wir dann zu lebenspraktischen Vorgängen sensu Abraham Maslow hinsichtlich motivationaler Vorgänge in (1) menschlicher Bedürfnisbefriedigung, (2) Sicherheit, (3) Wertschätzung, (4) Liebe und (5) Selbstverwirklichung. Wobei dieses Konzept der Selbstverwirklichung im Sinne von Abraham Maslow anscheinend etwas Reales vorstellt, (1 und 2 als logische Vitalismus Komponente) in faschistoider Nähe auch bei den französischen „Vitalisten“ (André Bergson oder Teilhard de Chardin), (3...5 als logische Sozial-Komponente) auch bei den Philosophen Karl Marx und Friedrich Engels hin zu Selbstverwirklichung im Sinne individueller Selbstverwirklichung, in fortschreitender Individuation,*

nachdem die Grundbedürfnisse befriedigt sind und Sicherheit vorhanden ist und Liebe vorhanden ist und Wertschätzung vorhanden ist, Selbstverwirklichung ist dann möglich und Selbstverwirklichung darf nicht gegen das menschliche Leben gerichtet sein, (was der „Vitalismus aber nicht impliziert).

Wir postulieren dem zufolge das, worauf dieses Buch hinausläuft als Quintessenz: Respekt vor dem menschlichen Leben als erkenntnistheoretische Notwendigkeit.

Kant formuliert in der „Kritik der praktischen Vernunft“ (K.d.p.V.) den „kategorischen Imperativ“, so zu handeln, dass die Maxime individuellen Willens stets einer allgemeinen Gesetzgebung dienen könne, nachdem er zuvor in der Kritik der reinen Vernunft (K.d.r.V.) Kategorien als apriorisch transzendental, als gegen Unendlichkeiten konvergierendes Vorgegangene, von ex posteriorisch Transzendente, gegen Unendlichkeiten konvergierendes Zukünftige bezeichnet und korrigiert damit die aquinsche Transzendenz-Annahme der Synonymität von

Transzendentelem und Transzendenz. Demzufolge erscheint auch „der kategorische Imperativ“ als absurd, sofern „kategorisch“ Vorangegangenes oder Voraussetzungen meint, während der in die Situation hineingesprochene Imperativ vom Präsens in die Zukunft weist, wobei der Begriff „Maxime“ ebenfalls futuristisch verstanden werden kann, also transzendent und nicht transzendental kategorisch.

Hier stellen sich in der Psychologie Fragen nach wichtigen Teilbereichen der modernen empirischen Wissenschaft, nämlich nach Entwicklungs- Psychologie mit lerngeschichtlicher Persönlichkeits-Entwicklung, nach psychobiologischem und psychophysiologischem Substrat im Zusammenhange psychologischer Motivations-Lehre angesichts des kantschen Leib-Seele-Einheits-Postulats in der Tradition nach Aristoteles, Descartes, mit Spinoza und Wundt versus Hegel, Husserl Heidegger, Sartre, die den kantschen Substanz-Begriff der Leib Seele-Einheit [„Ich denke, also bin ich als denkendes (biologisches) Wesen

Bewusstsein, Substanz, (Seele), (frei zit. Nach K.d.r.V.)] im durchaus aquinschen Sinne verdrehen zu alle Substanz sei beseelt (demnach auch Steine und Gase) und es gebe nichts Unbewusstes, (wobei „inconscient“ auf Englisch oder Französisch mit der lateinischen Silbe „in“ als Präposition beim Ablativ semantisch und etymologisch ein „gegen“ bedeutet, so dass in jenen Sprachen eine Übersetzung als „Unbewusstes“ keinen Sinn ergibt, sofern man kein „Gegen-Bewusstsein“ anstatt „Unbewusstes“ postuliert).

Die polemische Schrift „Träume eines Geistersehers“ von Kant weist ebenso in Richtung empirisch-realer, kritischer moderner und humanistischer Psychologie.

Der Arbeitersohn und philosophische Dialektiker Immanuel Kant (sein Vater war Sattler gewesen) kann nicht mit Konfuzius verglichen werden, da im konfuzianischen China Arbeiterkinder wohl nicht wie im alten Preussen Professoren hatten werden können.

Die selbst - verantwortliche Eigenständigkeit des Individuums, wie sie aus Kants Prolegomena, § 46, und kategorischem Imperativ hervor geht

ist nach wie vor revolutionär und hat nichts zu tun mit „Pflicht-Ethik“, wenn dabei der Verantwortungs-Begriff (der Eigen-Verantwortlichkeit) kontaminiert oder „Verantwortung“ verdreht wird mit „Pflicht“ z.B. durch den preussischen Junker-Autoritarismus, abseits der Dynastie. Die Eigenverantwortung bei Kant, die mit dem kategorischen Imperativ jedem Staatsbürger zugeschrieben wird, erscheint revolutionär.

Von Immanuel Kants handlungstheoretischem Strukturalismus (K.d.r.V.) kann moderne Psychologie an Begriffen lernen über Lotze, Herbarth, Wundt, Fechner. z.B.:

Traumdeutung,

(„Träume eines Geistersehers“ T.e.G.),

Bewusstsein (K.d.r.V.),

Leib-Seele Einheit (K.d.r.V.),

Motivationslehre (K.d.p.V.),

Apperzeption (K.d.r.V.),

Aktionale Paralogismen der Persönlichkeit in Raum und Zeit (K.d.r.V.),

„Idealität“ als Kognition (K.d.r.V.),

„Simplizität“ als Angemessenheit (K.d.r.V.),

„Quantität“(K.d.r.V.),

„Qualität“ (K.d.r.V.).

„Träume als Handlungsziele“, wie sie Sigmund Freud (GW II, III, 74) nach Kants pragmatischer Anthropologie sieht, beziehen sich demnach eher auf kollektive Visionen im Zusammenhange des kategorischen Imperativs und nicht Einzelträume, womit Freuds Ethik impliziert erscheint.

So hat das aquinsche Axiom „Transzendenz“ nun seit Kant ausgedient und das reale Axiom ist Respekt vor dem menschlichen Leben. Das ist ein ethisches Programm, ein ethisches Ziel; und nicht die Moralinsäure, wenn der Hippokratiker S. Freud sagt, „Es gibt keine Ethik“.

Am Respekt vor dem menschlichen Leben hat sich unser Alltagshandeln auszurichten (I. Kant: Zu einem ewigen Frieden, Albert Schweitzer: Kultur und Ethik), wenn wir nicht in die Katastrophe schlittern wollen, unser Alltagshandeln, das historisch gesehen in der Zukunft das Geschick unserer Kinder und Kindeskinde beeinflusst.

Gleichzeitig setzt mit dem Ende aquinscher Transzendenz auch eine andere geschichtskritische

Betrachtung ein. Es geht nicht mehr um historischen Materialismus, sondern um historischen Realismus. Eine Geschichtsbetrachtung ohne Gott, ohne antike Götter und eine Betrachtung der Machtverhältnisse und wie Kleriker immer wieder Machtstrukturen rechtfertigen und aufrechterhalten unter Berufung auf die Transzendenz und unter Berufung darauf, dass alle sündig seien vor Gott und das menschliche Handeln im Respekt vor dem menschlichen Leben anscheinend relativiert wird (s. „Gott“ Begriff Kap. 8).

Es werden Waffen gesegnet, es werden Autos gesegnet, die unsere Umwelt beeinträchtigen, usw. usw. Wir müssen zu einem neuen Umweltbewusstsein gelangen, das sich am Respekt vor dem menschlichen Leben orientiert. Zu einem Umweltbewusstsein, in dem wir zugleich von der Umwelt beeinflusst sind, aber auch die Umwelt wiederum beeinflussen. Wir sind nicht nur Produkt der Umwelt, sondern die Umwelt ist auch Produkt des Menschen. Auf dem Wege zum Respekt vor dem menschlichen Leben

in Selbstverwirklichung müssen wir davon ausgehen, dass sowohl das Sein das Bewusstsein bestimmt, aber auch das Bewusstsein das Sein.

Wir können nicht mehr die Augen davor verschliessen, dass unser Bewusstsein, wenn es einmal erweitert ist, unser Sein beeinflusst und so finden seins-psychologische, seins-philosophische Überlegungen und Sein und das Nichts und Sein und die Wahrheit und Wahrheit und Freiheit weiteren Eingang in diese Schrift. Die Axiomatik, die wir postulieren, die Wahrheit dieser Schrift, liegt in dem Respekt vor dem menschlichen Leben und der Forderung danach im Sinne einer allgemeinen Erziehung zu solidarischem Handeln und Bewusstseins-Erweiterung, auch hinsichtlich globaler Probleme wie: Hunger, Überbevölkerung, Erderwärmung, Verwüstungen, das Abholzen tropischer Regenwälder.

Und all dieses unter Beibehaltung der Transzendenz führt zur Katastrophe. Der Glaube an Übersinnliches, an Transzendenz lähmt unser Handeln und wenn wir unser Handeln auf den Mitmenschen ausrichten wollen, brauchen wir diesen transzendenten

Firlefanzen nicht.

Es geht einzig und allein um das Grundaxiom, das zugleich Handlungsziel sein kann. Das Grundaxiom des Respekts vor dem menschlichen Leben besteht aus Wörtern innerhalb einer grammatischen Struktur und gerade Wörter sind es, die Menschen beeinflussen und mit denen Menschen andere beeinflussen im sozialen Kontext.

Es geht in diesem Buch um Betrachtungen der individuellen psychologisch strukturalen Handlungsmöglichkeiten und Handlungen von Menschen und um sozialpsychologisches Handeln. Sowohl individuelles Handeln als auch soziales Handeln durchdringen einander und stehen in einem individual-psychologischen, sozial-psychologischen und massen-psychologischen Zusammenhang. Und der Schwerpunkt des Buches ist eben die ethische empirische Prämisse, das ethische Axiom, und zugleich Maxime worum sich alles dreht.

Worauf die Lektüre dieses Buches unter anderem auch hinaus laufen könnte, sei die Reflexion der Trennung von Philosophie und Theologie in

Deutschland. Deren Fächer-Trennung auf vielen gemeinsamen Gebieten bedeutet: akademische Doppel- und Dreifach-Besetzungen von Lehrstühlen in Altertums-Wissenschaften und in Sprachen, und in Kulturwissenschaften, in Philosophie und in Psychologie mit der Fakultäten-Trennung zwischen Philosophie und Theologie(n), was im republikanischen Frankreich längst zur „Faculté ès lettres“ (mögl. Übs.: „Fakultät der Schrift-Gelehrsamkeit“) zusammen gefügt ist.

2. Kapitel: von der totalitären Transzendenz zur Freiheits-Ethik

Wenn wir im Folgenden den Begriff Transzendenz gebrauchen, dann auch dies unter anderem im lateinischen Sinne des Wortes "transcendere" - hinübergehen, Etwas überschreiten. Wir behaupten weiter, es gibt keine Transzendenz in dem Sinne, dass es z.B. ein Leben nach dem Tode gäbe. Es gibt diese Überschreitung jenseits des Lebens nicht. Es geht nichts darüber hinaus. Für manche mag das provokativ erscheinen, besonders für Leute, die fest an religiösen

Vorstellungen hängen, die sich nicht losmachen können von den zwanghaften Vorstellungen, was die Zukunft bringen mag und was in der Vergangenheit war. Es mag für Leute provozierend klingen, die nicht im Hier und Jetzt leben, sondern für ein Jenseits, für etwas, was jenseits des Hier und Jetzt liegt, leben. Für Leute, die nicht richtig leben, die das Leben nicht genießen, die nicht den Tag genießen, die nicht nach dem Motto leben "carpe diem" - nutze den Tag, sondern die warten, dass irgend etwas kommt, dass irgend etwas auf sie zukommt. Für die Passiven mag es provozierend erscheinen, für die Leidenden, für die, die hoffen ihr Leiden durch Beten überwinden zu können und die Hände in den Schoß legen, die nicht an dem aktiven Gestalten des Hier und Jetzt, des lebendigen fließenden Alltags arbeiten, die zusehen, wie die Natur vernichtet wird, die zusehen, wie Völker ausgerottet werden, die zusehen, wie Menschen in der Dritten Welt verhungern, für all solche die abwarten, dass es noch ein besseres Leben nach dem Tode geben wird, mag dies provokativ erscheinen, wenn

wir behaupten, es gebe keine Transzendenz. Aber es darf sie nicht geben, denn sonst legen die Menschen die Hände in den Schoß. Es darf die Tyrannei der Transzendenz nicht geben.

Wir haben das Problem, dass der Begriff "Transzendenz" nicht eindeutig definierbar ist und sich wissenschaftlicher Argumentation entzieht, so dass wir ihn allein deswegen schon lieber nicht verwenden und besser abschaffen sollten.

Die Verwendung des Transzendenzbegriffes in der Mathematik¹ hinsichtlich transzendenter Zahlen und nichtalgebraischer Strukturen scheint nicht identisch zu sein mit der Wörterbuchdefinition des Übersinnlichen aus dem philosophischen Bereich scholastischer Tradition nach Thomas von Aquin.

¹Die Euler'sche Zahl "e" stellt z.B. eine transzendente Zahl dar, indem wir hier eine unendliche Reihe vorfinden. Die mathematische Transzendenz ist aber nicht die philosophische oder theologische Transzendenz, sondern ein „Übersteigen des Vermögens der Algebra“, wie Euler (lat.) definiert.

Wir können nicht beweisen, dass es diese Transzendenz nicht gibt, nicht beweisen, dass es kein Leben nach dem Tode gibt; aber was wir behaupten können ist, dass diejenigen, die an Transzendenz glauben, es genauso wenig beweisen können, dass es Transzendenz gibt, (im Grunde irrelevant wie „Gottes-Beweise“). Wer an ein Leben nach dem Tode glaubt, flüchtet vor den Anforderungen der Realität, flüchtet vor den Anforderungen der Gegenwart. Wer an ein immer wiederkommendes, ewiges Leben glaubt, ist sowieso nicht zu bekehren oder unbelehrbar.

Man kann wohl unterscheiden zwischen individuellem und allgemeinem Leben.

Und in diesem Sinne wird das vorliegende Buch menschliches Können und menschliches Handeln und menschliches Versagen und menschliche Hoffnungen und Ängste und Befürchtungen, ganz allgemein menschliches Handeln ideeller, instrumenteller und sozialer Art im Raum und Zeit behandeln und dabei den Hauptschwerpunkt darauf legen, dass man nichts über Transzendenz

sagen kann, weil es sie nicht gibt, mit Ausnahme der Tatsache, dass es das Wort "Transzendenz" gibt.

Transzendenz ist nur ein Wort, und was es bedeutet, können wir nicht greifen, und wenn wir behaupten, es gibt sie, können wir sie genauso wenig greifen, wie wenn wir behaupten, es gibt Transzendenz nicht. Wir reiben uns dann gegenseitig an einem Wort, wenn wir auf der einen Seite behaupten, es gäbe Transzendenz und auf der anderen Seite, es gäbe sie nicht.

Das Wort Transzendenz als sprachlich existent in den Mittelpunkt zu rücken, bedeutet, dialektisch darüber zu reden, in Gegensätzen, die einander stehen lassen sollten, sofern es sich um Grundüberzeugungen handelt und das notwendige Miteinander dieser Gegensätze in Frieden, Freiheit und Toleranz; es sollte möglich sein zu behaupten, es gibt kein Leben nach dem Tode, es gibt keine Transzendenz, ohne dass gleich all diese frömmlichen Fanatiker über einen herfallen und behaupten, es gibt sie doch. Transzendenz als Leben nach dem Tode, als ewiges Sein, als Weitervorankommen im Überschreiten

von Grenzen der realen Existenz z.B. ist etwas, was als philosophisches Konzept schon lange vorkommt und nicht zuletzt bei dem idealistischen Philosophen Immanuel Kant formuliert worden ist. Kant glaubte, dass wir Grenzen vorausschieben können und erst, wenn wir über Grenzen geschritten sind oder Grenzen vorausgeschoben haben, stellen wir fest, was hinter der Grenze war. Der Autor würde nur niemanden empfehlen, weil er an ein ewiges Leben glaubt, Selbstmord zu begehen, um festzustellen zu können, was hinter der Grenze, die das Leben von Tod trennt, gelegen hat.

Es gibt solche Leute und es ist traurig, dass es so etwas gibt. Es sind die Kirchen, die Menschen in diesem Glauben gefangen halten und meinen, auf diese Art und Weise einem unglücklichen, unbequemen Leben aus dem Weg gehen zu können, indem sie an ein Ewiges Leben glauben, in dem ihnen ein Ewiges Leben vorgemacht wird und sie dann die Schwelle, die Grenze zwischen Leben und Tod freiwillig überschreiten, weil sie so borniert sind und starr, zwanghaft daran glauben, dass sie

nach dem Tode weiterleben werden.

Ähnlich wie altern Germanen glaubten, dass die Seelen der Verstorbenen in der See weiterlebten, im Element des Wassers. Seele hängt etymologisch mit See, mit Meer zusammen und die Seelen der Toten überleben im Wasser, lebten im Wasser weiter nach germanischem Glauben.

Dieser Aber-Glaube an ein individuelles Weiterleben nach dem Tode und „Seelenwanderung“ findet sich anscheinend in allen Kulturen, die auf der Stufe einer primitiven Mythologie strukturieren und hat sich bis in unsere rationalen Tage heute fortgesetzt.

Es ist vielleicht insofern etwas dran, wenn man an ein Weiterleben nach dem Tode glaubt, als dass Gedrucktes, Geschriebenes, Gemaltes, irgendwie mündlich überliefertes durch die Nachkommen weiterlebt und weitergelebt wird, aber das ist nicht das individuelle Weiterleben, das Leben, das körperliche Leben des Individuums, sondern das ist eine Art, ein Tradieren von Setzungen, von Schöpfungen.

Das Tradieren von Schöpfungen kann fruchtbar sein für die Nachwelt, es

kann sie aber auch in Konventionen festhalten, aus denen es kein Entrinnen gibt. Wenn tradiert wird, dass es ein Leben nach dem Tode gibt und daran in Gruppendruck, im Gruppenzusammenhang festgehalten wird, dann scheint das schädlich zu sein, weil es die Augen vor der Realität verschliesst, weil es das aktive Handeln im Hier und Jetzt beeinträchtigt.

Wenn wir die Transzendenz vollzogen haben, wenn wir Grenzen überschritten haben, besonders die Grenze vom Leben zum Tod, können wir nicht mehr zurück.

Wenn wir die Grenzen zu einem Nachbarland überschreiten und einen Pass bei uns haben, können wir in der Regel zurück. Aber ideelle Grenzen zu überschreiten, Grenzen des Lebens zu überschreiten, lassen den Rückweg in aller Regel nicht zu.

Was ist das mit der Unsterblichkeit der Seele? Die Seele ist weder sterblich noch unsterblich, weil die Seele nur ein Wort ist, das man nicht greifen kann. Ein Wort für etwas, was so etwas wie einem idealistischen Konzept entspringt, aber nicht materiell fassbar ist. *Die Seele, an die*

die Kirche glaubt, als wenn sie ein Stück Materie wäre, die Kirche propagiert, als wenn sie tatsächlich vorhanden wäre, ist in Wirklichkeit nicht vorhanden. Nur das Wort Seele ist vorhanden. Sie strukturieren nach dem Wort Seele, wie wir in der Mathematik mit einer Null als relativem Einheitselement in der Gruppentheorie umgehen, oder wie wir in der Geometrie mit dem Nullpunkt in einem drei dimensional Koordinaten-System umgehen.

Diesen Punkt im Koordinatensystem gibt es in Wirklichkeit nicht, er ist nur gedacht.

Das kartesische Koordinatensystem läuft von einem Ursprung aus, aber dieser Ursprung ist nur gedacht. Es ist der Punkt, an dem sich die drei Achsen des Koordinatensystems überschneiden, und der eigentlich nicht vorhanden ist. Ein Punkt ist nicht vorhanden, er ist nur gedacht. Ein Punkt in der Mathematik ist eine gedankliche Grösse, eine Idee, aber nicht vorhanden. Ein Punkt, den man mit einem Federhalter auf ein Blatt hinmalt, hat bereits eine Fläche, er ist kein Punkt mehr. Er ist nur das Symbol für die Idee eines Punktes.

Man kann sich kein Bild von einem Punkt machen. Und das sagt eigentlich das alte Testament der Juden, dass man sich kein Bild von Gott machen soll und kann. Aber darüber scheint unsere Kirche, die christliche Kirche, hinaus zu sein. Sie behaupten, dass es Gott gibt, dass es einen persönlichen Gott gibt, dass es Jesus von Nazareth als Gott gibt; dass es Gott gibt, wird demonstriert, indem man Bilder von ihm macht, indem man ihn malt als gütigen alten Mann mit grauem oder weissem Haar und langem Rauschebart. Und dann wird Jesus gemalt und abgebildet am Kreuz, was bei manchen anderen Kulturen einen Abscheu erweckt.

Dann wird Jesus als der gute Hirte dargestellt in den verschiedensten Skulpturen und Bildern und Ikonen und so gibt es Bilder Gottes, die es eigentlich nicht geben dürfte, weil es Gott nicht gibt, so wenig wie es Transzendenz gibt.

Gott ist nur ein Wort - "Gott" aus dem Etymologischen für "Gote" abgeleitet ist ein typisch germanisches Wort. Wenn man sagt, Jesus von Nazareth sei Gott oder Gottes Sohn, dann stimmt das nicht, denn er war weder

Gote noch stammte er von den Goten ab. Wenn man behauptet, Christus sei Gottes Sohn, dann mag das eher stimmen, wenn man sich den Stammbaum aus der Bibel anschaut, in dem Christus Jesus von Nazareth in der Aszendenz angeblich von König David abstammt, der wiederum über einige andere hatte hinaus von Abraham und der wiederum von Adam und Eva und was davor gewesen sein mag. Weiter kommt die Überlieferung nicht, die historisch-biblische Überlieferung. Da mag etwas daran sein. Was es mit dem polytheistischen Zickzack auf sich hat, einer monotheistisch behaupteten Linie, alles stamme von Gott, einem Schöpfergott ab, das stimmt nun wieder nicht, da es in der hebräischen Sprache verschiedene Ausdrücke für diesen Gott gibt.

Wir können also nur feststellen, dass Gott in unserem Kulturkreis aus dem germanischen "Gote" herrührt, so wie Seele von der See herrührt und die Transzendenz, dass die Seelen bei Gott wohnen würden im christlichen Sinne, wenn sie gestorben sind, in den Himmel kommen oder eventuell in die Hölle, funktioniert nicht, weil es weder

Gott gibt noch Seele und dann schon gar nicht Transzendenz. Es stellt sich die Frage nach dem Gottesbegriff.

Kant hat Gott als notwendiges Element einer übergeordneten Strukturierung angesehen, den man erfinden müsste, wenn es ihn nicht gäbe, als gewissermaßen relatives Einheitselement, wie die moderne Mengenlehre, die Gruppentheorie sagen würde. Kant hat konjunktivisch „Gott“ gesehen als übergeordnetes, strukturierendes Prinzip, als übergeordnetes Regelprinzip. Der Autor kann selbst dem nicht folgen, ohne dies für *absurd* zu halten, wie die „Kritik der praktischen Vernunft“ mit der „Kritik der reinen Vernunft“² zueinander passen können.

Wenn Immanuel Kant in seinem Werk "Kritik der reinen Vernunft" (K.d.r.V.) von transzendentaler Ästhetik, also einer transzendentalen und *paralogisch paralogismischen* Untersuchung des Vermögens der Sinneserkenntnis schreibt, so ist das zwar faszinierend, aber im Grunde

²Bei Kant müssen wir aber, abweichend von der scholastischen Tradition, in der "transzendental" und "transzendent" gleichbedeutend gebraucht werden, unterscheiden. Das Transzendente bei Kant ist a priori, zeitlich zurückliegend, und seit I. Kant ist Transzendenz Zukünftiges.

kann dem selbst Autor Kant sich da wohl nicht folgen.

Wenn uns nach Kants Analyse die Sinne "Anschauungen" liefern sensu unmittelbarer Vorstellung von einzelnen Gegenständen, als Urteil der Einzelvorstellung z.B. einer Rose, dann liefern diese Sinne "Empfindungen", was aber analytisch gesehen nicht das Letzte ist. Es muss Kant zufolge noch etwas da sein, das diese "Empfindungen" einordnet in Raum und Zeit und da stoßen wir an das Transzendente. Nun wissen wir heute, dass unsere Sinne mit ihren Nervenrezeptoren und Bahnungen in Zusammenhang mit dem Gehirn stehen und dort also Regulations- (Ordnungs-) Vorgänge in Zusammenhang mit entwicklungsgeschichtlichen und biophysiologicalen Prozessen stattfinden, also im Individuum selber und nicht übersinnlich sind, sondern real und immanent. Die Einbettung sinnlicher Erkenntnis bei Kant in: Raum und Zeit lässt uns dann nach dessen räumlichen und zeitlichen Verständnis fragen und hier finden wir Widersprüchlichkeiten bei dem grossen Philosophen.

Es ist absurd oder paradox bei Kant, wenn der Raum als "empirische Realität" einerseits objektive Gültigkeit hat, andererseits aber "transzendente Idealität" besitzt, also ein Nichts ist unter Weglassung der Bedingung der Möglichkeit der Erfahrung.

Ist „der“ Raum wirklich, wenn er weder real noch transzendent, aber (auch bezogen auf die Menge der realen Zahlen) als unendlich erscheint und das Reale an ihm menschliche Setzungen durch Festlegung von Mass-Stäben, Gebrauch von Zeichen und Wörtern als Zeichen.

Es ist absurd oder paradox bei Kant, wenn auch die Zeit zugleich empirische Realität und transzendente Idealität hat.

Wenn die Zeit wie der Raum unendlich zu sein scheinen, so haben wir Menschen doch „die“ Realität der Zeit durch ihre Messbarkeit strukturiert. Wenn Kant also Empfindungen von Individuen in Raum und Zeit eingeordnet hatte, und das Leben eines Individuums endlich, d.h. begrenzt ist und nicht übersinnlich im Jenseits weiterlebt, dann ist der Kantsche Versuch, Transzendentalität

von Raum und Zeit zu bemühen, irrelevant. Erkenntnis a priori erscheint unmöglich. Auch hinsichtlich „der“ Kant-Laplace-Theorie.

Dabei fehlt die Berücksichtigung von inzwischen stattgefunden habender Entwicklung, wenn Empfindungen in August Messers Glossar zu Kant nicht als Sensation, Sensitivität oder Gefühl, woran sich Piaget stösst, vermerkt sind, sondern als Perzeptionen oder Wahrnehmungen, da die Fachausdrücke in der Psychologie nicht bei Kant stehen geblieben und weiter ausdifferenziert sind.

3. Kapitel: „Allumgreifendes“, sinnliche Erfahrung und Bewusstsein

Die Kantschen Paradoxa hinsichtlich Raum und Zeit, diese Antinomien der letzten Unbegreiflichkeit bei Kant findet z.B. Carl Jaspers unfasslich. Jaspers meint, das Ganze könne sowenig in Wissen gefasst werden, wie auch das menschliche Sein.

Wir stossen als Wissenschaftler immer wieder auf Grenzen und hier müssen wir, Jaspers zufolge, radikale Bereitschaft zu neuer Erfahrung versuchen.

Alles in ihr Seiende und die Welt

werden Carl Jaspers zufolge von einem absoluten letzten Umgreifenden umgriffen. Dies nennt Jaspers Transzendenz. Transzendenz ist, sagt Jaspers, "das Umgreifende schlechthin, das Umgreifende aller Umgreifenden". Hier scheint Jaspers zu dem Gott der Mystiker zu finden.

Es wird immer wieder von Wissenschaftlern suggeriert, dass unsere Existenz durch einen und nur e i n e n Urknall strukturiert werde. Ist das das Umgreifende? Wie, wenn es statt eines Urknalls z.B. vier oder noch mehr Urknalle gegeben hatte? Einen Sohn-Urknall, einen Vater-Urknall, einen Grossvater-Urknall, einen Urgrossvater-Urknall usw.?

Wir sehen, dass wir hier anfangen müssten zu spekulieren.

Transzendenz ist bei Jaspers nicht real, aber alles Existierende und die Welt, alles überhaupt, kann Chiffre, Symbol von Transzendenz sein. Chiffren als Symbole des Übersinnlichen gibt es nicht, es sei denn als Symbole von Symbolen von Symbolen..., wenn wir auf reale biophysiological Regulationen hinsichtlich von Individuen zurückgreifen im Zusammenhang

biotopischer Interaktionen und von Entwicklungs-Geschichten, eben auch von Semantik und Semiotik.

Selbst Jaspers mystizistische Gottes-Vorstellung des Übersinnlichen erscheint irrelevant.

Denn Jaspers Logik zufolge wäre „Gott“ eine Chiffre, was zur All-Transzendenz bei Aquin zurückführt, während Kant längst zwischen Transzendentelem und Transzendenten unterschieden hatte.

Dass das Wort Transzendenz auch Chiffre oder Symbol, Zeichen ist, erscheint „Gott“ als Chiffre von Transzendenz sinnlos, irrelevant.

Gruppendynamisch, sozial-, kultur- und massen-psychologisch aber brauchen die Menschen anscheinend so etwas, wie die Zwangs-Worthülse „Gott“, damit sie zusammenhalten, damit sie einander nicht die Schädel einschlagen, sondern irgendein Bild sich machen, um mit dem Nächsten zusammenzuhalten und meinen, der hätte das gleiche Bild von diesem Gott, obwohl Gott - dieses Wort - nur im Kopf eines Individuums existiert, während der andere das gleiche sprachliche Zeichen benutzt, aber dann irgendwelche anderen

Konnotationen dabei für sich selber hat. So ist es mit der Transzendenz, mit dem Leben nach dem Tode, mit dem Glauben an das Leben nach dem Tode und der Vereinigung mit Gott, nämlich, dass Transzendenz nur ein Zeichen ist, ein Zeichen für etwas, in das verschiedene Menschen verschiedene Projektionen hineinlegen, das als sprachliches Element existiert, aber in Wirklichkeit nicht.

Wenn man sagt, dass Gott in Wirklichkeit nicht existiert, dann meint man wohl damit die materielle Wirklichkeit. Die Wirklichkeit, die alle sehen, fassen oder begreifen, schmecken, riechen und hören können. Es ist die Frage, was es nun mit diesem Gott auf sich hat und der Wirklichkeit. Wenn es Gott in Wirklichkeit nicht gibt, wie wirklich ist dann die Wirklichkeit? Die materielle Wirklichkeit ist eigentlich auch nur die Wirklichkeit, die man selber mit seinen fünf Sinnen erfasst als Individuum, die Wirklichkeit, die sich auf der Netzhaut abbildet und die Dinge, die man sieht usw., oder mit Wörtern bezeichnet, sind nicht diese Wirklichkeit, sondern sind nur Wörter für diese

angenommene Wirklichkeit.

Wenn ein Blumentopf auf der Fensterbank steht mit einer Blume darin, dann ist dieser Blumentopf Wirklichkeit, aber er ist gleichzeitig auch eine Abbildung auf der Netzhaut, nur ein Wort.

Wenn einer sagt "Blumentopf", dann sieht er vor sich einen ganz bestimmten Blumentopf und meint einen ganz bestimmten Blumentopf, aber für jeden anderen, der diesen Blumentopf nicht sieht, mag ein Blumentopf in dessen Vorstellung anders aussehen.

Er verbindet mit "Blumentopf" vielleicht irgendwelche anderen Vorstellungen, gewisse Konnotationen, Assoziationen, auch an Blumentöpfe, die er schon einmal gesehen hat.

So hat jedes Wort, das man abstrakt gebraucht ohne den Inhalt, den die Bedeutung des Wortes materiell untermauert, unterschiedliche Bedeutungsaspekte. Der Blumentopf, ist abgebildet auf der Netzhaut. Was, wenn die Sinne täuschen, wenn diese Abbildung auf der Netzhaut dieses bestimmten Blumentopfes bei einem anderen anders ankommt und in gewissen Variationen kommt sie

anders an: Nehmen wir an, das Farbsehen variiert; man sei nun in gewisser Hinsicht rot-grün-blind, man nehme die Blume in diesem Blumentopf anders wahr, das Grün dieser Blume anders wahr, als jemand, der von dieser Rot-Grün-Sichtnorm, abweicht in der Normalitätsspanne.

Aber selbst der wird das Grün dieser Pflanze anders wahrnehmen als jemand anderer, weil nicht jeder Mensch gleich ist mit seinen Lern-Erfahrungen und Gefühlen beim Anblick der Blume im Blumentopf, auch da die Struktur der Rezeptoren auf der Netzhaut zwar gleich ist aber in möglichen Spannbreiten variiert. Und Fliegen, z.B., mit ihren Facettenaugen nehmen "die Wirklichkeit" anders wahr.

Indianer im südamerikanischen Urwald haben sehr viel mehr Wörter für „grün“ und nehmen grüne Pflanzen allein schon aufgrund ihrer sozioklimatischen Umgebung, in der sie ihre Sprache gebrauchen und gelernt haben, anders wahr und Menschen „konstruieren“ damit Wirklichkeiten. Dazu gehören eben Sprache und Grammatik. Sprachliche

Zeichen sind nicht Bezeichnetes. Landkarte ist nicht Gelände. Psychologische Beschreibungen eines Menschen sind nicht dessen Psyche.

Aristoteles hat gefordert, dass nur das als wirklich gilt, was unsere fünf Sinne erfahren können.

Wenn wir uns auf Gott oder Götter versteigen, dann haben wir letztlich nur das Wort als Symbol, aber nicht das, was unsere für Sinne erfahren können.

Das Wort als Zeichen, das eine Gruppe zusammenhalten soll, ein Gott, dem sich alle zu unterwerfen haben - da spielen Macht hinein und Konditionierungen im Zusammenhange des Symbols.

In den Gebrauch von Wörtern, die wir sinnlich nicht erfahren können, die transzendent sind, die jenseits unserer erfassbaren Realität liegen, in diesen Gebrauch werden andere Menschen unter die Fuchtel gezwungen.

Und das erscheint der Freiheitsliebe abstossend, auch an Militarismus und an autoritärer Pädagogik.

Die Pfaffen zwingen die Menschen symbolisch unter ihre Fuchtel, angeblich unter positivem Handlungsinput, etwas zum Wohle der

Menschen zu erreichen.

In der Regel ist es auch zum Wohle von Menschen, auch zum Wohle der Pfaffen mit ihren Pfründen, guter Besoldung und Vergünstigungen, auch wenn die Pfaffen gegen Hungersnot Spenden sammeln, wenn sie für Frieden sind.

Aber wie sieht es aus in Kriegszeiten? Dieses schreckliche "Gott mit uns" oder "mit Gott für Kaiser und Reich", dieser Gott, der angeblich allen Menschen gehört, soll auf einmal nur auf der Seite einer bestimmten Nation stehen. Diese Nation soll er zum Siege führen. Was ist das für ein Gott? Was ist das für eine Einbildung?

Was ist das für ein Gruppendruck, der dahinter steht? Es gibt kein Leben nach dem Tode bei Gott, es gibt so wenig Transzendenz wie es Gott gibt, wie es Seele gibt, wie es irgend etwas gibt, das nur ein idealistisches Konzept ist und das man nicht anfassen kann. Es gibt es als Wort, als Zeichen - gewiss- und mit diesen Zeichen können wir strukturieren, aber lassen wir uns doch einmal dazu verleiten, anders zu strukturieren, um neue Erkenntnisse zu entwickeln.

Das Wort Gott hat auf deutscher Seite

in zwei verbrecherischen Weltkriegen anscheinend nicht viel genutzt. Es sei denn, die Menschen innerhalb einer gewissen Machtkonstellation zusammenzuhalten und zu unterdrücken.

Die Liebe zum Gesetz, zu Gesetzmässigkeiten ist eigentlich das, was Wissenschaftler angeht. Die Liebe, Gesetze zu finden, Ordnung in den Dingen zu finden, das ist das, was Wissenschaftler angeht. Das Gesetz - das „law“ - ist Liebe und „love“, und wenn ein Wissenschaftler Gesetze sucht und findet und Gesetze formuliert und setzt. Nun, es gibt nicht nur die naturwissenschaftlichen Gesetze, sondern es gibt auch die juristischen Gesetze und die regeln in der Regel das menschliche Miteinander.

Die juristischen Gesetze sind demnach praktisch und sinnlich, sinnlich erfahrbar, wie auch Liebe und wir haben nun miteinander und nebeneinander, interagierend zwei Strukturen anscheinend in unserer heutigen modernen Gesellschaft, das sind die juristischen Gesetze und das sind die wissenschaftlichen Gesetze. Nun müssen Strukturen nicht starr

sein in Raum und Zeit, sondern können sich dynamisch ändern. Wer sagt uns z.B. wenn wir Grammatik als Struktur ansehen und Wörter als Zeichen, mit denen wir innerhalb dieser Struktur beliebig operieren können, dass die Grammatik ewig bleibt? Wer sagt uns, dass die Wörter stets die gleichen bleiben? Obwohl Zeichen als auch Strukturen können sich wandeln. Gesetze können mit ihren Zeichen, die innerhalb dieser Gesetze, innerhalb dieser Strukturen beliebig verwendbar sind, zu neuen Erkenntnissen führen und über die Struktur hinaus führen und zu einer neuen Struktur führen. Aber man meine nicht, dass man das mit Transzendenz bezeichnen sollte im Sinne eines Weiterlebens nach dem Tode. Denn wenn wir die gegebenen natürlichen Strukturen, die Atomstrukturen oder die chemischen Strukturen, die chemisch-physikalischen Strukturen ändern, nämlich Länge, Breite, Höhe, also den Raum und die Zeit dann heisst das noch lange nicht, dass sich Länge, Breite und Höhe, der Raum tatsächlich ändert, wenn wir einen anderen Massstab anlegen, dass sich die Zeit

tatsächlich ändert, wenn wir andere Einteilungen anlegen oder die Zeit sogar stillsteht, wenn wir von der Sommer - auf die Winterzeit umschalten. An unserem Alter ändert sich dadurch nichts. Die Zeit fliesst und wir versuchen gründlicher zu werden und näher an die tatsächliche Struktur heranzukommen, wenn wir die Zeichen ändern und statt des Etalon in Paris für den Meter auf einmal eine orangefarbene Wellenlänge aus einem Spektrum, aus einem Lichtspektrum wählen und danach den Meter einteilen in millionenfacher Vergrößerung dieses Spektrums, wie es heute geschieht. Wir können die Zeit einteilen in Verfallzeit, der Verfallserscheinung von Atomen, wir können Zeit elektronisch messen. Aber es ist immer noch das Gleiche Vergehen und Vorübergehen wie vor Jahrtausenden, als man die Zeit gross gemessen hat mit Sonnenuhren und Sanduhren und Ähnlichem. Die Transzendenz, das Überschreiten scheint ein Problem zu sein. Wenn wir eine Struktur transzendieren wollen, wissen wir nicht, was für ein Chaos dabei herauskommt. Wenn wir die Struktur

eines Atoms transzendieren wollen, wenn wir ein Atom mit Elektronen beschossen, kann eine schlimme Explosion daraus werden, die alles vernichtet. Und dann gibt es ein Leben nach dem Tode - behaupten die Christen. Und das ist gefährlich. Denn die Leute, die glauben, dass trotzdem weitergelebt wird, wenn alles vernichtet ist können schlimmen Schaden anrichten. Die Ehrfurcht vor dem Lebendigen, vor der Natur und weniger die Wissenschafts- und Kunst- Gläubigkeit an das künstliche Erschaffen von Dingen sollte dazu führen, dass wir uns in unserer strukturellen Experimentierfreudigkeit beschränken und mit den Zeichen umgehen, die uns zur Verfügung stehen und diese in einen neuen Zusammenhang stellen von Erfahrung und Sinnen-Bewusstsein wie Bewusstheit.

In dem Sinne liegt Freiheit: Man sieht Freiheit in der beliebigen Verwendung von Zeichen innerhalb einer Struktur. Man sieht auch die Freiheit, das Zeichen, das sprachliche Zeichen "Transzendenz" anders zu verwenden in einer anderen Struktur, in einer beliebigen Struktur, nicht der

konventionellen Struktur, z.B. des Glaubens des Lebens nach dem Tode, auch diesem etwas entgegen zu setzen mit anderen verbalen Zeichen, wie: es gibt kein Leben nach dem Tode, das schafft eine neue Struktur und die beliebige Verwendung von Zeichen unter Umständen in gegensätzlicher Weise kann zu neuen Erkenntnissen führen, und kann frei machen. Man kann sich frei fühlen, wenn man nicht an Gott glaubt, wenn man nicht an Seele glaubt, wenn man nicht an ein Leben nach dem Tode, an „die“ Transzendenz glaubt.

Durch einfache Setzung von "Nicht" – ergibt sich eine Gegensatz zu begrifflichen Konvention und in der antagonistischen Setzung erhält man eine neue Erkenntnis-Struktur.

Eine weitere Bedeutung von Transzendenz ist etwas Übersinnliches, Übernatürliches. Es gibt nicht Übersinnliches, es gibt nichts Übernatürliches. Es gibt nur Wörter, die jedes Individuum einzeln projizieren kann in ihrem konnotativen Kontext.

Der Transzendenzverlust erscheint evident und man kann froh sein zu einem selbst handelnden aktiven

Menschen zu werden, der nicht auf irgendwelche göttlichen Hoffnungen baut, die hier im Leben nicht zu erfüllen sind und auf Erlösung oder Hilfe aus dem Jenseits wartet.

Man handelt ideell, indem man z.B. denkt und dieses Gedachte auf Band spricht, handelt sozial, indem man mit anderen Menschen zusammen ist, auf andere Menschen zugeht und mit denen gemeinsam etwas macht, man handelt instrumentell, indem man die ideellen Gedanken, auf Band gesprochen, abtippt und so geht das weiter. das ideelle, instrumentelle und soziale Handeln gehört in Raum und Zeit zueinander und durchdringt sich wechselseitig.

Wenn man ein Buch schreibt, ist das eine Art von Kommunikation. Man tritt also durch die Herausgabe eines Buches auch in einen sozialen Handlungskontext ein. Es bleibt nicht bei den Ideen, die man hat. Wenn sie publiziert sind, sind sie ausgesprochen, sie gehen unter die Leute - gewissermassen.

Das Übersinnliche, Gott, Seele, Transzendenz, Geister gibt es nicht (vgl. I. Kant, „Träume eines Geistersehers“) - und wenn dieses

Nicht dagegensetzt ist, dann bedeutet das neue Erkenntnisse, neue Episteme, indem Zeichen anders verwendet werden, als sie in konventionellem Kontext gebraucht werden.

Der Transzendenzbegriff der alten Scholastiker, mit dem Kant aufräumt und differenziert durch seine Einführung der Unterscheidung zwischen transzendental Vergangenenem und transzendent Zukünftigen, ist fragwürdig.

Transzendenz als etwas Übersinnliches, als Phänomen irgendeiner grenzüberschreitenden Wahrnehmung, als grenzüberschreitendes Konzept ist sinnlos, ist irrelevant. Gott ist irrelevant, Seele ist irrelevant. Was relevant ist, ist Liebe. Das Miteinander und Nebeneinander von Gegensätzen und Unterschieden in Frieden und Freiheit, im alltäglichen Kampf *für* das Leben.

Im Mittelalter hat die Freiheit, nicht an Gott zu glauben, zu Folter und Verbrennung geführt. Was ist an diesen mittelalterlichen Ketzer - und Hexenverbrennungen eigentlich christlich?

Die Kirche hat irreversible Transzendenzen verschuldet bei Menschen, von denen sie behauptet hat, dass sie dann in den Himmel kämen, wenn sie verbrannt würden, weil sie durch das Feuer geläutert würden.

Dieser wahnsinnige Aberglaube schwirrt heute noch in vielen Köpfen von Menschen herum. Der Fanatismus der heutigen Zeit - nicht nur im christlichen Bereich - gibt deutliche Beispiele dafür. Die deutlichen Beispiele des religiösen Fanatismus brauche man sicher nicht aufzuzählen, weil sie allgemein bekannt sind. Der politische Fanatismus hat oftmals religiöse Wurzeln - so war es im Dritten Reich zu Beispiel so, dass der Antisemitismus Wurzeln im Christentum hatte.

Dass die alte konstantinsche Behauptung, die mit Kaiser Konstantin, als das Christentum Staatsreligion im Römischen Reich wurde, eingeführt wurde, die Juden wären an der Ermordung des Jesus von Nazareth schuld und nicht der römische Kaiser, dessen Kontrahent er ja eigentlich war, und durch dessen Richter der verurteilt worden ist, setzt sich dann im Antisemitismus des

Mittelalters fort, führt schliesslich zu Pogromen und zu Massen-Vernichtungen des Holocaust im Dritten Reich.

Die Juden sollen Schuld gewesen sein am Tod des Jesus von Nazareth und nicht der römische Kaiser, nicht sein Vollstrecker, der Pontius Pilatus.

Das ist falsch, da die Juden, die bei der Rechtsprechung zugegen waren, als Jesus von Nazareth verurteilt wurde, bestimmt nicht repräsentativ für alle Juden waren.

Der Rassenhass ist fanatisch - jeder Rassenhass ist terroristisch.

Es gibt nur eine menschliche Rasse, nur eine Menschheit und es geht um das Überleben der menschlichen Rasse angesichts der drohenden Katastrophe, die Menschen selbst anrichten in Form von Atomkrieg, Hungersnöten, Welthungersnöten, Überbevölkerung, Erd-Erwärmung, Vernichtung der tropischen Regenwälder usw.

Wer selbst im Zusammenhange seiner Physiognomie rassistische Verteufelungen erfährt und erfahren hat, hat einen anderen Blickwinkel als die grosse Masse.

Massenvernichtungen entspringen

kranken Gehirnen, unreifen Persönlichkeiten, entspringen gesellschaftlichen Traditionen, gesellschaftlichen Vorurteilen, entspringen individuellen Vorurteilen, entspringen der Psychopathologie der Henkersknechte, der die Maschinerie bereitet hat, dass Menschen vernichtet werden konnten in Konzentrationslagern, entspringt einem Autoritarismus, der dafür gesorgt hat, dass die Maschinerie des Todes reibungslos funktioniert, entspringt einem preussischen Junker-Autoritarismus, der dafür die Mittel zur Verfügung gestellt hat, dass - wie bei einem Computer - ein negativer, destruktiver Handlungsinput auch als Output herauskommt.

Dass, wenn ein Führer, ein Diktator, dem die demokratische Kontrolle fehlt, bei dem die politische Opposition ausgeschaltet ist, einen negativen Handlungsinput gibt, eine Destruktion herauskommt.

In der modernen Demokratie findet das anscheinend nicht mehr statt.

Wir denken daran, dass vor einigen Jahren der amerikanische Präsident Ronald Reagan vor laufender Fernsehkamera dem Russischen

Reich, dem "Reich des Bösen", wie er gesagt hat, den Atomkrieg, den totalen Atomkrieg erklärt hat. Alle Welt war schockiert über diese Worte, aber es ist nichts geschehen. Reagan ist von seinen Beratern, die ihm kritisch gegenüberstehen durften, weil in einer Demokratie so etwas möglich ist, weil Gegensätze und Unterschiede in Frieden und Freiheit möglich sind, Reagan ist von seinen Beratern als Clown dargestellt worden, der seine Worte nicht ernst meinte.

Ob es sich dabei um erst später veröffentlichte Video-Aufnahmen vor Beginn des Falkland-Krieges, 1982, gehandelt hatte, ging aus den damaligen Bericht-Erstattungen nicht hervor.

Was wäre passiert, wenn die grössenswahnsinnig psychopathischen und destruktiven Handlungseingaben der Nazi-Führung von Beratern ins Lächerliche gezogen worden wären? Es war nicht möglich, denn es gab Diktatur und Kadaver-Gehorsam und eine voll funktionierende Todesmaschine, bei der Kritik nicht möglich war. Bei den Nazis funktionierte alles streng nach Gesetz, Recht und Ordnung und die schrecklichen

Richter, die in der Nazizeit Recht gesprochen hatten - und das ist ein grosser Skandal - haben mit einer grossen Nonchalance in der neu entstandenen Bundesrepublik nach dem Zweiten Weltkrieg in den Gerichten wieder erneut Recht gesprochen.

Von dem Glauben an den Führer, von dem Nibelungen-Eid auf den und Glauben an des Führers Vorsehungsphantasien und Unfehlbarkeit, von dem Glauben an ein Volk und ein Reich und an eine arische, germanische Rassengesetzgebung sind sie umgeschwenkt auf ein demokratisches Grundgesetz, das die Ehrfurcht vor Gott und den Menschen in seiner Präambel gebietet.

Einem Tyrannen muss man keinen Eid halten.

Wie ist es heute nun, wenn jemand dieser Ehrfurcht vor Gott nicht folgen kann, die im Grundgesetz verankert ist, aber Ehrfurcht vor den Menschen hat und an den Tag legen will? Ist er dann ein Verfassungsfeind?

Kann man eigentlich jedem, da doch die Religionsfreiheit, die Freiheit der Meinungs-Äusserung im Grundgesetz verankert ist, kann man jedem unter-

stellen, von jedem verlangen, dass er nun an Gott zu glauben hat? Man kann allerdings meinen, die Präambel sei anders zu interpretieren, als eine Willens-Äusserung der Gesetzgebenden Versammlung, des parlamentarischen Rates im Jahre 1949, am 23. Mai, als eben die Versammlung in Ehrfurcht vor Gott und den Menschen dieses Gesetz verabschiedet hat.

Vermutlich hat es damals unter den Parlamentariern keine Atheisten gegeben. Man weiss nicht, wie es heute aussehen würde. Auch wenn Gott etwas Übersinnliches ist, woran man eben nicht glaubt, das Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland hat nicht mit Transzendenz zu tun - nichts mit Übersinnlichem.

Es ist real und pragmatisch. Demokratie hat nichts mit Übersinnlichem zu tun.

Der Gedanke der Demokratie, der auf die alten Griechen zurückgeht und Volksherrschaft meint und sich heute in der repräsentativen Demokratie der freien Welt äussert, dieser Gedanke ist es wert, ein Menschenrecht zu sein. Demokratie als Menschenrecht -

ein Staat, in dem Opposition möglich ist, ein Staat in dem Gegensätze und Unterschiede in Frieden und Freiheit miteinander konkurrieren und einander tolerieren, ein Staat, in dem Gegensätze in Anspruch genommen und geschützt werden. Notwendige Gegensätze, die geschützt werden müssen, entstehen notwendigerweise bei demokratischer Gewaltenteilung wie sie Montesquieu vorgeschlagen hatte, als Exekutive, Legislative und Judikative, in dem Miteinander und Nebeneinander und Gegeneinander, eben in der notwendigen Konkurrenz und demokratischen Kontrolle, die fruchtbar ist für neues Wachstum und Fortschritt, fruchtbar für humanes Wachstum und menschlichen Fortschritt. Demokratie, selbst als Idee in den Köpfen derer, die in Diktaturen leben, ist nichts Übersinnliches, ist nicht Jenseitiges. Demokratie, jeden Tag neu zu erkämpfen, neu zu erleben, neu zu erstreiten, miteinander zu leben und gegeneinander zu argumentieren, ohne sich gleich die Köpfe einzuschlagen: das ist ein Ideal und es ist nicht transzendent, nicht übersinnlich, nicht im Jenseits verankert.

Diese Idealdemokratie, die nicht transzendent, nicht übersinnlich und nicht im Jenseits verankert ist, ist eigentlich etwas ganz Handfestes, etwas mit Gesetzen Operationalisierbares.

Und man sollte eigentlich das Wort "Ideal" vielleicht infrage stellen und sagen, Demokratie ist eine Struktur: die Gesetze bilden eine Struktur innerhalb derer verschiedene Zeichensetzungen beliebig möglich sind.

Also kann man auch das Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland prinzipiell oder axiomatisch sehen, wenn auch in der Alltags-Wirklichkeit noch nicht überall alle Artikel gelebt oder verstanden werden, so dass die Artikel zugleich auch Ziel-Vorstellungen, Maximen sind.

Jeder, der an einer Demokratie teilnimmt, kann selber Zeichen setzen und die Zeichen, die er setzt, kann er beliebig setzen und darin liegt Freiheit. So wie in den Naturwissenschaften Gesetze formuliert sind, sind in einer Demokratie juristische Gesetze formuliert und die naturwissenschaftlichen Gesetze ermöglichen auch die Freiheit, mit den Zeichen innerhalb dieser Gesetze

beliebig umzugehen und dadurch zu neuer Erkenntnis zu gelangen. Zu neuer Erkenntnis gelangen wir auch, wenn wir in der Demokratie freie Unternehmer und freie Gewerkschaften haben, die heute von Tarifautonomie sprechen und nicht mehr von Klassenkampf.

Das Wort, das Zeichen "Tarifautonomie" hat den Begriff "Klassenkampf" ersetzt. In einer Demokratie mit freien Unternehmern und freien Gewerkschaften findet der Klassenkampf nicht mehr gewalttätig statt in der Auseinandersetzung mit Waffengewalt, sondern verbal mit Wörtern und mit friedlichen Streiks. Es gibt heute in einer Demokratie den gewaltsamen Klassenkampf in der Form, wie er in der Weimarer Republik noch bestanden hatte, nicht mehr. Die Weimarer Republik scheint destruktivere Handlungsinputs von allen Seiten verkräftet haben zu müssen und daran ist sie gescheitert. Nach der deutschen Einheit scheint sich Medienberichten zufolge auch den schlimmsten Terror-Hysterikern deutlich zu zeigen, dass hinter der sog. R.A.F. der Puff gestanden hatte mit den Drogen-Interessen und

chemischen (Wirtschafts-) Kriegsführern, zumal die sowjetische rote Armee eine Armee gewesen war und kein fraktionierter Haufen, sondern zu Befreiung Europas vom Nationalsozialismus blutig beigetragen hatte.

4. Kapitel: Empirische Idealität, Freiheits-Ethik, Kultur, Indeterminismus

Ethik muss sich am Leben, am menschlichen Leben orientieren. Sittliches Verhalten muss human sein. Kluge Kritiker haben der historischen Deutschen Demokratischen Republik vorgeworfen, sie habe die Gedanken der Menschen normiert, auf den Sozialismus hin ausgerichtet. Könnte man nicht unserer bundesrepublikanischen Gesellschaft vorwerfen, sie normiere die Köpfe der Menschen auf christliche Transzendenz hin? Auf ein, was es an sich nicht gibt, transzendentes Leben nach dem Tode, eine Übersinnlichkeit, die es nicht gibt? Mit einem übersinnlichen Gott, der sowohl Kriegsgott als auch Friedensgott sein kann, kann man nichts anfangen. *Ethische Norm orientiert sich am*

Respekt vor dem menschlichen Leben. Das ist eine Idealnorm. Wir unterscheiden aber zwischen einer Idealnorm und einer Durchschnittsnorm. Eine Durchschnittsnorm orientiert sich an dem Durchschnitt aller Menschen, wie alle sich verhalten. Eine Idealnorm orientiert sich an ethischen, handfesten Imperativen. Und das ist eigentlich kein idealistisches Konzept, sondern empirisch-reale Idealität. Eine Idealnorm besteht im Bereich der Zahnheilkunde z.B. darin, dass gesunde Menschen gesunde Zähne haben. Bei primitiven, sog. primitiven Völkern, wilden Völkern, die sich von Früchten und Naturprodukten ernähren, findet man in der Regel ein besonders gutes Gebiss. Bei dem Durchschnittsmenschen von Industriegesellschaften ist das Durchschnittsgebiss ein Gebiss, das mit Plomben durchsetzt ist. Das ist eine Durchschnittsnorm - ein Gebiss, das durch Karies zerstört ist und repariert worden ist, während die Idealnorm das Gebiss ist, das gesund ist. Wir sollten uns lieber an der Idealnorm orientieren als an einer technologischen, technokratischen

Durchschnittsnorm. Man könnte geneigt sein zu fragen, was ist normal? Das Herausfallen aus dem Durchschnitt? Dann wäre derjenige, der ein gesundes Gebiss hat im durchschnittlichen Lebensalter und abweicht von der Durchschnittsnorm seiner Altersgenossen unnormal. Derjenige, der ein gutes Gebiss hat, wäre unnormal. Derjenige, der besonderen Respekt vor dem menschlichen Leben hat und abweicht von der Durchschnittsnorm seiner militaristischen Altersgenossen und Pazifist ist, wäre unnormal. Aber Pazifismus erscheint ethisch als das eigentlich Normale, eine mehrheitenfähige empirische Idealität in Friedenszeiten.

Kampf dem Kriege, einsetzen für den Frieden, einsetzen für die Freiheit, Respekt vor dem menschlichen Leben, das ist normal und alles andere - "ja, wir müssen mitun, wir bekommen das ja vorgesetzt, uns wird befohlen, wir haben nur auf Befehl gehandelt" - das ist zutiefst unnormal, selbst wenn es einer Durchschnittsnorm entspricht, wie sie z.B. im Dritten Reich geherrscht hatte. Während der nationalsozialistischen

Zeit im Dritten Reich war es normal, über die Juden die schimpfen, die Juden zu hassen, die Juden zu töten. Aber es ist nicht normal. Es ist total pervers und total entfremdet von der Idealnorm des Respekts vor dem menschlichen Leben und der Gleichheit aller Menschen im Sinne der Gleichheit der Rasse. Wir sind alle menschliche Rasse und im Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland vom 23. Mai 1949 heisst es, dass jeder Mensch vor dem Gesetz gleich sei. Wohlgemerkt, vor dem Gesetz. Wir haben ein demokratisches Gesetz, keine Diktatur. Menschen sind gleich vor dem Gesetz, sind gleich geboren und sind im Tode gleich und unterscheiden sich doch in ihren Funktionen, die sie in der Gesellschaft ausüben nach ihrem Wissen, nach ihrer Qualifikation, nach ihrer Intelligenz und nach ihrer Stärke. Wir haben hier den Unterschied zwischen Intelligenz und Stärke.

Auf der einen Seite haben wir die Wissenschaftler, auf der anderen Seite haben wir die Sportler, die im Wettstreit stehen. Der Stärkere siegt. Das ist eine alte darwinistische

Erkenntnis, der auch Friedrich Engels anhing.

Die turnerische Leibes-Befreiung ging nach 1800 los mit Turnvater Jahn und seiner demokratischen Sportler-Bewegung des „FFFF“, „frisch, fromm, fröhlich, frei“, wobei sich „fromm“ heute eher als „human“ verstehen lässt und nicht als „Frömmelei“!

Der Stärkere in der Wissenschaft wird berühmt und bekannt. Der stärkere im Sport wird berühmt und bekannt. Worauf es ankommt ist der Respekt vor dem menschlichen Leben. Darwin hat gesagt, "struggle *for* life". Man sollte das "*for*" unterstreichen. Man sollte das übersetzen mit "Kampf *für* das Leben" und das "*für*" ist zu unterstreichen und nicht - wie es vielfach getan wird - "Kampf ums Überleben". "Kampf ums Überleben" ist wohl eine Missinterpretation des Darwinschen Satzes "struggle for life". Es kann auch ein Imperativ sein "struggle for life!" - "kämpfe für das Leben!". Darwin, der in Westminster Abbey begraben liegt und behauptet hat, dass der Mensch vom Affen abstammt, hat postuliert, dass für das Leben zu kämpfen sei und die

Nationalsozialisten haben Darwin falsch interpretiert und viele deutsche Übersetzer, die "struggle for life" mit "Kampf ums Überleben" übersetzen, interpretieren Darwin falsch. Darwins Schrift "The Origin of Species" ist eine naturwissenschaftlich, objektive Analyse, der Versuch einer naturwissenschaftlich objektiven Analyse und kein Postulat. Darwin fordert nicht, dass die Rassen untereinander für das Überleben kämpfen, sondern er hat es beobachtet.

Bei der Art der Finken-Vögel auf den pazifischen Galapagos Inseln hatte er beobachtet, dass die krummschnäbeligen Finken besser Nüsse oder andere dort wachsende Hartschalen-Früchte knacken konnten. Jahrzehnte und auch heute, Jahrhunderte danach lässt sich objektiv beobachten, dass die Krummschnäbel sich vermehrt haben und die Gerad-Schnäbel relativ weniger geworden sind.

Darwin hat einfach seine wissenschaftlichen Beobachtungen niedergeschrieben. Objektive Wissenschaft ist weder Politik noch politisches Programm!

Dass die Nationalsozialisten daraus

ein politisches Programm gemacht haben, indem sie die eine menschliche Rasse in verschiedene Rassen unterschieden haben und gegeneinander als kämpfend angesehen haben und gefordert haben, dass die germanische Rasse siegen müsse und überleben müsse, damit haben sie die Darwinschen Anschauungen pervertiert.

Die Nationalsozialisten haben aus unschuldigen objektiven darwinschen Natur-Beobachtungen einen moralisch schuldhaften Input abgeleitet.

Darwins Theorie ist keine Handlungs-Aufforderung. Die Nationalsozialisten haben mit der Aufforderung, menschenunwertes Leben zu vernichten - sog. rassistisch entartete Rassen, Darwins naturwissenschaftliche Beobachtungen ihrem psychopathischen Wahnsystem zufolge pervertiert.

Und diese Perversion ging einher mit dem Führergedanken der Vorsehung.

Das Deutsche Volk, die germanische Rasse sei auserwählt, die Welt zu beherrschen. Dieses transzendente Gefasel von Vorsehung, von etwas, was es überhaupt nicht gibt, hat diese

schrecklichen Grenzen überschreiten lassen zur Transzendenz, zum Jenseits hin im Sinne der Massenvernichtung.

Die Irreversibilität der Massenvernichtung geht einher mit dem Transzendenzglauben an Schicksal und Vorsehung des Wartens auf Erlösung, auch im Warten auf „die Endlösung“ dieses so genannten Führers und verbalen Schreibtischtäters.

Die Vermischung von Naturwissenschaft und Übersinnlichem scheint charakteristisch zu sein für den Nationalsozialismus und alle die Deutschen, die den Nationalsozialisten gefolgt sind und an Übersinnliches glauben und meinen. sie könnten damit ihre Schuld bagatellisieren, indem sie sagen, "ja es war die Vorsehung. Gott hat es so gewollt. Wir konnten nicht anders. Wir mussten den Befehlen doch gehorchen".

Und auf die Bagatellisierung folgte die Derealisation, das nicht Wahrhabenwollen. Die Derealisation in dem Sinne, dass Leute auch heute noch sagen:

Der Diktator sei doch nicht so schlecht

gewesen. Der habe doch die Autobahnen gebaut, der habe doch viel Gutes getan, der habe Kraft durch Freude ins Leben gerufen und der habe das Winter-Hilfswerk geschaffen. Wenn er das alles gewusst hätte, was für Greuel da in den Konzentrationslagern geschehen sind, der hätte sich bestimmt dagegen gesperrt. Wir haben von allem nichts gewusst", heisst die Derealisation weiter.

"Wir waren doch nicht dabei. Wir haben es doch nicht bewusst getan. Wir haben es nicht gewusst. Wir haben auf Befehl gehandelt".

In diesem derealisierenden, derealisierten Bewusstsein der Erwachsenen, der Lehrer, der Vorgesetzten wuchsen ganze Generationen im Nachkriegsdeutschland heran, und:

"Es war Schicksal, es war Vorsehung. Es hat so kommen müssen. Es war alles determiniert".

Hier stehen Freiheit und Determinismus gegeneinander. Der blinde Determinismus ist zwanghaft. Der blinde Glaube an den Determinismus macht unfrei. Determinismus als Endlösung gibt es

nicht. Determiniert ist gar nichts, mit Ausnahme der gesetzlichen Determination im Sinne demokratischer, freiheitlicher Verhältnisse.

Determiniert sind naturwissenschaftliche Gesetze. Demokratisch, juristische Gesetze und naturwissenschaftliche Gesetze sind Strukturen, deren wir uns alle befleißigen sollten und diese Strukturen unterliegen selbstverständlich dem Wandel.

Aber innerhalb dieser Strukturen haben wir Freiheit, uns zu bewegen und Zeichen zu setzen.

Determinismus und Freiheit schliessen einander nicht aus. Aber Determinismus *allein* ist Zwangsglaube. So erscheint denn das deutsche Volk anscheinend in besonderem Masse gezwungen, zwanghaft.

Wenn man statistische Untersuchungen mit dem "Minnesota Multiphasic Personality Inventory" betrachtet, stellt sich heraus, dass die Deutschen zwangsstrukturiert sind; d.h. ein vorhergesagtes Ereignis muss und wird so und so eintreffen (ein Vorsehungs-Glaube).

Und die wissenschaftliche Wahrscheinlichkeit, die dann zur Verschleierung dient, hilft dann auch noch diesen Glauben zu stützen.

Wiewohl man gegen den Determinismus-Glauben die Heisenbergsche Unschärfe-Relation setzen kann, dass das Wirkungsquantum kleiner/gleich dem Produkt aus Impuls mal Ortsangabe ist.

So dass man daraus darauf schliessen könnte, wenn dies aus dem mikroskopischen Bereich abgeleitete Heisenbergsche Theorem auch für den makroskopischen Bereich gilt, dass es überhaupt keinen Determinismus gibt, sondern dass alles frei ist, d.h. dass etwas zutreffen kann oder nicht und wenn etwas zutrifft, wie vorhergesagt, dann ist es eben frei und nicht zwanghaft determiniert, dann geschieht es weil es geschieht, aber nicht weil es geschehen muss, oder stochastische Konstruktionen suggerieren.

Es bleibt Zufall.

Selbst ein aufgrund einer Vorhersage eintretender Fakt ist demnach Zufall.

Er kann eintreten mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit, aber im popperschen Sinne ist diese

Wahrscheinlichkeit nicht falsifizierbar. Induktive Hypothesen haben sich evtl. bewährt. Aber sie sind nie falsifizierbar.

Wenn man sagt, das Glas Bier, das einer in der Hand halte, fällt auf den Boden, wenn man es loslässt, so steht das mit der Gravitationskraft *und* Erfahrung in Zusammenhang. Induktiv kann man sagen, jedes Glas Bier, das man loslässt, fällt auf den Boden.

Aber man kann es so induktiv nicht beweisen, solange man das Bierglas in der Hand hält, dass in dem Moment die Gravitations-Gesetze noch gelten und das Bier-Glas tatsächlich auf den Boden fällt.

Man kann also auch Popper zufolge nur Hypothesen widerlegen, aber nicht verifizieren im Sinne von beweisen und schon gar keine Induktions-Schlüsse, denn in Schwerelosigkeit kann ein Bierglas schweben!

Die Beweisführung in der Mathematik mit ihren Ableitungen ist eine andere.

Sie funktioniert im axiomatischen System, solange dies immanent bleibt und nicht transzendente und transzendente Unendlich-Keiten bemüht werden.

Man kann Hypothesen also nur

stützen und nicht beweisen, dafür braucht man die mit den Unendlichkeiten der Infinitesimal-Rechnung zusammenhängenden Wahrscheinlichkeits-Aussagen.

Was, wenn das Bierglas aus der Hand gleitet und eines Tages nicht mehr auf den Boden zurückfällt?

Der Glaube an den Determinismus ist ein Aberglaube.

Der Glaube an einen deterministischen "elan vital" (H. Bergson), eine Lebenskraft, die alles bestimmt, ist Aberglaube. Es gibt nichts, was es nicht gibt und wir können nichts beweisen, was es nicht gibt, und beweisen können wir ohnehin nichts, denn wir können nur falsifizieren, wie Popper in seiner "Logik der Forschung" sagt.

Auch wenn Karl R. Popper Transzendenz nicht ablehnt, so meint er doch, dass transzendente Argumentationen sich der wissenschaftlichen Überprüfbarkeit entziehen.

Wir können keine Induktivschlüsse zulassen, sondern nur Deduktion. Wir können nur das falsifizieren und falsifizierbar formulieren, was wir untersuchen wollen.

Popper fragt: Wenn wir induktiv dafürhalten, dass alle Raben schwarz sind, was dann, wenn eines Tages ein weisser Rabe auftaucht?

Die Induktionslogik des Aristoteles hat heute ausgedankt.

Induktion darf nicht mehr zu den logischen Mitteln gehören.

Induktion schliesst vom Einzelfall auf das Allgemeine und steht gegen Deduktion, die das Einzelne vom Allgemeinen ableitet.

Das heisst aber nicht, dass die aristotelischen Syllogismen nicht im Zusammenhange deduktiver Verfahren Anwendung finden könnten.

Kant versucht, „die Einheit in der Vielheit“ und zugleich „die Vielheit in der Einheit zu sehen“.

Nur Deduktion, die Ableitung des Einzelnen vom Allgemeinen ist laut Popper zulässig.

Wenn das Allgemeine ein demokratischer, positiver Handlungsinput ist, dann kann das Einzelne auch demokratisch sein - wenn das Einzelne im induktiven Sinn schlecht ist, muss das Allgemeine noch nicht schlecht sein.

Ist jetzt der psychoanalytische und griechische Mythos von Ödipus etwas

Allgemeines oder etwas Einzelnes?

Der Mythos gehört allen - ist also anscheinend allen gemein. Aber der konkrete Fall des Ödipus, der seinen Vater ermordet und mit seiner Mutter Geschlechtsverkehr hat, ist ein Einzelfall, eine Art Inferenz-Modell auf einer Extremseite einer Normal-Verteilungs-Annahme.

Kann man nun von diesem Einzelfall auf eine allgemeine Tendenz bei den Menschen schliessen, wie Freud das tut?

Oder sollte man als allgemeinen Mythos davon ausgehen, dass der Einzelfall sich aus dem Allgemeinen ableiten lässt?

Dieser Tage im Juli 2010 scheint die Kant-Laplace Theorie der Entstehung der „Welt“ (Akkumulation von Stäuben bei Kant, von Gasen bei Laplace) durch die in den Massenmedien verbreitete Entdeckung der Entstehung, „Geburt“, eines neuen *Sonnen-Systems* (im Zusammenhange mit Aufnahmen der Mars-Sonde „Rosetta“) Bestätigung zu finden, hochsignifikant selten ($a < 0,001$), und so etwas wie das Auftauchen eines weissen Raben bei Popper.

Nach diesen neuen Entdeckungen scheint es sich zu bestätigen, dass es *nicht nur einen* Urknall gegeben hatte, sondern ein ständiges Wabern im All stattfindet mit Verdichtungs- und auch (zugleich) Ausdehnungs-Tendenzen in verschiedenen „Regionen“ des Weltraums.

5. Kapitel: Umwelt, Zeit, Kultur und Selbstverwirklichung

Man ist dafür, das zu bewahren, was gut ist und da man eigene Setzungen trifft, ist man dafür, das zu bewahren, was man gut findet und das ist nicht unbedingt im politischen Sinne konservativ. "Weltanschauung" ist ein hehres Wort.

Albert Schweitzer unterscheidet in „Kultur und Ethik zwischen „Weltanschauung“ und „Lebensauffassung“.

Man weiss nicht, woher die Welt kommt und wie man sie eigentlich anschauen sollte, anders als man es gelernt hat.

Die Welt ist nun einmal da und ob es einen Urknall gegeben hat, weiss man nicht, auch ohne an *einen* Schöpfer-Gott zu glauben (vgl. auch I. Kants Widerlegung von

Gottesbeweisen).

Ein Urknall würde voraussetzen, dass es zuvor nichts gegeben hätte und auf einmal hätte es alles gegeben. Also das sartresche „néant“, das beinahe unmöglich mit „Nichts“ oder dessen realer Existenz übersetzt werden kann. Hier stellt sich die Frage nach dem Sein und nach dem Nichts, „l'être et le néant“.

Wenn Sein und Nichts zueinander gehören wie Freiheit und Determinismus, gibt es nicht das Nichts ohne das dialektische Pendant des Seins und es gibt nicht das Sein ohne das dialektische Pendant des Nichts.

Die Existenz erklärt sich nur aus der Nichtexistenz, aus der Erfahrung der Nichtexistenz und die Nichtexistenz erklärt sich nur aus der Erfahrung der Existenz.

Sind denn das Sein und das Nichts transzendente Gegebenheiten?

Man weiss es nicht.

Schon gar, wenn das Sein als das wirkliche Dasein des Tisches, des Stuhles, des Blumentopfes, des anderen Menschen gegenüber, des Anderen, usw. existent ist und das

Nichts in einem transzendentalen Zustand nach dem Tode, einem Grenzen überschritten habenden Zustand nach dem Tode allgemein und für ein Individuum vor seiner Geburt ist nicht messbar.

Die Seinsvergessenheit, die M. Heidegger anprangert, heisst noch lange nicht, dass es das Sein nicht gibt. Das Hier und Jetzt erübrigt eigentlich das Philosophieren über das Sein und das Nichts.

Wenn nun Heidegger in seinem Werk "Sein und Zeit" eine ontologische Differenz postuliert zwischen dem Sein „an sich“ (G. F. Hegel) und dem übergeordneten Sein überhaupt, (was nicht Hegels „für sich“ sein muss), so kann man ihm da nicht folgen.

Ein Psychoanalytiker hatte einmal, weil er Heidegger-Schüler war und danach gefragt worden war, erklärt, das Sein, das ist alles, was real ist, was da ist, nämlich das Sein an sich. Und das Sein überhaupt, was die ontologische Differenz ausmacht, ist alles Historische, was in der Vergangenheit war und was in der Zukunft sein wird.

Das Sein ist Sein und man muss nicht unterscheiden zwischen einem Sein an sich und einem Sein überhaupt, es

sei denn, wir wären zwanghaft und wollten erkunden, was wir nicht erkunden können, nämlich, was hinter uns liegt, was in der Vergangenheit liegt, ob es *einen* Urknall gegeben hat, ob es *einen* Schöpfer-Gott gegeben hat oder was in der Zukunft sein wird, ob alles determiniert ist, ob alles irgendwann einmal in einem apokalyptischen Chaos eines Atomkrieges enden wird.

Man weiss es nicht, man lebt im Hier und Jetzt und alles Transzendente erscheint suspekt.

Wenn Heidegger in seinem Werk "Sein und Zeit" über das Sein an sich und die ontologische Differenz dazu - dem Sein überhaupt - und die Zeit philosophiert, dann scheint er das Unendliche zu berühren, das sich mit menschlichem Ermessen nicht erklären lässt.

Wenn Jean Paul Sartre in das "Sein und das Nichts" über das Sein und das Nichts philosophiert, kann man auch nicht soviel damit anfangen.

Insbesondere nicht mit seiner existentiellen Psychoanalyse, in der er das Unbewusste, eins der bedeutendsten Konzepte von Sigmund Freud, verwirft und erklärt, dass es das

Unbewusste nicht gebe, sondern sagt, dass alles Bewusstsein mit Freiheit zu tun hat und es das Unbewusste nicht gibt, sondern nur das Bewusste Sein.

Ist das Unbewusste ein transzendentes Konzept?

Auch wenn das Unbewusste nicht jederzeit erfassbar ist, im Laufe einer Analyse, im Laufe fortschreitender, freier Ideenassoziationen auch im Sinne von Homologien nach Claude Lévi-Strauss oder einer strukturalen Analogie entsprechenden Gegenkonditionierung wird anscheinend das Unbewusste bewusst.

Es gibt also etwas innerhalb der psychischen Konstellation, der zerebralen Prozesse, das uns Unbewusstes bewusst werden lässt, das uns Vergangenes wieder erleben lässt, das uns bei geschlossenen Augen z.B. in einer meditativen Situation halluzinativ Bilder sehen lässt (und seien es Halluzinationen nach einem Schlangen-Biss durch Lysine oder durch Neurotoxin, des psychotoxischen Giftes der Nattern), die wir sonst nicht sehen und die mit unserem Unbewussten in Zusammenhang zu stehen scheinen. Und es kommt im Verlauf einer

Analyse tatsächlich dazu, dass Situationen aus der frühen Kindheit wieder erinnert werden,

Verdrängtes Material kann wiederkommen, wenn es verdrängtes Material gibt, das wiederkommt.

Verdrängtes Material kommt wieder, aber es muss nicht wiederkommen. Das kann von Individuum zu Individuum variieren. Ein Induktionsschluss ist hier nicht zulässig.

Dass es das Unbewusste nicht gibt, wie Sartre sagt, ist einfach Heidegger-, Husserl-, Hegel- Quatsch, der Kant mit seinem Substanz-Konzept der Leib-Seele-Einheit umdreht und zu Aquin führt.

Wenn Immanuel Kant sagt, „Ich denke, also bin ich als denkendes Wesen Seele, Substanz“, dann hat das biologische Wesen Mensch (ähnlich Baruch de Spinoza: „natura naturans, natura naturata“) mit Intelligenz, Bewusstsein und Substanz-Kognitionen zu tun und nicht umgekehrt wie die spätere Hegel-Richtung danach meint, dass alle Substanz beseelt sei, das Universum ebenso wie Steine oder Gase ausserhalb des menschlichen

Individuums, was deutlich aquinschen Ansichten entspringt.

Das Unbewusste ist weder transzendent noch gibt es das nicht.

Das Unbewusste hat selbstverständlich mit Freiheit zu tun, wenn es hervordringt.

Aber das Unbewusste, sagt Sartre, gibt es nicht, nur bewusste Freiheit.

Das Unbewusste dringt hervor und im Laufe der Analyse kommt es zum Vorschein wie etwas, was ein Archäologe plötzlich findet im Verlauf seiner archäologischen Forschungen.

Das Unbewusste ist also nicht transzendent. Das Unbewusste ist vorhanden. Es gibt es, wie es das Transzendente gibt, zumindest als Zeichen, Chiffre, Symbol, Wort.

Es gibt das Es, es gibt das Ich und es gibt das Über-Ich, zumindest in der deutschen Grammatik und auch in dem Sinne, als das Über-Ich wertet und das Es mit dem Ich Zielsetzungen fordert.

Das „Ich“ in der ist eigentlich eine hypothetische Konstruktion von Persönlichkeit im psychoanalytischen Theorien - Bewusstsein, die mit der deutschen Grammatik zusammenhängt.

Sie ist nicht beweisbar, aber sie ist auch nicht falsifizierbar, sie wird durch die Erfahrung gestützt.

Das "Ich" in der Psychoanalyse ist dynamisch und nicht statisch und bildet fließende Strukturen von funktionalen Sollwerten und Bewertungen in Zusammenhang mit Austauschprozessen zwischen Individuum und Umwelt, und sowieso grammatisch als Personal-Pronomen in der Konjugation der deutschen Sprache.

Das "Ich" ist noch lange nicht aus der Mode, auch wenn es z.B. durch Bertrand Russel abgelehnt wird und Iwan Pawlow statt des Freudschen Struktur-Modells ein erstes und zweites Signalsystem primärer und sekundärer Reflexe fordert, ohne das "Ich" zu berücksichtigen.

Die Piagetsche individuelle Persönlichkeit ist strukturiert analog der mathematischen Gruppentheorie und steht anscheinend im Gegensatz zu um Paul Watzlawick et al., die die mathematische Gruppentheorie nicht psychologisch zentriert auf das Individuum, sondern soziologisch anmutend auf Gruppen und Menschen, auf Familien (in ihrer

Familientherapie), übertragen und somit die Notwendigkeit einer Ich-Psychologie wegfällt, womit sich der aus der jungschen Analyse weiterentwickelt habende Watzlawick auch in Gegensatz des von ihm geschätzten und zitierten B. Russel gestellt hätte.

Wenn das individuelle Ich verdrängt, das Unbewusste zum Vorschein kommt, dann wird es psychologisch interessant.

Wenn Verdrängungen analysiert werden, dann wird es psychologisch interessant.

Wenn Verdrängungen des Unbewussten bewusst werden, dann wird es interessant.

Das Unbewusste, das verdrängt ist, geht meistens auf frühkindliche Entwicklungen zurück.

Das Individuum gleicht immer mehr an im Laufe seiner Entwicklungsgeschichte. Es nimmt das eine über und gleicht es dem Neuen an und diese Angleichungsprozesse, die stattfinden, verursachen gelegentlich auch, dass traumatische Erlebnisse verdrängt werden, die dann später im Laufe der Analyse bewusst werden und angeglichen werden können.

Unbewusste Elemente der Phantasie

oder der Wirklichkeit, die in der Vergangenheit gelegen haben und wieder bewusst werden, scheinen auch Elemente des Seins zu sein.

Man weiss allerdings nicht, ob man damit der ontologischen Differenz weiterkommt: wenn man Heideggers ontologische Differenz genauer betrachtet, so scheint sich zwischen dem einzelnen Sein, dem individuellen Sein, und einem allgemeinen Sein keine Differenz herstellen zu lassen die eine gleiche Dimensionierung hat und deswegen scheint diese ontologische Differenz, die Heidegger postuliert, unzulässig zu sein, denn man kann auch nicht Äpfel und Birnen voneinander subtrahieren.

Hier wird ein unterschiedliches erkenntnis-theoretisches Niveau evident zwischen dem individuellen Sein und dem Sein, das in Vergangenheit war und das in Zukunft sein wird und das an das Unendliche anscheinend angrenzt oder das Unendliche ist.

Wenn M. Heidegger sagt, dass die Zeit das Sein transzendiere, dann begeht er hinsichtlich der Folgerichtigkeit seiner Überlegungen, hinsichtlich der Logik einen Fehler:

denn wenn Zeit ist, ist sie existent. Wenn Zeit ist, ist sie Element des Seins, Element des Existierenden.

Und wenn Zeit Element des Existierenden ist, also eingeschlossen im Sein, darin enthalten, kann sie das Sein nicht transzendieren, und nicht darüber hinaus.

Hier ergibt sich ein ähnliches Paradox wie zwischen Sein und Nichts. Sofern nämlich das Nichts ist, ist es existent.

Das Nichts ist also auch im Existenten, im Sein eingeschlossen. Wenn das ganze Weltall nicht wäre, wäre vielleicht das Nichts, aber das Nichts ist dann die Form des Seins und die mutmassliche Ewigkeit der Zeit wäre dann Element des Nichts-Seienden, der Nichts-Existenz; Zeit wäre dann an das Nichts-Sein gebunden. Aber das ist spekulativ und lässt sich nicht überprüfen. Sinnvoller, als ein abstraktes Sein zu postulieren und zu behaupten, die Zeit transzendiere dies, was sie, wie demonstriert, gar nicht tut, Heidegger zum Trotz, sinnvoller erscheint, die Zeit mit dem individuellen menschlichen Leben in Verbindung zu bringen. Dann geht nach dem Tode des Individuums die Zeit anscheinend weiter: aber nicht für

das Individuum, da es ein übersinnliches, transzendentes Weiterleben nach dem Tode nicht gibt. Zeit hört mit dem Sein auf und Sein hört vermutlich auch mit der Zeit auf und irgendwann werden wir alle vermutlich im Nichts verschwinden, so wie wir vermutlich aus dem Nichts gekommen sind - unter Berücksichtigung des evolutionären Prozesses: ob ein Urknall stattgefunden hat, können wir nur annehmen und scheint für lebenspraktisches Handeln irrelevant zu sein. Das Sein und das Nichts bedingen einander anscheinend in einem dialektischen Prozess: was zuerst da war, wissen wir nicht - und die Zeit ist in diesen dialektischen Prozess eingeschlossen und kann ihn nicht transzendieren, sowenig wie das Sein das Nichts und das Nichts das Sein. Und wir müssen den individuellen und introspektiven Aspekt von Sein-Nichts-Zeit auseinander halten von dem Anderen. Wir beobachten uns selbst im individuellen Sein und der Zeit vor einem allgemeinen Sein und so etwas wie Ewigkeit und dabei beobachten wir den Anderen und der Andere ist

zugleich auch Beobachter. Heidegger verwechselt Äpfel mit Birnen, weil er ein Paradox auflösen will, das gar nicht aufzulösen geht. Wenn zuvor behauptet war, dass Zeit mit dem Sein aufhört, so kann man hier widersprechen, insofern man Ewigkeit als Zeit ansieht, aber dann ist auch das Sein bzw. das Sein des Nichts ewig und Zeit kann das Sein bzw. das Sein des Nichts nicht transzendieren. Man betrachte es als Spekulation, wenn Stephen Hawking darüber philosophiert, ob Zeit vorwärts oder rückwärts laufe: Zeit an sich scheint nicht erfassbar zu sein und unseren konventionellen Zeitbegriff (z.B. in Sekunden, Minuten usw.) betrachte man als willkürliche menschliche Setzung in seiner Einteilung. Auch erscheint es spekulativ (wie der Versuch der Quadratur des Kreises), wenn Hawking meinen sollte, allgemeine Relativitätstheorie und Quantenmechanik liessen sich in Bälle zusammenfrickeln. Wir haben relative Strukturen und Zeichen sind nicht das Bezeichnete. Der Mensch kann sich nur an reale Fakten halten, nur sein Sein, sein individuelles Sein so leben, wie er durch die Umwelt

geprägt wird und sich die Umwelt zurechtlegt. Das individuelle Ich entwickelt sich fortlaufend im Sinne piagetscher akkomodierender Assimilationen, indem der Mensch einerseits versucht, die Umwelt zu beeinflussen und andererseits durch die Umwelt beeinflusst wird, sich der Umwelt anpasst und die Umwelt an sich anpasst.

Wenn der Mensch nicht mehr erinnern kann, wie er sich früher in der Kindheit, in der Jugend der Umwelt angepasst hat und sich die Umwelt angepasst hat, welche ideellen, sozialen und instrumentellen Handlungen in der Vergangenheit gelegen hatten, dann spricht man von Verdrängung. Das Ich verdrängt. Diese neurotische Verdrängung kann verringert werden durch psychoanalytische Bewusstseinsweiterung, durch freie Ideenassoziation können Dinge bewusst werden, die früher einmal waren, die verdrängt sind. Handlungen, die früher einmal waren, können wieder in das Bewusstsein zurückkehren und dort assimiliert werden und zu neuen Akkommodations-Prozessen führen. Im Zuge der freien Ideenassoziation

findet eine Erweiterung der Bewusstseins Schleifen statt. Hirnorganische Prozesse finden statt, bei denen Nervenimpulse wirken und neurale Prozesse mit einander spielen und neue Strukturen möglich machen. Blockierte neurale Prozesse können auf dem Wege der Psychoanalyse wieder gelöst werden (ähnlich reziproker Hemmung) und es können gespeicherte Erinnerungen wieder ins Bewusstsein treten, die früher einmal waren und vergessen oder verdrängt worden sind (oder Restitutionen nach Gehirn-Erschütterungen und Schlaganfällen stattfinden).

Die freie Ideenassoziation hat im strukturalen Sinne Ähnlichkeit mit der Methode reziproker Hemmung der Lerntheorie und der strukturalistischen Epistemologie, der strukturalistischen Erkenntnistheorie und Erkenntnisgewinnung. Wenn ein Strukturalist innerhalb einer Struktur Zeichen beliebig verwendet, neue Zeichen nebeneinander setzt, die vorher nicht in diesem Zusammenhang bestanden hatten, kann das zu neuen Erkenntnissen führen. Für die Psychologie ist in diesem Falle relevant, inwiefern die

Erkenntnisse, die im Zusammenhang mit der freien Ideenassoziation zutage treten und gelegentlich in den Interventionen des Psychoanalytikers neu strukturiert werden, in einen neuen anderen Zusammenhang gestellt werden und mit gelegentlichen Deutungen versehen werden, zur Erkenntnis führen. Inwieweit diese Erkenntnisgewinnung im Sinne der Bewusstseinsweiterung zu Handlungskonsequenzen führen mag, sei dahingestellt. Handlungskonsequenzen sind anscheinend gelernt in der frühen Kindheit, in der Jugend. Freud spricht von der Normierung des Über-Ich durch den Vater, durch die Vaterpersönlichkeit. Nun ist es nicht nur der Vater, der das Über-Ich normiert, der die sittlichen Vorstellungen, die sittlichen Verhaltensweisen des Individuums regelt, sondern es ist die Gesellschaft, die Umwelt, die Menschen, mit denen dieser Mensch zu tun hat. Ethisches Verhalten scheint so im handlungstheoretischen Sinne immer Resultat „zufälliger“ Interaktionsprozesse zu sein. Diese zufälligen Interaktionsprozesse

können unterschiedlich bewertet werden. Es gibt gutes und böses Verhalten. Gutes Verhalten orientiert sich immer an seinem Respekt vor dem menschlichen Leben, daran, dass das menschliche Leben in vorderster Linie steht und das Leben und die Natur erhalten werden. Schlechtes, böses Verhalten zielt ab auf die Zerstörung des Individuums, auf die Zerstörung der Menschen im Sinne von Genozid, auf die Zerstörung von Natur und Kultur. Es kommt nun auf das jeweilige Individuum an, inwieweit das Individuum sich frei macht von Konditionierungen durch die Umwelt, inwieweit das Individuum seine eigenen Setzungen an der Maxime des Respekts vor dem menschlichen Leben trifft.

Es kommt darauf an, dass nicht irgendwelche Mörderbanden oder Gaunergruppen oder Terroristen oder Verbrecherbanden ihren Mitgliedern innerhalb ihrer ziemlich abgeschoteteten Unterwelt Konditionen geben, die auf Diebstahl, auf Zerstörung der Umwelt, auf Zerstörung des Individuums, auf Zerstörung der Menschen aus sind, sondern es kommt darauf an, dass sich der

positive Handlungsinput des Respekts vor dem menschlichen Leben als Leitfaden der Gruppenethik durchsetzt. Dann kann jedes Individuum dieser Gruppe sich danach verhalten. Es kommt auch darauf an, dass jedes Individuum Bedürfnisbefriedigung und Liebe erfährt. Ein Kind, das unter sozial destruktiven Verhältnissen aufwächst, keine Bedürfnisbefriedigung und keine Liebe erfährt, kann sich auch nicht zum Respekt vor dem menschlichen Leben entscheiden, sondern sieht immer nur seine eigene Überlebensfähigkeit darin, andere zu bekämpfen. Es geht darum, Vertrauen zu lernen, anderen Menschen vertrauen zu können und zu sehen, dass die Bedürfnisbefriedigung des Einzelnen eigener Individualität im Gesamtkontext mit der anderer steht. Eine Handlungsethik muss also schon im Kindesalter anfangen und destruktive erzieherische Umfelder müssen im Sinne eines Respekts vor dem menschlichen Leben als Maxime umgeformt werden. Insbesondere betrifft das die Dritte Welt, wo Kinder verhungern, die elementaren Bedürfnisse nicht befriedigt werden,

wo keine Liebe vorherrscht, sondern nur ein Kämpfen, ein hassendes Kämpfen gegen den Nächsten, um sich selbst den Lebensunterhalt zu sichern und über den Tag zu kommen. Unterdrückte Kinder werden ihrerseits zu Unterdrückern. Deswegen darf das Kämpfen um den Lebensunterhalt nicht mit Gewalt vor sich gehen. Die Prügelpädagogik hat längst ausgedient und die moderne Pädagogik lehnt ja bekanntlich die Prügelstrafe ab. Nichtsdestotrotz wird immer noch geschlagen; z.B. in englischen Schulen ist die Stockstrafe noch üblich. Dazu hat bereits im Mittelalter Walter von der Vogelweide gesagt: *"Niemand soll mit Gerten Kindeszucht beherten, wen man zu Ehren bringen mag, dem gilt ein Wort mehr als ein Schlag, dem gilt ein Wort mehr als ein Schlag, den man zu Ehren bringen mag, Kindeszucht beherten, niemand soll mit Gerten"*. Wir sehen also, dass der grosse mittelalterliche Dichter sich auch mit Pädagogik befasst hat und die Psyche des Kindes genau kannte, wie sie deformiert wird, wenn man sie mit Stockschlägen traktiert, mit Gerten, mit Weidenruten. *"Niemand soll mit Gerten, Kindeszucht beherten"*, also

den Gehorsam eines Kindes erzwingen, die Zucht eines Kindes erzwingen. Wenn man ein Kind in seiner freien Entfaltung mit Gerten zu Zucht und Ordnung zwingt, ruft man Widerstand hervor. Der Widerstand wird durch immer mehr Schläge gebrochen, bis das Kind selbst am Ende psychisch deformiert ist und selbst zum Schläger wird, der das System des Schlagens nur perpetuiert. Bedürfnisbefriedigung muss ohne Schlagen auskommen. Zärtlichkeit und Liebe müssen gelernt werden. *"Mit Schlägen bringt man niemand zu Ehren"*, wie Walter von der Vogelweide gesagt hat. Wenn man ein Volk, Menschen haben will, die Ehre haben und anderen ihre Ehre, ihre Menschenwürde lassen, wenn man würdige humane Menschen erziehen will, muss man auf Schläge verzichten. Das gilt insbesondere dann, wenn für die Prügelstrafe, die Stockstrafe kein direkter erkennbarer Bezug da ist, dass das Kind nichts Grossartiges angestellt hat und die Strafe dann später als drei Sekunden folgt, wie die moderne Lerntheorie es als wirksam formuliert hat. Innerhalb von drei Sekunden muss der Schlag erfolgen.

Aber ein Stockschlag, der abgeholt wird für eine Untat in der Schule, geschieht wesentlich später als drei Sekunden und dann ist die Wirkung ohnehin vorbei und die Wut beim Kind steigt nur. Die Wut gegen eine Gesellschaft, die so etwas zulässt. Wenn wir Demokraten erziehen wollen, müssen wir auf die Prügelstrafe verzichten. Der, dessen Leben bedroht wird durch Prügelstrafen, ist schlecht zu erziehen zum Respekt vor dem Leben anderer, vor der Unversehrtheit und der Würde anderer. Er verteilt später die Prügel weiter. Erziehung zu einer Ethik des Respekts vor dem menschlichen Leben darf nicht mit Prügelstrafe einhergehen. Ethik kann man nicht einbläuen und einprügeln, sondern nur mit einem guten Vorbild vorleben und mit viel Liebe, Zärtlichkeit und Lob erreichen. Wen man zu Ehren bringen mag, im Sinne von Walter von der Vogelweide, dem gilt ein Wort mehr als ein Schlag, dem gilt ein Lob mehr als ein Schlag, dem gilt ein verbaler Tadel auch mehr als ein Schlag. Wen man zu Ehren bringen mag, der hört auf das gesagte Wort, das beschränkt, wenn Beschränkungen notwendig

sind, die der Erzieher setzt und dem muss man die Beschränkungen nicht einbläuen. Dem genügt ein Wort, aber die begrenzende Erziehung wirkt nur dann, wenn sie einhergeht mit sehr viel Lob und Liebe und Lob und Liebe in der Atmosphäre überwiegen. *Eine Erziehungsatmosphäre, in der Lob und Liebe überwiegen wird eher in der Lage sein, Begrenzungen zu setzen, zu tadeln, als eine Erziehung in der dies nicht der Fall ist.* Wenn Wörter mehr als Schläge zu bedeuten haben, dann kann das auch heißen, dass es eine Drohbotschaft gibt im religiösen Bereich, dass mit dem Christentum, der Religion gedroht wird, Strafe angedroht wird, Züchtigung und Schläge angedroht werden. Das Transzendente mit körperlicher Züchtigung zu verbinden ist unehrenhaft, unmenschlich und blödsinnig. Schon dadurch, dass es Transzendenz gar nicht gibt. Aber anscheinend wird vielen Kindern die Transzendenz, der Glaube an Überirdisches, Übersinnliches, Jenseitiges eingebläut und sie bläuen es immer weiter ein, weil sie nicht ihre Fesseln verlieren können, weil sie nicht gelernt haben, das Überirdische

abzulegen ohne körperliche Strafe fürchten zu müssen und sie bläuen das Überirdische weiter ein. Sie züchtigen und sie "beherren mit Gerten". Das Resultat ist, dass Ketzer auf Scheiterhaufen wandern und verbrannt werden, dass Kriege in Gottes Namen geführt werden, dass unter dem Motto "Gott mit uns" Genozide begangen werden und das alles in der Verschiebung der Aggression gegen den Vater auf den mutmasslichen Feind. Auf den Vater wird nur gut projiziert, auf Gott wird nur Gutes projiziert: "der Vater, der Gott ist mit uns und der Feind ist der Böse und den müssen wir bekämpfen".

Die Autoritätsabhängigkeit vom Vater, die einherzugehen scheint mit Züchtigungen, resultiert letztlich darin, dem Vater nicht die Meinung sagen zu können, mit dem Vater keinen echten Streit haben zu können und diesen Streit, diesen ödipalen Konflikt zwischen Sohn und Vater scheint der Krieg zu lösen, indem das Bedrohliche des Vaters von diesem wegprojiziert, verdrängt wird. "Der Vater ist gut" und auf den Feind übertragen wird: "der Feind ist böse und schlecht". Anscheinend ist der Schlüssel für

diese autoritäre Gesellschaftsstruktur zu sehen in dem Gebot Vater und Mutter zu ehren, d.h. mit dem Vater nicht zu streiten und den Vater nicht zu kritisieren, sondern zu ehren und zu ducken und unterwürfig zu sein und das deformiert den Charakter zum autoritären Charakter. Der autoritäre Charakter des Abraham z.B. offenbart sich darin, dass er seinen Sohn umbringen wollte. Hier scheint sich ein ungelöster Ödipuskonflikt zu finden bei Abraham, der den ödipalen Hass gegen den Vater (Gott) nicht ausdrücken konnte und dafür seinen Sohn leiden sehen wollte, ihm den Kopf abschlagen wollte. Nun ist bekannt, dass Abraham das nicht getan hat, aber eine symbolische Verschiebung dieses ödipal ungelösten Hasses scheint sich darin zu zeigen, wenn Abraham den Nachkommen seines Stammes befiehlt, sich beschneiden zu lassen. Die Beschneidung der Nachkommen des Abraham scheint also eine perpetuierte ungelöste ödipale Angelegenheit zu sein des Hasses des Vaters auf den Sohn, den es anscheinend auch gibt, nicht nur den ödipalen Hass des Sohnes gegen den

Vater, sondern den Hass des Vaters auf den Sohn und scheint sich eben symbolisch zu perpetuieren in der Beschneidung. Man könnte dies den Abraham-Komplex nennen. Unter diesem Abraham-Komplex scheint unsere westliche Kultur zu leiden. Väter können ihre Söhne hassen und Söhne können ihre Väter hassen, und dieser gegenseitige Hass, dieses gegenseitige Züchtigen, oder Züchtigungsphantasien oder Züchtigungsideen finden dann ihren Ausdruck, ihre Lösung, ihre anscheinende Lösung in Kriegen und verbrecherischen Taten, die gegen die Würde des menschlichen Lebens gerichtet sind.

Der Neid, gemessen an einem vorgegebenen Mass-Stab, was gut sei - was richtig sei - was von einem Überirdischen transzendenten Wesen als wohlgefällig anerkannt wird. Die ödipale Situation ist nicht unbedingt eine reale gegenwärtige Dreiersituation. Die Beziehung zwischen Kain und Abel war eine dyadische Beziehung in der Sequenz von Kain ausgehend hinsichtlich 1. Scham, 2. Neid und 3. Schuld. Der Neid käme noch hinzu, wenn man die

bemerkenswerten Ausführungen von Bastian und Hilgers betrachtet. Der Neid scheint im Sozialisationsprozess gelernt zu sein, so dass wir hier eher eine innere Instanz vorfinden: den einen nichtvorhandenen transzendenten Gott als Dritten, der aus der Dyade zwischen Kain und Abel eine Triade machen würde.

Ob eine innere Instanz die Dyade zur Triade ergänzt und für ödipale Konfliktsituationen typisch sei, wie einige Psychoanalytiker postulieren, sei dahingestellt: etwas Transzendentes ist diese innere Instanz jedenfalls nicht. Bei diesem Komplex kann man feststellen, dass die Wertungen des Individuums und seine individuellen Zielsetzungen, im Sinne von Lewin von funktionalen Soll-Werten der Person und Ihren Valenzen insbesondere die Bewertungen von den Soll-Werten abweichen können.

Eine überall zu findende Ist-Wert-, Sollwert- Diskrepanz mit der persönliche Wertungen und Gefühle einhergehen können.

Das Abweichen von Bewertungen und Soll-Werten voneinander muss aber nicht gleich zu kriegerischen

Auseinandersetzungen oder zum Brudermord führen, sondern kann, wenn es in einer demokratischen Atmosphäre geschieht, zu kreativer, wechselseitiger Befruchtung verbaler Art führen. Gegensätze und Widersprüche sind notwendig und deswegen muss man einem anderen nicht gleich den Schädel einschlagen. Man kennt die Sozialisation, die kindliche Entwicklungsgeschichte des Kain nicht und des Abel nicht, aber vermutlich hat die Familienkonstellation dazu geführt, dass Kain den Abel erschlagen hat. Die autoritäre Konstellation war Element des autoritären preussischen Junker-Staates mit seiner Pflichtethik. Eine reine Pflichtethik lässt keine Freude aufkommen, kein Glück aufkommen. Der Reichskanzler Bismarck, ein Sinnbild „aller“ Preussen, hat einmal formuliert: "Wir sind nicht auf dieser Welt, um glücklich zu sein und zu genießen, sondern um unsere Schuldigkeit zu tun." Menschen, die unglücklich sind, die nicht genießen können, die keine Freude haben - diesen schönen schillerschen Götterfunken, können keine Brüder werden, können sich

nicht neidlos und gönnerhaft zueinander verhalten. Gönnerhaft im positiven Sinne des Wortes "gönnen". Man halte uns ruhig für Geniesser, wenn wir Bedürfnisbefriedigung und Liebe voranstellen und dabei den Respekt des menschlichen Lebens voranstellen und sehen, dass es Menschen gibt, die hungern und die auch ihre Bedürfnisse befriedigen und genießen wollen. Es geht um Gönnen können, nicht um falsches Gönnertum oder darum, anderen etwas wegzunehmen, sondern so zu teilen, so zu strukturieren, dass alle etwas davon haben. *Verantwortung, in Eigen-Verantwortung übernommene Pflichten oder Verpflichtungen sind nicht die Verantwortung oder Pflichten selbst.*

Wer in eigener Verantwortung Pflichten eingeht, lehnt an ihn herangetragene Verpflichtungen ab, wenn sie seiner (ihrer) Eigen-Verantwortung zuwiderlaufen...

Es geht darum, dass nicht das Kapital an sich einfach aufgehäufelt wird und gesammelt wird und das Geld an sich einen Wert darstellt, so wie das Glück im Lotto abhängig ist von sechs Richtigen, sondern, dass mit dem Geld

zum Nutzen aller Menschen, und selbstverständlich auch im Sinne der Selbstverwirklichung strukturiert werden kann. Jemand, der nur Geld anhäuft, um des Geldes willen, ist nicht glücklich. Das ist kein wahres Glück. Er kann keine Freude haben, er kann nicht genießen. Der sexuelle Genuss, der durch Kirche und bürgerliche Moralvorstellungen verpönt ist, tabuisiert wird, verteufelt wird, gehört zum menschlichen Leben und ist Vorbedingung wie z.B. Abraham Maslow in seiner Motivationstheorie sagt für die Selbstverwirklichung. *Liebe kommt vor Selbstverwirklichung und vor der Liebe kommt nach Abraham Maslow die Wertschätzung und davor der Schutz, die Sicherheit und davor die Befriedigung physiologischer Bedürfnisse.* Zunächst geht es also einmal darum, die grundlegenden Bedürfnisse der Körperbefriedigung nach Nahrung und Trinken zu erfüllen bevor so ein ferngesetztes Motiv wie Selbstverwirklichung auftauchen kann. Der Arbeiter braucht sein Geldverdiener für den täglichen Lebensunterhalt zur Befriedigung seiner Bedürfnisse und Reproduktion.

„Der Kapitalist“ kann, indem er Geld verdient, strukturieren und sich so selbst verwirklichen. Die Strukturierung muss sich an dem Respekt vor dem menschlichen Leben und damit unserer Umwelt orientieren. Sie kann nicht losgelöst darin bestehen, immer nur Geld zu scheffeln. Das sind unglückliche Menschen, die sich nicht verwirklichen können.

Rüstung trägt dazu bei, dass unser Kapital notwendige positive, am Menschen ausgerichtete Strukturierungen nicht erlaubt. Das Rüstungskapital ist vertanes Kapital im Sinne menschlicher, liebes-lebensgenuss-orientierter humaner Zielsetzungen.

Einerseits stecken „wir“ immer mehr Geld in die Rüstung, andererseits verhungern immer mehr Leute auf dieser Welt. Es gibt nur e i n e Welt, einen Planeten Erde, und diejenigen, die, weil sie hungern, Angst haben um ihre Existenz, können aus dieser Angst heraus aggressiv werden und diejenigen, die satt sind, können Angst haben vor denjenigen, die hungern, dass sie irgendwann einen Aufstand machen und deswegen produzieren sie anscheinend immer neues Rüs-

stungspotential. Für diesen *circulus vitiosus* muss es eine Auflösung geben, wenn die Menschheit nicht in der Katastrophe enden soll. Nachdem der Ost-West-Konflikt scheinbar beigelegt ist, scheint immer deutlicher zu werden das Gefälle des Nord-Süd-Konfliktes, des Konfliktes zwischen den industrialisierten, relativ wohlhabenden Nationen und den Hungerleidern. Und dabei sollten wir an das Brecht-Wort denken, dass „erst das Fressen“ kommt und dann „die Moral“, d.h. die Hungerleider werden so lange zu kämpfen haben bis sie satt sind, bevor sie eine Moral - wie auch immer geartet - entwickeln können. *Die Tiere gehen dahin, wo sie etwas zu fressen kriegen.* Die Menschen laufen dem nach, der ihnen Ernährung verspricht. Die religiöse Infamie, dass der Mensch nicht vom Brot allein leben kann, sondern von jenen Worten, die aus dem Munde Gottes kommen, hat ausgedient. Mit Transzendenz und schönen Worten allein wird keiner satt. Nur wer satt ist, kann lieben und sich selbst verwirklichen und wenn man satt ist und Liebe hat und z.B. an einem Buch arbeitet, kann man sich selbst

verwirklichen, indem man das, was man denkt, realisiert, zu Papier bringt. Ebenso geht es auch, wenn man Bilder malt. Bilder dienen der Selbstverwirklichung. Es sind zum Teil situative Ich- Äusserungen, relative Ich-Projektionen, in denen der Maler versucht, sich selbst zu überwinden und sich selbst darzustellen. Man liebt es, zu sublimieren und versucht, anderen keinen Schaden zuzufügen, sondern zu nutzen. Dies geht aber nur eben in der Sicherheit der Versorgung der Bedürfnisse, der sozialen Sicherheit und der Liebe. Sein Ich entfalten zwischen den internalisierten Imperativen des Über-Ich, die in der Sozialisation gelernt sind und den Imperativen eines Vaters. Und das hat nichts mit „Egoismus“ zu tun...

6. Kapitel: Kritische Empirie und Kultur
 Transzendenz ist nicht Mythos, aber Mythen haben anscheinend mit Transzendenz zu tun. Mythen im Sinne von überlieferter Dichtung, von Sagen, Erzählungen usw. aus den Vorzeiten von Völkern, die sich besonders z.B. mit Göttern, Dämonen, Entstehung der Welt, Erschaffung von

Menschen befassen. Mythen können auch sein: Personen, Sachen, Begebenheiten, die z.B. meist aus wirren, verschwommenen, irrationalen Ideen heraus glorifiziert werden und legendären Charakter haben. Ausserdem könnte man Mythen sehen als falsche Vorstellung oder Ammenmärchen, z.B. das Märchen von der Jungfrauengeburt. Wenn wir nun sagen können, dass Transzendenz mit Mythen zusammenhängt, also mit Übersinnlichem, Mythen hängen meistens mit Übersinnlichem zusammen, wenn also Transzendenz mit Mythen zusammenhängt, dann haben wir hier ein weites Spektrum des Feldes menschlicher Bewusstheit und des Bewusstseins. Das Bewusstsein von Mythen ist nicht immer gleich - es gibt Mythen, die vergessen sind. Erich Fromm nennt Mythen "die vergessene Sprache", also eine Bedeutung, die eher konkret war, haben die Mythen irgendwann einmal gehabt, aber sie sind transzendent geworden. So könnte man z.B. den alten Jahwe als wirklich vorhandenen alten ersten Affen, der angenommen wird, ansehen und der

ist dann zu einem übersinnlichen Wesen hochstilisiert worden, von dem man sich kein Bild oder Gleichnis machen kann (s. Kap. 8).

In den Religionen finden wir Mythen, z.B. der „Himmelfahrt“, spanisch „Ascension“, und lateinisch „ascendere“ beschreibt dies als Ansteigen, als Bergbesteigung, so dass ein mit Jesus nach dem Kreuzestod verwechselter Doppelgänger, Simon Petrus, möglich von der Hebamme Petronella adoptierter eineiiger Zwilling des Jesus sich der Verwechslungs-Gefahr mit dem Gekreuzigten dadurch entzog (Verwechslungen durch Römer vor dreimaligem Hahnkrähen, Maria-Magdalena, Emmaus-Brüder), dass er von Jerusalem auswandernd die Berge bestieg (in der griechischen Mythologie hausten die Götter über den Wolken) und im Wolkendunst verschwand und zur Küste weiter stieg und sich nach Rom einschiffte, wo Simon Petrus erster christlicher Bischof wurde.

Die übersinnliche Annahme im Christentum, dass Jesus von Nazareth zur Hölle abgestiegen sei und zum Himmel wieder aufgefahren und

gekreuzigt worden sei und weitergelebt habe und damit ein allgemeines Leben nach dem Tode im Glaubensbekenntnis der Christen postuliert wird, ist transzendentes Wunsch-Denken.

Mit Mythen sind die Völker immer wieder verdummt worden, haben die Mächtigen versucht, die Völker unter ihre Knute zu zwingen, mit Mythen ist Schindluder getrieben worden. Allerdings haben Mythen gelegentlich auch im Sinne des Zu-Einer-Gruppe-Zusammenhaltens als übergeordneter Glaubensbegriff, als Glaubensordnung, Glaubenswerte die Funktion zu positiven Handlungen anzuregen, die sich dann, wenn man den Mythos Jesus von Nazareth betrachtet, in dem Versuch der Nächstenliebe widerspiegelt. Aber es muss doch nicht ein aussen stehender Gott sein, der befiehlt, Nächstenliebe üben zu sollen. Voll funktionierende Persönlichkeiten wissen von sich selbst, dass sie dann, wenn sie sich auch selbst mögen, andere auch gern haben können und das kann so etwas wie Nächstenliebe sein. Dazu braucht man keinen Fremden, der so etwas befiehlt.

Neben dem Guten, was Mythen bewirken können und dem Schindluder, der mit ihnen getrieben worden ist zur Rechtfertigung von Kriegen, finden wir auch transzendente Ansätze z.B. beim Nationalsozialismus, wenn der Diktator immer wieder von der "Vorsehung" gesprochen hat. Die Vorsehung ist ein Übersinnliches, ein Transzendentes und die Nazis haben versucht, sich auf die alte germanische Mythologie zu berufen und sie mit dem Christentum zu verquicken, was nicht ging.

Die christlich-germanischen Traditionen unserer Kultur haben es nicht fertig gebracht, dass Menschen sich von kriegerischen Auseinandersetzungen fernhalten, im Gegenteil die Welt scheint heute auf eine Katastrophe zuzugehen. Wir haben die Atombombe, die uns bedroht. Was, wenn irgendwelche kleinen Staaten einen Atomkrieg anfangen und es führt zu einem Weltbrand? Heutzutage hat fast jeder kleine bornierte Banause eine Atombombe, was nicht sein darf. Was ist mit der Welthungerkatastrophe, mit der Bevölkerungsexplosion? All diese Probleme wurden weder durch

christliche noch germanische Mythen und Transzendenz-Anmassungen gelöst. Es geht um sittliche Vorüberlegungen zu einer nützlich ordnenden Folgerichtigkeit, um - um es anders auszudrücken - ethische Prolegomena einer pragmatisch-strukturalistischen Logik. Wie müssen wir handeln, damit wir von der Katastrophe verschont bleiben? So glaube da solle jeder Einzelne ansetzen und wir müssen anfangen, zunächst einmal die reellen tatsächlichen Bedürfnisse der Menschen zu erkennen und zu befriedigen. Bedürfnisse nach Nahrung, Wasser, Kleidung, Wohnung - ganz elementare Bedürfnisse und selbstverständlich kommt die Liebe hinzu. Die Liebe als Geschlechtsakt ist eine sinnliche Erfahrung. Liebe ist etwas Sinnliches und hat nichts mit übersinnlicher Transzendenz zu tun. Liebe ist nicht Transzendenz und Transzendenz ist nicht Mythos. Auch wenn wir heute versuchen, die Spaltung zwischen Mythos und Wissenschaft, die wie zwischen einer trügerischen Welt der Sinne einerseits und der mathematischen, durch den Intellekt erfahrbaren Eigenschaften

andererseits dasteht, zu überwinden und die heutige Wissenschaft im Begriff zu sein scheint, diese Spaltung zu beseitigen, dass die Sinnes-Erfahrungen wieder stärker in die wissenschaftliche Erklärung einbezogen werden als etwas, dem eine Bedeutung, eine Wahrheit innewohnt und das man erklären kann (vgl. Lévi-Strauss).

Zu dieser Folgerichtigkeit gehört das Postulat der Bedürfnisbefriedigung für alle Menschen und der Liebe für alle Menschen. Die Perversität der christlichen Kirche im Mittelalter bestand unter anderem darin, dass Kirchenvater Augustinus gesagt hatte, dass die körperliche Liebe zwischen Mann und Frau in der Ehe, wenn dabei Lust empfunden würde, genauso eine Todsünde sei wie ein Mord. Damit war der Weg frei zu Morden, kriegerischen Auseinandersetzungen und anderem, ohne dass die Gewissenspein besonders gross war, denn die Desensibilisierung, dass die körperliche Lust in der Ehe genauso schlimm sei wie ein Mord, tat ihre Wirkung. Und dann kommt das Sündengejammere der Kirchen, indem

sie sagen, Sünder sind wir allemal, fern von Gott. Und da ist der Transzendenzanspruch, der die körperliche Liebe beherrschen soll. Es geht nicht. Wir müssen die Transzendenz, das Übersinnliche verlassen, um uns den Menschen zuwenden zu können. Es geht darum, dass der Mythos Liebe mit Leben erfüllt wird und dass das Transzendente, Übersinnliche an Liebe abgestossen wird. Wenn wir Mythen untersuchen müssen wir als Wissenschaftler darauf achten, ob mit dem Mythos Transzendenz einhergeht, ob der Mythos übersinnliche Qualitäten hat. Wir müssen unterscheiden zwischen einem real einsehbaren Mythos und einem Mythos, der unreal, überirrational ist, der unsere Vernunft und sinnliche Erkenntnis übersteigt. Transzendenz, Mythos, christlicher Glaube haben unser Menschenbild beeinflusst und das Sündengewinsel der christlichen Kirche geht ganz eindeutig in ein pessimistisches Menschenbild über, dass der Mensch von Grund auf schlecht sei. Darin ähnelt das Christentum orthodoxen psychoanalytischen Auffassungen mit

ihrem Pessimismus. Moderne Psychoanalytiker der humanistischen Richtung sehen den Menschen als positives, vorwärts gerichtetes Wesen, das, wenn es sich natürlich verhalten kann, ethisch handelt. „Der“ Mensch ist weder gut noch schlecht. Er ist einfach. Er ist da. Manchmal allerdings neigen die Umstände zu etwas mehr Pessimismus, manchmal zu etwas mehr Optimismus, es ist ganz unterschiedlich. Aber man kann die Erfahrung machen, auch in Übereinstimmung mit anderen humanistischen Psychologen, dass der Mensch, der sich natürlich entfalten kann und seine Bedürfnisse befriedigen kann und lieben kann, sich ethisch positiv verhält. Wir können also bei der Betrachtung von Transzendente und Übersinnlichem und Mythos im Zusammenhang unterscheiden zwischen ethischem und unethischem Mythos, ethischer und unethischer Transzendenz. Transzendenz ist dabei unethisch, da sie sich nicht auf die Realität des Lebens bezieht, sondern etwas Übersinnliches, dem Menschen Entrücktes darstellt und mit Bedürfnisbefriedigung und Liebe nicht sehr viel

gemein hat, besser gesagt, gar nichts gemein hat. Transzendenz vertröstet auf ein Jenseits und das hilft nicht, die Dinge, wie sie hier und jetzt vorliegen, anzupacken und aktiv zu handeln. Hier reibt man sich wieder an dem Zeichen "Transzendenz". Die Pragmatik der Struktur, die Nützlichkeit der Ordnung der Zeichen zueinander, die Ordnung der Ordnung, die Bedeutung des Wortes "Ordnung" für die Ordnung des Individuums zu diskutieren, scheint ein endloses Unterfangen zu sein, bestimmt so lange als es Zeichen gibt und man sich an dem Zeichen Transzendenz reiben kann. Wissenschaft ist darauf aus, Gesetzmässigkeiten zu finden und zu formulieren, Vorhersagbarkeiten zu definieren. Welcher Strukturalist als Immanenz-Denker kennt noch den Namen des in Vergessenheit geratenen Greifswalder Immanenzphilosophen Wilhelm Schuppe, der sich in Gegensatz zu den Transzendentalisten stellt, dessen Realitätsbegriff als zu simpel kritisiert wird und zweifelt an der Transzendenz? Das Übersinnliche ist wie das Chaos nicht vorhersagbar. Manche sagen, im Chaos gebe es

Ordnung. Die Transzendentalisten sind längst passé, und sofern sie keine Mathematiker sind und sich mit algebraischen und nicht-algebraischen Strukturen und transzendenten Zahlen beschäftigen - soweit das überhaupt denkbar ist und geht -, die Transzendentalisten behaupten eine Ordnung im Chaos und zielen auf Götter, Dämonen, höllische und paradiesisch - himmlische Verhältnisse im Jenseits ab, die mit dem irdischen Leben und Verhalten in Zusammenhang stehen sollen, bleiben nicht auf der Erde und scheinen reale Strukturen ins Jenseits zu projizieren, ähnlich wie die Deterministen mit ihrer Vorbestimmung und Endlösung ihre Phantasmen projizieren.

Die Chaos-Forschung zeigt uns allerdings, dass die einzige Gesetzmässigkeit, die einzige Vorhersagbarkeit am Chaos, eine Unvorhersagbarkeit zu sein scheint.

Transzendente Zahlen jedenfalls existieren in der Mathematik, doch der abrupte analogische Mathemazismus kann das Leben im Zusammenhang kontinuierlicher evolutionärer Prozesse nicht wirklich skalieren, nicht erfassen und insofern ist mathematische

Transzendenz nicht die Wirklichkeit: sie ist weder verlässlich, also nicht reliabel und nicht gültig, also auch nicht valide.

Manche flüchten vor dem Christentum und seiner Transzendenz zu anderen Religionen mit ihren Fundamentalismen.

Da bleibt nur Entspannung.

Die fernöstliche Meditation strebt das Ausschalten allen Denkens, Wollens und Fühlens an und konzentriert sich auf den Atem, was als „Atem-Übung“ dem lateinischen Wort „meditatio“ eher entspricht, also Meditation durchaus auch vom Wort her europäisch ist, wenn der religiöse Firlefanz von Psycho-Sekten aussen vor bleibt.

So sind sie doch verschieden: Entspannungs-Methoden bei westlichen Kulturen und Afrikanern, oder bei Sängern und Blasmusikanten mit ihrer Zwerchfell-Atmung, z.B. oder in guter hawaiianischer Tradition (die sich auch bei Burmesen, u.a. findet) als Tao, oder beim „Autogenes“ (nach Schulz): *Man beachtet das Ein und Aus, Auf und Ab, Heben und Senken der Bauchdecke, wie der Atem den*

ganzen Körper durchströmt und trägt und denkt an nichts anderes mehr. Wenn Gedanken oder Reize einen ablenken, stellt man das einfach fest, nimmt das als etwas Gegebenes hin und kehrt dann mit seiner Aufmerksamkeit wieder zur Atembewegung³ (der „Zwerchfell-Atmung“ wie auch beim Posaune-Spielen) zurück.

Dabei kann so etwas wie Entlötung, Gegenkonditionierung stattfinden. In einer Kultur, in der Bedürfnisbefriedigung und Liebe an der Tagesordnung stehen, wäre die Rekonditionierung am Vorbild des Lehrers nicht unbedingt erforderlich, sondern sie ergibt sich dann im Kontext der Umwelt. Denn auch da finden Konditionierungen statt.

Das „Ich“ ist nur ein Wort, aber es ist ein Wort für ein „Mich“ als Person, das ist etwas ganz Konkretes und insofern gibt es einen personal-pronominalen und grammatischen Zusammenhang zur freudschen strukturalen Ich-Theorie. Das Ich zwischen dem Über-Ich und dem Es, wobei bei Konflikten das Ich projizieren kann und

3. „Meditatio“ = lat. Übung

Konflikte auslagert oder verdrängen kann. Ist das Es im freudschen Sinne so etwas wie Transzendenz?

Ist Transzendenz all das, was uns überfluten kann? Die psychotischen Traumphantasien der alten biblischen Geschichten scheinen Es-haft zu sein. Transzendenz und Traum scheinen sich einander zu entsprechen, aber ist es nicht eher Transzendentes, wenn Träume u.a. Tagesreste verarbeiten? Der Traum ist nicht logisch, obwohl Freud das anfänglich behauptet.

Der Traum erscheint nicht als folgerichtig, denn der Traum entbehrt des Bezuges zur Realität. Lediglich Tagesreste scheinen einen Bezug zur Realität zu haben.

Müssen wir tatsächlich zuerst lernen, unsere Konditionierungen über Bord zu werfen? Brauchen wir nicht positive Vorbilder wie Analytiker oder Lehrer, Meditationslehrer oder Übungs-Leiter oder Trainer?

Genügt nicht die gesellschaftliche Möglichkeit der Bedürfnisbefriedigung und der Liebe? Nun ist in unserer Gesellschaft wahrlich nicht alles Bedürfnisbefriedigung und Liebe und deswegen brauchen wir vermutlich den Schutzraum des Analytikers oder

des Lehrers, um in Freiheit lernen zu können. Der Lehrer oder der Psychoanalytiker sollte auch mütterliche Qualitäten haben die Geborgenheit gewähren, die Bedürfnisbefriedigung gewähren, wie die Mutter an der Mutterbrust dem Kind Bedürfnisbefriedigung gewährt. Insofern müsste eigentlich unsere Gesellschaft etwas mütterlicher werden, wenn wir mehr Bedürfnisbefriedigung haben wollen. Kann eine mütterliche Gesellschaft, können mütterliche Werte, kann Mutterbrust, die Bedürfnisbefriedigung gewährt, Katastrophen verhindern? Mütterlichkeit bedeutet ganz bestimmt nicht Abtreibung des ungeborenen Lebens, jedenfalls in einer Situation, in der die Mutter Befriedigung der ursprünglichen Bedürfnisse und Liebe erfährt.

Die Emanzipationsbewegungen der Frauen scheint zu wenig auf Mütterlichkeit ausgerichtet zu sein, als eher auf ein Lesbentum, wobei im Grunde nichts gegen Lesben einzuwenden ist. *Der reife Mensch hat mütterliche und väterliche Qualitäten. Er sorgt für Bedürfnisbefriedigung und Liebe, ist positiv vorwärts gerichtet und*

verhält sich sittlich.

Der reife Mensch lässt sich nicht auf Übersinnliches ein.

Er verlässt parapsychologisch anmutende Glaubens-Gemeinschaften, die das Übersinnliche predigen, die an ein Jenseits, an ein Leben nach dem Tode glauben und ist auf sich selbst gestellt, trifft selbst Entscheidungen und setzt selbst Werte.

Der reife Mensch ist sittlich und wertet die Werte nach dem Wert des menschlichen Lebens, das er absolut setzt.

Der reife Mensch erkennt sogar „Transzendenz“ als etwas Unsittliches, ex-posteriorisch Spekatives.

Was soll oder wem nützt die Infragestellung des Ich? J. P. Sartre spricht von der „Transzendenz des Ego“.⁴

Ist das Ich tatsächlich etwas Transzendentes und damit unsittlich?

Egoismus wird allgemein als unsittlich angesehen, aber das Ich an sich, ist das etwas Unsittliches? Ist es tatsächlich transzendent?

Das Ich spielt eine wichtige Rolle

⁴Kant spricht von der "Transzendentalität" des a priori-schen "Ich".

besonders in der Psychoseforschung heutzutage.

Viele Wissenschaftler behaupten, dass Psychose einhergehe mit einer Ich-Schwäche und Erich Fromm behauptet, dass Krieg psychotisch sei. Der Autor sieht im Krieg keine psychotische Störung, sondern eher etwas Psychopathisches, wenn man es mit nosologischen Ausdrücken belegen will.

Er stimmt hier mit Erich Fromm nicht so ganz überein, wenn er in seiner "Anatomie der menschlichen Destruktivität", pauschal destruktive Prügelknaben-Handlungen Klein-Bürgerlichem oder Anders-Minderheitlichem und calvinistischem Charakter zuschreibt.

Wenn es stimmt, dass das Gegenteil von Destruktivität, nämlich ethisches, positives, vorwärts gerichtetes und am Menschen orientiertes Handeln in Bedürfnis-Befriedigung und Liebe mit dem Ziel der Selbstverwirklichung möglich ist, dann lägen die Ursachen von Destruktivität in einem Mangel an Bedürfnis-Befriedigung und Liebe, dem John B. Watson Prügelknaben-Syndrom.

Liegt Krieg in einem Mangel an

Bedürfnisbefriedigung und Liebe?

Wie sieht es aus mit dem Aggressionstrieb, den Konrad Lorenz gefordert hatte?

Ist der Mensch tatsächlich ein Jäger?

Kann er nur hetzen, kann er nur hassen?

Der Mensch, der liebt und in der Liebe Herrschaftsstrukturen und geschlechtliche, orgasmische Befriedigung verwirklicht, ist kein Hasser.

Erich Fromm hat von den nekrophilen Bestrebungen, von der Nekrophilie der Kleinbürger gesprochen, von der dem Tode freundlich zugeneigten Art der Kleinbürger. (Wer hat denn die Texte entsprechend nekrophiler Bach-Kantaten gedichtet?).

Hier scheint sich die Frage nach dem Todestrieb zu stellen, nach dem Thanatos, wie ihn unter anderem Sigmund Freud postuliert hat. Ist der Thanatos bei den Kleinbürgern ausgeprägter als bei den Grossbürgern, bei den Aristokraten oder bei den Arbeitern?

Man möchte dem eigentlich auch widersprechen. Durch die Position in der sozialen Hierarchie scheint besonders beim Kleinbürger eher eine Spaltung zwischen Befehl einerseits

und Gehorsam andererseits versus eigene Handlungsideale zu bestehen.

Der Kleinbürger passt sich anscheinend eher an, ohne geprügelter Muschik zu sein, wie es dem preussisch- autoritären Junker-System von Pflicht-Ethik nachgesagt wird, die nicht Kants Ethik von Freiheit und Selbst-Bestimmung ist und Pflicht mit Verantwortung verwechselt, oder Eigenverantwortlichkeit verwechselt, aus der heraus das Individuum Pflichten eingeht und diese dann jeweils vor sich eigenverantwortlich reflektiert. Man denke auch daran, dass Kleinbürger das Gros der Wählerschaft in einer modernen Demokratie darstellen.

„Der“ Kleinbürger kann sich dem Befehl seines Vorgesetzten nicht widersetzen, will er seinen Arbeitsplatz nicht verlieren.

„Er“ ist Abhängiger in seinen Widersprüchen sensu logischer Konsistenz und er neigt zu weniger Widerspruch sensu Kritik.

„Der“ Kleinbürger hat eine Scheu davor, seinen Vorgesetzten zu kritisieren, Kontra zu geben und in der preussisch- autoritären Junker-Hierarchie des Dritten Reiches war

dies ganz besonders offensichtlich.
 Aber auch Akademiker haben nichts gegen den Diktator unternommen.
 Im Dilemma folgten auf Kritik Todeslager und Todesstrafe.
 Der Diktator wurde unterstützt durch Gross-Industrielle, die so genannten „Kapitalisten“.
 Er hatte sich anfangs zwar ausgesprochen gegen „den“ Kapitalismus gewandt, hatte aber seine ursprüngliche Aussage eingeschränkt in "gegen den jüdischen Finanzkapitalismus". Sein Hass, der destruktive Input richtete sich demnach gegen die Juden.
 Das Finanzkapital der Diktatur war damit zufrieden.
 Wenn der Diktator gesagt hatte, dass er Lebensraum im Osten wolle und die slawischen Untermenschen unterjochen wolle, dann haben seine Finanzkapitalisten darin die Möglichkeit gesehen, zu expandieren und ihren Gewinn zu vermehren.
 „Der“ Kleinbürger passt sich da an.
 „Der“ Kleinbürger, der sich anpasst, hat ebenso Schuld auf sich geladen, die an der Todesmaschinerie des Dritten Reiches mitgewirkt hatten.
 Worum es anscheinend den

kleinbürgerlichen Gleichschaltern geht, sind die Ideale der Französischen Revolution "Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit". *„Liberté“ entspricht aber nicht „Tolérance“ als „Toleranz“, „Égalité“ nicht „Gleichschaltung“, oder „Synchronisation“ und nicht „Ident-Même“, „Fraternité“ als „Brüderlichkeit“, „Bruderschaft“ entspricht aber kaum dem Mönchs- oder Schützenvereinswesen sondern eher einem Solidaritäts-Begriff, usw.*
 Im begriffs-stützigen Denken „der“ Kleinbürger hatte der Diktator mit seiner „Gleichschaltung“ das versprochen, aber er hatte zugleich gegen die Juden mobilisiert und gehetzt, gruppendynamische Aus- und Abgrenzungs-Effekte mit Verdrängungs-Mechanismen und negativ normativen Projektionen in einem nationalstaatlichen und rassistischen, etno-staatlichen Gedanken-Konglomerat verknüpft.
 Tyrannen wie gelehrte Kleriker rufen zum Heiligen Krieg auf, Diktatoren wie gelehrte Kleriker rufen auf, die Überlegenheit ihres Volkes, ihrer Denkart, zu beweisen.
 Diktatoren wie gelehrte Kleriker rufen dazu auf, die Auserwähltheit ihres

Volkes unter Beweis zu stellen. Geht das?

Das geht nicht angesichts der einen Menschheit. Das geht nicht angesichts demokratischer Notwendigkeiten des Nebeneinanders und Gegeneinanders in Frieden und Freiheit.

Die Beweis-Führung geht auch nicht. Stimmt nicht, auch nicht im Sinne der Logik der Forschung (C. R. Popper, 1934).

Obiges geht nicht, wenn man einer Ethik, die am menschlichen Leben orientiert ist, folgt. Universalistische Ethik lässt sich ebensowenig beweisen wie „Gott“.

Diktatoren sind anscheinend kranke Charaktere. Diktatoren versuchen ihre Unfähigkeit, in der Liebe zum Orgasmus zu gelangen, zu kompensieren, indem sie zu Gewalttaten aufrufen und leiden an Moralinsäure und Impotenz..

Diktatoren können anscheinend nur im Hass zum Orgasmus gelangen, im Hetzen, im Jagen der anderen und das ist weit entfernt von mitmenschlicher Liebe, wenn das Begehren, auch Jagdbegehren auf Menschen einseitig ist und nur noch der Schutzraum von Kirchen

respektiert wird wie die wilde Jagd der Diktatoren.

7. Kapitel: Realität und Transzendenz

Wenn man davon spricht, dass das Ich real und nicht transzendent ist, dann macht man eine Unterscheidung zwischen Realität und Transzendenz in dem Sinne, dass Realität alles das sei, was Materie ist, und Transzendenz alles das, was nicht Materie ist.

Man darf hier nicht auf den Fehler verfallen, den Unterschied zwischen Transzendenz und Realität gleichzusetzen mit dem Unterschied zwischen Idealismus und Materialismus. Insofern ist das Ich-Konzept ein ideelles Konzept. Aber es ist real im Sinne jener Unterscheidung, weil es in Zusammenhang mit physiologischen und biologischen Prozessen des Individuums steht, auch des Reflex-Lernens sprachlicher Begriffe.

Wenn wir die Realität ansprechen, müssen wir allerdings immer wieder die Frage der Wirklichkeit der Wirklichkeit und nach der Wirklichkeit der Wirklichkeit stellen und hier können die Grenzen fließend sein. Die Wirklichkeit ist nichts Statisches,

sie ist etwas Dynamisches.

Das reale Ich, die Persönlichkeit, ist nicht statisch, sondern dynamisch und grammatisch.

Dies steht in Zusammenhang mit physiologisch biologischen Prozessen, in Zusammenhang mit der Anpassung an die Umwelt und der Anpassung der Umwelt an das Individuum also mit fortschreitenden Wachstums- und Entwicklungsprozessen, auch der Pieptöne und Urlaute hin zu Sprachen und Grammatiken.

Gott gibt es nicht. „Gott“ gibt es allerdings als Wort, als Wort - Zeichen. *Schlagen Sie doch in Wörterbüchern nach!*

Rudolf Bultmann spricht von einer *Entscheidung* des Individuums zu Gott.

Steht man, wenn man das Wort, das Zeichen Gott hat und sich zum Glauben entscheiden soll oder nicht, hier nicht eine *Unentscheidbarkeits-Dilemma*, wie es nach Gödel und Frege und auch in der Faktorenanalyse z.B. vorkommen kann: wenn die Vektoren berechnet sind und es zum Ausrechnen einer Residualmatrix kommen soll und die Vektoren der ersten Matrix, der

Ausgangsmatrix eine Spannweitendifferenz ergeben, die identisch ist, also keine Spannweitendifferenz, und damit eine Spannweitendifferenz von 0, dann liegt eine Unentscheidbarkeit vor, die sich so nicht lösen lässt, auch, weil man durch Null nicht teilen kann. Sollte der Himmel Null sein?

Gott ist ein psychisches und sprachliches Problem, so wie es Psyche nicht gibt und Gott nicht gibt, gibt es "Sprache" auch nur als Wort.

Das grammatische "Ich" als Personal-Pronomen hängt allerdings auch mit entwicklungs- geschichtlichen, individuellen und sprachlich-grammatischen, biologischen und physiologischen Konditionierungen oder Verlotungen von Reflexen, Sozialisation und Bildung zusammen und wir unterscheiden zwischen Zielen des Ich und Bewertungen des Ich oder der Person.

Gott erscheint als eine Machtinstanz, die dem Ich die Bewertungen und Verantwortung abnimmt, die selbständige Bewertungen abnimmt und mit seinen Geboten und seinen Berichten, die über ihn abgegeben worden sind, Vorschriften macht. Die

Ziele des Ich im christlichen Kulturkreis scheinen in Gott zu liegen, im Jenseits.

"Gott ist Liebe", sagen viele Pfaffen, aber Gott ist auch ein Hasser, Gott ist ein Gott des Krieges. Das lässt sich besonders feststellen bei Heiligen Kriegen oder Kreuzzügen oder was es da immer noch geben mag und gegeben hatte.

Man weiss nicht, inwieweit hier der Abrahamkomplex eine Rolle spielt. Wohl eine Art Ödipuskomplex und autoritärer Eifersucht wie bei Kain und Abel.

Was den Abrahamkomplex anlangt, fragt man sich, ob Abraham seinen Sohn als Mädchen haben wollte, als Liebes-Konkurrenten um Abrahams Frau und Isaaks Mutter, und ihn kastrieren wollte. Abraham war wohl ein autoritärer Vater, der seinem Sohn Vorschriften gemacht hatte und ihn nicht frei hat leben lassen und sein Ich nicht frei hat ausleben lassen, sondern mit seinen Gottprojektionen den Sohn umbringen wollte, vielleicht aus religiös verbrämter Eifersucht. Vielleicht hatte der Sohn Isaak den Vater Abraham auch mit einer Schlange geärgert, die er ihm in die Stiefel gesteckt hatte und

Abraham war darum so verrückt geworden.

Die Frage nach der Objektliebe, nach dem realen Anderen, ist etwas anderes als die auf „göttliche Stimmen“ zu hören und zu versuchen, den Sohn zu opfern.

Objektliebe zu Gott ist Transzendenz und derealisierend phobisch oder unreal psychotisch.

Wenn wir nun von der psychotischen Objektliebe zu Gott reden, dann müssen wir uns auch Psychose und psychiatrische Nosologie anschauen.

Psychose wird dann in der Regel von Psychiatern diagnostiziert, wenn das Individuum keine Krankheitseinsicht zeigt, halluziniert, sowohl akustisch, als auch optisch, als auch taktil, als auch olfaktorisch, als auch guttural.

Wenn Halluzinationen auftreten (nach in Wüsten wohl häufiger vorkommenden Vergiftungen durch Natternbisse) und man von Psychose spricht, dann stellt sich die Frage, wie man Psychose objektiv erfassen will, als Stoffwechselstörung durch Vergiftung?

Halluzinationen sind eigentlich immer subjektiv und wenn das Individuum subjektiv von Halluzinationen berichtet,

wird die Diagnose Psychose gestellt. Stoffwechsel lässt sich medizinisch aber kontrollieren.

Psychose erscheint dennoch nicht möglich zu objektivieren und der amerikanische Psychiater Thomas Szasz spricht vom "Mythos Psychose" und der „Fabrikation des Wahnsinns“, wie die Diagnose gehandhabt wird.

Psychose als Mythos geht bei ihm einher mit den christlichen kulturellen Errungenschaften.

Es werden heute keine Ketzer mehr verbrannt, es werden keine Hexen mehr stigmatisiert, an diese Stelle ist die Stigmatisierung durch die Diagnose "Psychose" getreten.

Die Macht der Kirche und die Macht der Psychiater scheinen sich zu ergänzen im Bündnis von Gegenvernunft mit Ratio.

Dabei strotzt die Bibel nur so von psychotischen Erzählungen und Erlebnissen. Man nehme nur zum Beispiel den Psalm 69, in dem David um Hilfe schreit, weil er im Sumpf versinkt. Eine totale psychotische Überflutung oder nicht eher phobisch mit Derealisation?

Oder andere psychotische Spaltungen wie bei Moses, der behauptet, die

Gesetzestafeln von einem Gott erhalten zu haben, den es in Wirklichkeit nicht gibt und der eigentlich seine eigenen Gedanken und Vater-Projektionen auf die Gesetzestafeln geschrieben hat, was sehr an die Gesetzestafeln des Hammurabi erinnert.

Vielleicht hat Moses in seiner frühen Kindheit von seinem Vater einmal erfahren, dass Hammurabi die ersten Gesetze auf Tafeln geschrieben hat.

Psychose und biblische Erzählung scheinen also in engem Zusammenhang zu stehen, denn es finden sich eine Menge psychotischer Träume und Wahnvorstellungen in der Bibel. Wenn man nun die biblischen Geschichten nimmt, an sich sind sie sehr schöne Literatur, aber sie haben keinen Realitätsgehalt mit Ausnahme vielleicht der historischen Bücher und selbst da findet sich sehr viel Wahrheit und Dichtung.

In der Bibel finden sich viele Träume und Psychose und Traum stehen in engem Zusammenhang. Sigmund Freud sieht den Traum als Psychose in seiner Schrift "Abriss der Psychoanalyse" (GW XVII, und stimmt schliesslich Immanuel Kant damit zu)

und wenn Traum gleich Psychose ist, sind wir ja im Grunde genommen alle psychotisch, wenn wir träumen. Nur wir sind, wenn wir träumen in der Nacht während des Schlafens psychotisch und nicht am Tage. Erst wenn wir am Tage träumen, Wachträume haben, halluzinieren, sind wir psychotisch. Und das ist eine ganz subjektive Feststellung, die wir noch lange nicht jedem Psychiater mitteilen müssen.⁵ Aber wenn es

⁵Die Psychiater müssen endlich aufhören, ganz alltägliche Stoffwechselstörungen und Halluzinationen unter Psychose zu subsumieren und Schizophrenie zu diagnostizieren, wenn keine Denk-Störungen vorliegen und die Hypothese psychotischer Denkstörungen nicht überprüft wird anhand eines objektiven Tests der fluiden Intelligenz im Sinne z.B. des Zahlen-Nachsprechens. Die amerikanische simplistische Vereinfachung, bei Halluzinationen Schizophrenie zu diagnostizieren, scheint auch in Deutschland in Mode zu kommen, ohne dass die Hypothese von Denkstörungen objektiv überprüft wird. Wenn das so weitergeht, wird jedes Genie, das Stimmen halluziniert (wie z.B. Pablo Picasso oder der Psychiater Carl Gustav Jung) für verrückt erklärt. Wo ist die Trennlinie zwischen Denken, innerem Dialog und halluziniertem Stimmenhören hinsichtlich der inneren Akustik, mal abgesehen von optischen Halluzinationen und Täuschungen anderer Sinne? Wie stellt man Halluzinationen ursächlich nach Schlangenbiss fest, wenn der Biss nicht bemerkt wurde? Wenn die hinsichtlich des Bildungsstandes eines Probanden abgeschätzte Intelligenz ihre Reliabilität im Zahlennachsprechen behauptet, gibt es keinen Grund, Denkstörungen zu diagnostizieren und auf Schizophrenie zu befinden. Halluzinationen sind ggfs. auf Wunsch des Probanden auch als solche und nicht als Schizophrenie zu behandeln. Hoffentlich schreitet die Psychiatrisierung der Gesellschaft nicht weiter fort.

einmal mitgeteilt ist und wir haben keine Krankheitseinsicht, dann stellt sich die Diagnose "Psychose" und selbst wenn wir Krankheitseinsicht haben und teilen das dem Psychiater mit, dass wir wissen, dass wir krank sind, dass wir die Psychose haben, werden wir noch psychotisch diagnostiziert. Es ist also eine Frage der Macht und der Einstellung zueinander. Jemand, der aus der Kirche ausgetreten ist, wird eher für psychotisch erklärt als jemand der noch Mitglied der Kirche ist. Denn bei einem Mitglied der Kirche, das halluziniert und Stimmen hört, kann man diese Stimmen deuten als Gottes Stimmen. Bei einem Mitglied der Kirche, das Gottes Stimmen hört, kann man optische Halluzinationen deuten als eidetische Phänomene.

Bei dieser Psychose finden Objektbeziehungsstörungen statt zum realen anderen und eine wahnhafte Flucht zu einem transzendenten Gott. Der reale Andere existiert nicht und man kehrt in sich selbst, wird sozial desintegriert und das einzige, was zählt, ist Gott. Manche Wahnsinnigen haben dann Gottesphantasien oder Grössen-Phantasien anderer Art.

Wenn man Psychose als Ich-Schwäche im psychoanalytischen Sinne sieht, dann kann man feststellen, dass die Ich-Regulationen im Sinne der Zielbildungen einerseits eingeschränkt sind, und dass das Individuum schwach ist an Handlungszielen, keinen Kontakt zu anderen sucht, nicht sublimiert oder kreativ tätig ist usw. also die Handlungen im ideellen, sozialen und instrumentellen Bereich sind eingeschränkt und die Bewertungen scheinen relativ zu sein oder negativ.

Psychose als Ich-Schwäche erscheint so eher als Einschränkung funktionaler Potentialität und Bewertungen, durchaus auch als sozio-ökonomisches Defizit und Macht-Diagnose der Schizokraten.

Die Flucht von einem transzendentalen Gott, zu einem transzendenten Gott hilft da nicht weiter.

Manche brauchen diesen aber, um wieder zu anderen zu finden. Der konkrete, der reale Andere, der sich, wenn auch nur auf unserer Netzhaut, sinnlich abbildet und akkustisch, in der Regel, und gelegentlich riechen wir ihn auch noch, also olfaktorisch, erscheint

in unserer Sinnen-Wahrnehmung, aber wird nicht wie bei den tierischen Wesen voll genossen.

Die sinnliche Erfahrung beim Menschen beschränkt sich meistens auf das olfaktorische, akkustische und optische Wahrnehmen, während die sinnlichen Erfahrungen ja auch noch das Taktile und das Gutturale ausmachen.

Erst dann erfahren wir einen anderen Menschen, einen anderen vollkommen sinnlich, wenn wir ihn sowohl schmecken, als auch riechen, als auch fühlen, als auch sehen, als auch hören.

Die sinnlichen Beziehungen des Individuums zum anderen erscheinen in unserer Kultur gestört und daraus ergeben sich manchmal wahnhaftes Verrücktheiten der Individuen.

Die wahnhaften Verrücktheiten der Individuen richten sich dann auf einen Gott und auf Gottes-Projektionen als Vaterprojektionen oder Elternprojektionen.

Der Wahnsinn liegt also nicht eigentlich beim Individuum, das sich von Gott abkehrt, von kulturellen Normen abkehrt und in dem Sinne "verrückt" wird, sondern der Wahnsinn

scheint eher darin zu liegen, dass wir nicht erkennen, dass wir verrückt sind, wenn wir noch an Gott glauben, dass wir nicht erkennen, da es nur eine einzige Welt gibt, gibt es nicht auch zwangsläufig nur einen Gott?⁶

Psychotisch ist unsere christliche Kultur im Sinne einer Ich-Schwäche des "Du bist nichts, dein Volk ist alles", von mangelhafter Zielbildung und von Werte-Relativität.

Zielbildungen, die auf Gott und das Jenseits ausgerichtet sind und eine Rausch und Genuss- und Profit-Besessenheit ohne den Wert des individuellen Lebens zu berücksichtigen, was sich zum Beispiel in Webers Oper "Der Freischütz" äussert, in der Arie "Hier in diesem irdischen Jammertal, währst doch nichts als Last und Qual, trägt der Stock die Trauben. Darum bis zum letzten Hauch, setze ich auf Gott Bacchus Bauch, meinen festen Glauben". Das Individuum, das aus diesem allgemeinen, christlichen kulturellen, monotheistischen

⁶Vielleicht können wir beim Christentum von kollektivem Wahnsystem transsubstantiiierenden animistischen Anthro-Morphismus sensu Ch. Bühler oder M. Muchow biologischer „Oberprimaten“ entsprechend konditionierter Anhänger sprechen.

Wahnsinn ausschert, wird für verrückt erklärt, wird stigmatisiert, es ist verrückt. Es ist genauso verrückt wie die Individuen, die mitmachen an dem kollektiven Wahnsinn, aber es ist in der Minderheit. Der kollektive Wahnsinn findet jedoch seine Bestätigung durch die geheime Macht der Psychiatrie, die hinter den Gesetzen, hinter den Juristen steht, indem sie Gutachten abgibt. Juristen erklären Leute für pflegebedürftig oder für unmündig aufgrund von psychiatrischen Gutachten und es werden Führerscheine entzogen, es werden Einweisungen gegen den individuellen Willen in Kliniken, in geschlossene Abteilungen vorgenommen, es werden demokratische Rechte eingeschränkt usw. usw. und eben diese Einschränkung der Rechte geht einher mit der psychiatrischen Diagnose des Wahnsinns, einer Diagnose, die mythisch ist, die nicht objektivierbar ist, die auf verbalen Konstellationen beruht, auf Befragungen des jeweiligen Patienten, Eindrücken und psychiatrischem Blick. Der Wahn, der dann diagnostiziert wird und abweicht von dem christlichen Wahnsystem hat eigentlich

genauso wenig mit Wahnsinn zu tun, wie das christliche Wahnsystem oder genauso viel wie das christliche Wahnsystem. Ist es nicht Wahnsinn, wenn Maria als Mutter Gottes beschaut wird, wenn der Jungfrauen-Wahn grassiert und geglaubt wird, dass eine Frau, die niemals Geschlechtsverkehr hatte, ein Kind zeugen könne - die Frauenfigur der Maria, die uns die Kirche suggeriert, weicht von der Realität der Frau weit ab.

Maria ist keusch, jungfräulich entrückt. Der Männlichkeitswahn feiert fröhliche Urstände, indem Maria als Mutter Gottes, nicht selber als Göttin betrachtet wird, aber doch gewissermassen eine Ersatzgöttin darstellt, der übernatürliche, unnatürliche Regularien, biologische Regularien zugeschrieben werden.

Das Patriarchat und der Männlichkeitswahn zeigen sich auch darin, dass es nur einen männlichen Schöpfergott gibt und Gottessohn und den Heiligen Geist, der bei uns im Deutschen auch männlichen Geschlechts ist, während besonders Dorothee Sölle in der feministischen Theologie hervorhebt, dass der Heilige

Geist eigentlich im hebräischen weiblichen Geschlechts ist und sie von "die Heilige Geist" spricht. Sie schreibt Gott auch weibliche Qualitäten zu. Allerdings - und das bleibt zu kritisieren - bleibt dieser klerikale Feminismus in der Transzendenz stecken. Er orientiert sich nicht an der Realität, sondern an Übersinnlichem. Gott, der alles lenkt, ob es nun "der Gott" oder "die Gott" ist, Gott der alles lenkt und alles regiert und alles beherrscht und alles geschaffen hat, dieser Schöpfergott, den es gar nicht gibt, wird fraglos beibehalten und es wird nicht darüber diskutiert, ob es ihn gibt oder ob es ihn nicht gibt, sondern es wird einfach angenommen. Lediglich das Geschlecht dieses Gottes erscheint D. Sölle nicht feststellbar, so dass sie den Frauen, die nicht auf eigenen Beinen stehen, die nicht frei sind, die kirchlichen Abhängigkeiten weitervermittelt und eine aussenstehende Instanz postuliert, die alles geschaffen hat, die alle Gesetze gibt, die alles bestimmt, die Welt beherrscht und der die Frauen dann ohne weiteres folgen und projizieren können, dass dieser Gott auch ein weiblicher Gott sei. Der

klerikale Feminismus weicht ab von der Realität und ist transzendent. Das Sinnlich-Frauliche und das Mütterliche gehen bei dem Glauben an diese Götterwelt, an die jenseitige Welt, an die transzendente Welt unter. Das Realsinnliche in der Liebesbeziehung zwischen Mann und Frau oder zwischen Frauen untereinander oder Männern untereinander geht verloren, wenn irgendein Gott postuliert wird. Die Beziehung zum anderen, die sinnliche Erfassung des anderen durch Riechen, Schmecken, Fühlen, Sehen und Hören, der andere, in dem man sich selber erkennt, wenn man mit ihm umgeht, der andere, mit dem man sich gemeinsam verwirklichen kann, der andere, dessen Liebe man braucht, um sich selbst verwirklichen zu können, dieser andere ist in der christlichen Religion der göttliche Nächste, den man lieben soll, und dabei wird oftmals vergessen, dass man sich zunächst selber lieben muss, bevor man andere lieben kann.

Der klerikale Feminismus postuliert ein göttliches Wesen, das es gar nicht gibt. Der klerikale Feminismus bleibt also eigentlich den vom Patriarchat vorgegebenen Strukturen verhaftet. Er

versucht nur andere Geschlechtsbeziehungen herzustellen, aber die gesamte Struktur der klerikalen Unterdrückung bleibt weiter bestehen. Die Macht Gottes wird nicht hinterfragt. Die Macht, die dieser Gottesbegriff ausübt auf Menschen, über Menschen, die darauf hören und sich unter diesem Begriff, der genau so gut "klokijunjunjukrumpumpum" heissen könnte, versammeln.

Sie versammeln sich unter einem Gottesbegriff von einem Gott, der ein liebender Gott und zugleich ein rächender, ein hassender Gott ist, ein Gott der totalen Ambivalenz, ein Gott, der mit seiner Festschreibung durch die Theologen viel Unheil in der Welt angerichtet hat.

Der Begriff dient dazu, alles und jedwedes zu rechtfertigen.

Er hält ab vom eigenständigen, individuellen, selbst-verantwortlichen, ethischen Verhalten. Dieser Gottesbegriff, der nicht nur hohl ist, sondern der überhaupt nicht existent sein dürfte, dieser Gottesbegriff verhindert, dass Menschen sich wie Menschen verhalten und wenn alles und jedes damit gerechtfertigt wird, dass es Gottes Wille sei und

irgendetwas eintritt, was vielleicht dann von anderen anders gesehen wird, dann heisst es: wir sind alle Sünder. Dieses Sündengejammere und der Sündenbegriff in dem Sinne des Losseins von Gott betrifft die sogenannten Christen und die Christen, die sagen, wir sind alle Sünder und gerne bei Gott wären und gerne im Himmel wären, leben fern von jeder Realität. Wir sind keine Sünder, wir sind nicht schlecht, wir sind nicht los von Gott, weil es Gott⁷ nicht gibt. Es gibt pietistische Kreise - und im vorigen Jahrhundert war es noch stärker ausgeprägt - in denen selbst das Kartenspiel als Sünde gilt. Wer also kein Sünder sein will, spielt nicht Karten. Auf diese Art und Weise sind eine ganze Menge abstruser, irrationaler Verbote entstanden und auf diese Art und Weise hat sich eine ganz bestimmte Lebensferne, vielleicht sogar asketische Haltung bestimmter Pietisten herausgebildet. Auch besonders bei Calvinisten ist das festzustellen.

Sie glauben, dass der Mensch prädestiniert ist, vorherbestimmt ist

⁷Vielleicht könnte man sagen "das Gott" in Analogie zum chinesischen "tao", was nicht den „Himmel“ („eluha“ oder „tien“) betrifft (s. Kap. 8)

durch die Vorhersehung, durch die göttliche Vorsehung, vorbestimmt ist und dass der Reiche besonders Gott wohlgefällig ist und der Arme Gott nicht gefällt. Also braucht der Reiche nichts zu tun, um die Armut zu beseitigen, denn er gefällt ja Gott und wenn er Gott gefällt und sich mit Leuten, die Gott nicht gefallen, abgibt, dann begeht er ja eine Sünde. Das Kartenspiel als Sünde findet einen lustigen Anklang in Webers Oper "Der Freischütz", wo es heisst, "Kartenspiel und Würfellust/ und ein Kind mit runder Brust/ hilft zum ewigen Leben". Es wird zwar ironisch auf das Verbot des Kartenspiels eingegangen und auf das Verbot des Würfelspiels und auf die Fleischeslust in der Liebe zu einer Frau, aber es wird gleichzeitig daran erinnert, dass gerade diese sinnlichen Lüste zum ewigen Leben verhelfen. Damit wird der damaligen Zeit und auch manchen in unserer Zeit heute noch ein Spiegel, ein Kontrast gegenübergesetzt, dass man das Leben so leben solle, wie es ist und mit allen seinen Freuden geniessen solle, aber gleichzeitig dadurch das Jenseits gewinnt, was von Pietisten und Calvinisten eigentlich als sündig

abgelehnt wird. Weber macht sich also auch von diesem Transzendenzbegriff des Jenseits nicht los in seiner Oper, aber er karikiert die Haltung, die Moralhaltung seiner Zeit, die Moralinsäure seiner Zeit ganz gut. Es hat nichts mit Moralinsäure zu tun, wenn wir Geniesser Kriege als Verbrechen gegen die Menschheit betrachten.

Moderne Kriege schaffen kein Essen her und sind Verbrechen und nicht das was die Vorsehung uns beschert, sondern Kriege sind von Menschen gemacht und Menschen können sich entscheiden, ob sie an einem Krieg teilnehmen oder nicht, ob sie Kriege führen oder nicht.

Jedes Individuum ist aufgerufen, ethisch im Sinne des Respekts vor dem menschlichen Leben zu entscheiden und sich zu verhalten. Wer an einen Gott glaubt und an die Göttlichkeit der Kriegsführung, der schiebt die Verantwortung von sich ab. Die Sünde, die so genannte Sünde, in der wir alle stecken - angeblich wie die Kirche immer wieder behauptet, trägt zur Entschuldigung von Kriegen bei. Eine Todsünde ist es, eine Frau fleischlich zu lieben und Genuss mit

der Ehefrau zu haben laut Augustinus, aber eine Todsünde ist es genau so gut, einen anderen Menschen umzubringen. Also das Sündengewinsel geht weiter fort im klerikalen Bereich und scheint Kriege nicht zu verhindern, sondern eher zu entschuldigen. Wir müssen dazu kommen, dass jeder ethisch verantwortlich für sich selber entscheidet und nicht irgendeinen Gott vorschreibt. Nur so kann ethisches Verhalten in menschlich-positivem Sinne, am menschlichen Leben orientiert vonstatten gehen. Nur wer in eigener Verantwortung sich selbst verwirklicht, handelt sittlich. Selbstverwirklichung wird wie selbstverständlich durch Kleriker auch als unsittlich, als sündig angeprangert, weil damit so genannter Egoismus einhergeht und Egoismus ist etwas Schlechtes, etwas Verderbliches, etwas Unmoralisches, etwas Sündiges in den Augen von Klerikern. Nichtsdestotrotz es geht nichts ohne einen gesunden Egoismus, ohne eine gesunde Liebe zu sich selbst, bevor man mit dem anderen in Kommunikation treten will, bevor man den anderen lieben will, bevor man auf

den anderen zugeht und gemeinsam handelt als freie unabhängige Individuen. Kriege schädigen den anderen, schädigen die anderen. Kriege machen Angst, Kriege schränken ein. Angst machen sie im Sinne von Enge. Einschränkungen und Frustrationen bringen weitere Aggressionen mit sich und so scheint es eine Schraube ohne Ende zu sein. Wenn wir Angst haben vor dem Feind, vor dem Nächsten, dann sind wir aggressiv, weil wir uns eingeschränkt und frustriert sehen, Angst haben vor den Hungerleidern der Dritten Welt, da sind wir frustriert, weil wir uns nicht ausdehnen können, da sind wir frustriert wegen unserer Enge und sind aggressiv gegenüber diesen Hungerleidern und wenn die Hungerleider eingeschränkt sind durch Mangel an Nahrung, durch Mangel der Erfüllung ihrer grundlegenden physiologischen Bedürfnisse, dann erleben sie Frustrationen und das macht sie wiederum aggressiv. So scheint das Aggressionspotential auf der Welt sich gegenseitig hochzuschaukeln. Erst Bedürfnisbefriedigung, adäquate Bedürfnisbefriedigung scheint Ängste

zu verringern, scheint Frustrationen zu mindern und damit das Aggressionspotential auf dieser Welt zu verringern. Wir sind mit einer Grosshirnrinde ausgestattet - wir Menschen - und wir sollten soviel Vernunft haben, mit soviel Vernunft begabt sein, dass wir es verstehen, Aggressionen zu verringern, dass wir es verstehen, Bedürfnisbefriedigung zu verschaffen, dass wir es verstehen zu lieben, dass wir es verstehen, uns selber in Liebe zu verwirklichen ohne andere Menschen dadurch einzuschränken. Wenn Menschen eingeengt werden, eingezwängt in ein christliches Korsett, in ein Korsett von Moralhaltungen, die sich an einer Transzendenz orientieren, die es gar nicht gibt, dann werden sie aggressiv, dann sind sie frustriert, dann sind sie nicht frei.

Der freie Mensch hat Verständnis für den anderen, weil er sich selber versteht. Der freie Mensch bringt Achtung und Wertschätzung dem anderen gegenüber, weil er sich selber achtet und wertschätzt. Der freie Mensch nimmt den anderen an, so wie er ist, weil er sich selber annehmen kann. Der freie Mensch ist ethisch, verhält sich sittlich. Der ethische

Mensch kann den anderen annehmen wie er ist, weil er sich selber annehmen kann. Die christliche Religion führt nicht zu einer wahren Annahme des Nächsten, des anderen, sonder versklavt den Menschen. Sie macht unfrei, sie ist eine Sklavenreligion schon aus Tradition heraus, als die römischen Sklaven sich zusammenfanden unter dem Kreuz. Die christliche Religion unterjocht den Menschen und führt zur Selbstverleugnung, zur Nachfolge des Christus bis in den Tod, zur Nachfolge des Jesus von Nazareth bis in den Tod und zum Glauben an die Wiederauferstehung und ein Ewiges Leben, zur Hoffnung auf eine Transzendenz, auf ein besseres Leben im Himmel, auf ein ewiges Leben ausserhalb dieses irdischen Jammertales, in dem wir alle Sünder sind und in dem alles Last und Qual ist. Diese Lasten und Qualen sollen angeblich beendet sein, wenn der Mensch ins Jenseits kommt, in den Himmel.

8. Kapitel: Ist „der Himmel“ Nichts?

Ist das Nichts nun transzendent,

übersinnlich? Können wir „das Nichts“ nicht immer nur mit dem Sein gleichzeitig definieren? Denn wenn es das Sein nicht gäbe, könnte man das Nichts nicht definieren und wenn es das Nichts nicht gäbe, könnte man das Sein nicht definieren. Nichts gibt es nicht. Und weil es das Nichts nicht gibt, gibt es das Nichts. Das Nichts ist weder transzendent noch real, das Nichts ist einfach nicht fassbar, es ist paradox. Es ist das ewige Schweigen, die ewige Leere, der ewige Zustand der Ruhe und der Dynamik zugleich, aber eine Dynamik, die man nur messen kann an dem Sein.

Was ist das Sein? Was liegt an der zuvor schon einmal angesprochen die Auffassung der heideggerschen ontologischen Differenz? Weiss man, ob es nicht nur ein Sein gibt überhaupt und alles Sein ist anders und sind andere Kategorien, das Sein an sich und das Sein insgesamt und das Sein eines jeden Einzelnen und das Existieren einer jeden Pflanze und eines jeden Felsens und überhaupt der Welt.

Und das historische Sein, das Sein in der Vergangenheit von Generationen, die längst nicht mehr leben und das

Sein von Generationen, die in der Zukunft sein werden.

Die ontologische Differenz von Heidegger ist deswegen problematisch, weil sie Äpfel und Birnen durcheinander bringt, Sein im individuellen Fall, im Hier und Jetzt und eine hypothetische nicht reale transzendente Annahme oder das transzendente Berühren der Annahme eines Seins, was über das individuelle Sein hinausgeht. Wenn der man unterscheidet zwischen einem realen Sein und einem transzendenten Sein dem gegenübersetzte, bei der Auffassung, dass es Transzendenz nicht gebe, stellt sich absurd gleichzeitig die Frage, wie wirklich ist das reale Sein?

Wie wirklich ist das reale Sein, das uns täglich begegnet, das wir selber sind, das uns umgibt? Wie wirklich sind unsere Sinnes-Erfahrungen, wie wirklich und wie unterschiedlich sind unsere Sinnes-Erfahrungen z.B. in Bezug zu Tieren? : Im Frequenzbereich des Hörens nehmen Hunde oder Fledermäuse ganz andere Töne wahr als wir Menschen. Im Bereich des Sehens haben Insekten einen ganz anderen Bereich, ein ganz anderes Spektrum der Wahrnehmung

und so geht das mit den anderen Sinnesorganen des Fühlens, des Riechens und des Schmeckens genauso. Wie wirklich ist die Wirklichkeit? Wenn sie für uns Menschen unterschiedlich ist, wenn sie nicht nur bei den Tieren unterschiedlich ist, sondern sich auch von Individuum zu Individuum unterscheidet? Jedes Individuum ist einmalig und hier stellt sich dann die Frage: können wir überhaupt allgemeingültige wissenschaftliche Gesetze formulieren? Wenn wir zum Kern kommen, wenn wir in die Tiefe gehen, scheint alles auseinander zu fließen, alles unterschiedlich zu sein. Wenn wir in die Tiefe gehen und die Atomstruktur betrachten, so ist die Atomstruktur eines jeden Seins, eines jeden Individuums unterschiedlich und die Atomstruktur ist ja noch längst nicht ausgiebig erforscht. Man stößt immer wieder auf neue Entdeckungen, so die Entdeckung der Quarks, die erst dadurch entdeckt worden ist, dass ein Teilchenbeschleuniger mit annähernder Lichtgeschwindigkeit den Atomkern aus Protonen und Neutronen durchdrungen hat und es gibt dort Zwischenräume. Es gibt

überall Zwischenräume und die feste Materie, die wir vor uns haben und die aus Atomen und Protonen und Neutronen und Elektronen und Quarks besteht, soweit unser gegenwärtiger Wissenstand reicht, die Atome sind löchrig. Es sind Zwischenräume dazwischen.

Es sind magnetische Felder und Luft, Kraftfelder und Luft. Aber Atome sind real, sie sind nicht transzendent. Nur wir stellen uns die Frage immer mehr, wie materiell ist die Materie überhaupt?

Und deswegen möchten wir hier lieber die Unterscheidung zwischen Realität und Transzendenz machen als die Unterscheidung zwischen Materie und Idee, zwischen Materialismus und Idealismus.

Es gibt anscheinend Überschneidungen und wir kommen da nicht weiter. Welcher Autor möchte dann nicht lieber mit Sokrates, dem alten griechischen Philosophen, sagen: "Ich weiss, dass ich nichts weiss". Je mehr man weiss, desto mehr weiss man, wie wenig man weiss, dass man relativ gar nichts weiss. Je mehr man lernt, desto mehr weiss man, wie wenig es ist, was man

gelernt hat und wie viel es noch zu lernen und zu wissen gibt. Je mehr man kann, desto weniger kann man im Vergleich. Man kann eigentlich gar nichts und das scheint einen Existenzgrundtatbestand - wie Sören Kirkegaard formuliert hat - anzunähern: nämlich die Verzweiflung. Sören Kirkegaard war verzweifelt über das Nichtswissen. Er hat es die "Krankheit zum Tode" genannt. Eine Krankheit, die uns das ganze Leben über begleitet von der Geburt bis zum Tode, ist die Krankheit der Verzweiflung.

Andere Existentialphilosophen nennen die Krankheit der Menschen die Angst. Jeder Mensch hat Angst, jeder Mensch ist eingeeengt, erlebt Frustrationen und reagiert dann aggressiv.

Jeder kann seine Angst überwinden und sublimieren, indem er sich selbst verwirklicht und etwas schafft und das Leben so genießt, wie es ist.

Es kommt darauf an, wenn man schon wie Existentialisten Angst als Grundtatbestand des menschlichen Lebens ansieht, diese Angst relativ zu sehen. Angst ist nicht absolut, sie ist nicht statisch, sie ist dynamisch und je

nach Situation und Ereignissen in der Weltgeschichte und Ereignissen im Umfeld des Individuums. Lohnt sich Angst oder deren Schüren oder wirkt sich die psychische Struktur der Angst unterschiedlich aus?

Ist die Angst unterschiedlich gross, ist die Angst unterschiedlich frustrierend, ist die Angst unterschiedlich. Die *Angst* des Individuums scheint in Zusammenhang zu stehen auch mit *realen Befürchtungen* (aber verschieden von irrealer Angst) in seiner sozialen Situation, der Möglichkeiten der Bedürfnisbefriedigung, der relativen Bedürfnisbefriedigung, den Möglichkeiten nach relativer Sicherheit, den Möglichkeiten nach relativer Wertschätzung.

So erscheinen Gegensätze und Unterschiede notwendig und es kann auch Kritik als Wertschätzung sensu Besorgnis empfunden werden. Liebe ist auch relativ. Sie ist ein Begehren, sie ist fleischliche Lust und sie scheint nicht nur sinnlich zu sein.

Auch der Ausdruck „Liebe“ wird gelegentlich transzendent gebraucht. *Liebe ist sinnlich und Liebe - sagt man im allgemeinen - geht durch den*

Magen. Liebe muss also nicht nur mit der Befriedigung des sexuellen Bedürfnisses in Zusammenhang stehen, sondern kann auch in Zusammenhang mit Freude an einem guten Essen vorhanden sein. Liebe steht also in Zusammenhang mit Genuss.

Genuss ist etwas situativ Reales nichts Transzendentes.

Genuss wird von der Kirche schlecht gemacht, madig gemacht.

Besonders Calvinisten und Pietisten, aber auch die Römischen verketzern mit ihrer Lust-Feindlichkeit dem Menschen den realen Liebesbegriff und erheben den realen sinnlichen Liebesbegriff zu einem transzendenten, übersinnlichen Etwas.

Liebe ist real und geht einher mit Sinnenlust und Sinnenfreude und so lasst uns alle lieben und Liebe erfahren, denn wer liebt, kann mitmenschlich handeln. Das ist der Sinn der Liebesethik, der Liebes-Lebens- und Genuss-Ethik, die auch Jesus vorgelebt hatte, längst bevor er gekreuzigt wurde. Wer liebt und sinnliche Freude erfährt, kann auch anderen Menschen gut sein, hat Respekt vor dem Leben und wer Respekt vor dem Leben hat, kann sich

selbst verwirklichen.

Selbstverwirklichung kann also auch darin liegen, anderen eine Freude zu bereiten.

Relative Selbstverwirklichung kann heissen, dass man einmal in seinen situativen Projektionen bei der Schaffung eines Kunstwerkes oder einer wissenschaftlichen Arbeit oder einer literarischen Arbeit tätig ist, dass man selbstverständlich auch in Bezug auf Kommunikation mit dem Nächsten relativ projiziert, situative Ich-Äusserungen tut, sozial handelt, demokratisch handelt, fortschrittlich handelt. Der Fortschritt ist nötig. Humanes Wachstum ist nötig. Ohne Fortschritt gäbe es kein Voraus, gäbe es keine Liebe und kein Wachstum. Wir brauchen den Fortschritt, damit die Bedürfnisse der Menschen befriedigt werden können. Wir brauchen das Fortschreiten von der Angst weg zu relativ weniger Angst und mit dem Fortschreiten von relativ viel Angst zu relativ wenig Angst in Zusammenhang steht die Ich-Entwicklung.

Als Problem erscheint eher die Angst vor der Angst. Einem, der mehr Angst hat, als ein anderer der dem

Ängstlicheren von eigener Angst erzählt, die reale Befürchtung sein kann, die statistisch hochsignifikant selten ist, begiebt sich in Gefahr, von dem Ängstlicheren mit seinen Projektionen verfolgt zu werden, da das christliche Helfer-Syndrom verteufelt, um dann seine Austreibungs-Machenschaften zu rechtfertigen und das Ich des Anderen und freie, individuelle Selbst-Bestimmung und Entwicklung beeinträchtigen, des Ich in seinem Handlungsspielraum, des Ich mit seinen Handlungsmöglichkeiten, des Ich mit seinen funktionalen Potentialitäten, die in sich schon ich-verstärkende, belohnende Wirkung haben. Das Ich erfährt Funktionslust, indem es handelt und das starke Ich entwickelt sich weiter. Auch das schwache Ich der Klerus-Abhängigen Erlösungs-Hoffer kann sich weiterentwickeln. Das psychotische Ich kann sich zu einem starken Ich entwickeln, indem es fortschreitet hinsichtlich seiner Anpassung an die Umwelt und der Anpassung der Umwelt an sich selber. *Das schwache Ich kann sich entwickeln zu Liebe und Selbstverwirklichung hin.*

Das Ich, das sich selbst verwirklicht, die funktionalen Potentialitäten voll ausschöpfend und geniessend in Interaktionen mit der Umwelt, ist stark und kann sich selbst verwirklichen.

Und darin scheint psychische Gesundheit gesehen werden zu können.

Um eine Idee von Sigmund Freud aufzugreifen hinsichtlich des gesunden Menschen: der gesunde Mensch liebt und arbeitet. Der gesunde Mensch arbeitet aber nicht entfremdet und hier ist das Problem als Gegensatz zur Selbstverwirklichung zu sehen in der Entfremdung. Viele Menschen leisten entfremdete Arbeit, damit sie sich selber reproduzieren können, damit sie ihre physiologischen Bedürfnisse befriedigen können. Sie wünschen stabile Sicherheit und Möglichkeiten zur Selbstverwirklichung. Ein einfach strukturierter Mensch kann sich auch selbst verwirklichen und sich entwickeln in friedlichem Miteinander. Friedliches Miteinander gehört auch dazu, damit das Individuum angstfrei leben kann. Angstfreies Leben soll nicht heissen ein Leben ohne Konflikte überhaupt. Konflikte, Gegensätze und

Unterschiede sind notwendig und gehören zum Leben. Aber neurotische Konflikte, Konflikte, bei denen das Handeln so wird wie beim Käfer, der sich tot stellt, dass Handeln eingeschränkt wird, dass Handeln nicht mehr möglich ist, die sind aufzulösen und durch Entspannung an zu gehen.

Aber Konflikte an sich sind schon notwendig zur Fortentwicklung und Weiterentwicklung im Sinne des Fortschritts überhaupt und lassen sich bei sich selbst verwirklichenden Menschen durchaus verbal regulieren. Dafür haben wir Menschen die Möglichkeit von Sprache und Bildung. Erst bei Bedürfnisbefriedigung ohne Einschränkung, ohne Angst, ohne Enge, bei Sicherheit, emotionaler Sicherheit und Geborgenheit, bei sozialer Sicherheit, bei Wertschätzung, Achtung und Liebe wird sich das Individuum selbst verwirklichen können. Das zu ermöglichen ist nicht nur die Aufgabe der Individual-Psychologie, sondern es ist Aufgabe der Politik.

Die Einmaligkeit des menschlichen Individuums hat nichts mit einem das

Individuum schädigenden Kollektivismus zu tun, sofern man vom Individuum ausgeht. Der Kollektivismus des Dritten Reiches, der darin gipfelte, dass gesagt wurde, "du bist nichts, dein Volk ist alles", ist destruktiv. Selbstverwirklichung innerhalb bedürfnisbefriedigender, sichernder, demokratischer Strukturen und Liebe geht vom Individuum aus. Selbstverwirklichung ist eine ganz individuelle Angelegenheit und damit doch politisch. Das Individuum ist politisch als Teilnehmer an der Πολιτεια und das sich selbst verwirklichende Individuum hat politischen Charakter.

Selbstverwirklichung ist nichts Übersinnliches, nichts Transzendentes.

Selbstverwirklichung hat realen Charakter.

Dabei finden konkrete materielle Austausch-Prozesse statt, die kein Ersatz für strukturiertes Handeln sein können.

Es muss Ersatz für Austausch sein, nicht Ersatz dafür, dass der Austausch nicht stattfindet. Die Anhäufung des Kapitals hat fatale Folgen.

Die Akkumulation des Kapitals

verhindert Austauschprozesse und Strukturierungen zu menschlich - sinnvollem Handeln.

Wenn Menschen Kapital anhäufen, ohne es arbeiten zu lassen, gibt es zyklische Akkumulationskrisen, d.h. es ist sehr viel Geld auf der einen Seite vorhanden und auf der anderen Seite sind die, die das Geld nicht zurückzahlen können und die Zinsen steigen und das Geld wird immer teurer aufzunehmen und so kommt es z.B. in der Dritten Welt zu einer immer grösser werdenden Krisensituation, zu einer immer grösser werdenden Verschuldung. Das Geld darf nicht bei den Banken gehortet werden, es muss in Umlauf kommen, es muss damit gearbeitet werden, um Menschen satt zu machen und zu investieren und ihnen durch die Investition Arbeitsplätze zu schaffen, wodurch sie sich selbst reproduzieren können, wodurch sie ihre Bedürfnisse befriedigen können.

Im ethisch-humanen Sinne darf Kapital nie Selbstzweck sein. Und Kapital darf nicht gegen das Leben eingesetzt werden z.B. für Rüstungs -Produktion, Rüstungs - Investitionen und Massenvernichtung.

Rüstung bedeutet totes Kapital, Rüstung bedeutet Verschwendung, Vergeudung von Ressourcen, Rüstung bedeutet Bedrohung und ist inhuman, denn das menschliche Leben wird nicht gefördert durch die Rüstung, sondern durch den Krieg vernichtet. Rüstung dient dem Kriege und nur dem Kriege allein und das Vorgaukeln von Sicherheit ist keine wirkliche Sicherheit in einer Welt, in der es keine absolute Sicherheit gibt, sondern nur relative, dynamische Sicherheiten. Sicherheit fängt bei sozialer Sicherheit an, wenn statt das Geld für Rüstung zu verplempern, so investiert wird, dass Arbeitsplätze geschaffen werden und Möglichkeiten des Broterwerbs. Rüstung ist totes Kapital, es arbeitet nicht, es bringt noch nicht einmal Zinsen. Es dient nur der Festigung von Machtstrukturen und in einer Welt, die nur eine einzige Welt ist und in der alles zusammenwächst, darf es keine nationalen Heere mehr geben, keine nationalstaatlichen Armeen, die nur darauf aus sind, das nationale Interesse zu wahren,⁸ sondern es muss überregional, überstaatlich durch

⁸ Meinetwegen nennen wir eine Verschiebung zu rüstungsfreien Parametern oder Rahmenbedingungen "pazifistische Revolution".

eine Weltregierung geregelt werden, eine UNO-Kontrolle und sonst nichts. Eine gewisse UNO-Kontrolle brauchen wir um zu verhindern, dass irgendwelche Terroristen Waffen in die Hand bekommen und gegen das menschliche Leben einsetzen.

Aber nationalstaatliche Armeen sind heutzutage überholt in einer Welt, die fast aus den Nähten platzt und mehr und mehr zusammenwächst.

Was kann man tun, um ethisches, humanes Handeln zu fördern im Sinne sittlicher Vorüberlegungen zu einer nützlich ordnenden Handlungs-Folge-Richtigkeit?

Homologien suchen, strukturelle Analogien in den verschiedenen Nationen, Kulturen und Gruppen und strukturelle Analogien, die nach Respekt vor dem menschlichen Leben strukturieren, sollte man besonders fördern, sollte man unterstützen, ob diese Strukturen nun kirchlich, mythisch, mystisch, sozialistisch, weltanschaulich geordnet sind.

Worauf es bei dieser Suche ankommt, ist die praktische Relevanz, vom am Menschen orientierten Handeln. Selbst bei Anhängern der Kirchen ist nicht alles transzendent, auch wenn hier

gelegentlich Polemik vorkommt. Es gibt zahlreiche Leute, die ihr Christentum praktisch zu leben versuchen und von Transzendenz nicht viel halten, die also durchaus versuchen, real etwas Gutes zu erreichen.

Aber dann ist hier ein Widerspruch: Transzendenz versus Realismus.

Transzendenzbehauptungen die nur der Machterhaltung und die Pfründe zu sichern dienen, rechtfertigen, dass man nichts austauschen muss, weil es im Jenseits doch besser wird, dass man nicht teilen muss, da man den Austausch hinausschieben kann und weiter Kapital akkumulieren kann.

Akkumuliertes Kapital ist ja nicht mehr frei, es steht ja dem Markt nicht mehr zur Verfügung im Sinne von Austausch. Wenn akkumuliertes Kapital nicht mehr im Sinne von Austausch zur Verfügung steht, dann ist es tot und totes Kapital, das haben wir schon zuvor gesehen, ist z.B. Rüstung. Totes Kapital nützt nichts mehr im Sinne des menschlichen Lebens, sondern es wird vergeudet, so wie Ressourcen vergeudet werden, Wälder irreversibel gerodet werden, Erderwärmung fortschreitet, ein Effekt

der Akkumulation des Kapitals, das dort investiert, wo vernichtet wird.

Akkumulation des Kapitals im Marxschen Sinne führt zur Anhäufung von Geld und Macht und zur Ausbeutung und führt dazu, dass Investitionen nicht mehr zurückgezahlt werden können, sondern überfinanziert durch Hochfinanzpolitik immer grössere Schulden verursachen. Akkumulation des Kapitals führt in einer Weiterentwicklung der Marxschen Akkumulations-Theorie bei Lenin zum Monopol.

Lenin - Uljanoff sagt in seiner Imperialismus-Theorie, dass das Monopol an der imperialistischen Entwicklung in erster Linie beteiligt sei und das Monopol kommt Lenin zufolge von den Banken.

Heute erscheinen Banken eher als Buchhalter von Ölmultis.

Da hätte man Lenin zufolge sich mit den Banken gut stehen müssen, da dort Kapital locker gemacht werden kann, so sind es heute die Superreichen, die Banken für sich Beschäftigen, die anscheinend bei Lenin gelernt haben, durchaus Menschen, wie andere auch.

Die Psychologie der interpersonellen Beziehung Heiders kann verschiedene Strukturen aufdecken, die möglich sind, Ziel-Orientierungen von Multis heraus zu finden.

Vielleicht helfen uns die Psychologie Heiders in ihrer sozialpsychologischen Relevanz und die Sozialpsychologie Festingers, der kognitive Dissonanzen postuliert, uns bei dem Respekt auf das menschliche Leben, auf Menschenrechte zu besinnen und Homologien im Sinne der Wert-Analogie verschiedener Strukturen menschlicher Verhaltensbereiche zu koordinieren auf dem Wege zu einer humaneren Welt.

Die Individualpsychologie scheint hier überfordert zu sein. Dennoch die Sozialpsychologie orientiert sich auch am menschlichen Individuum, aber sie greift weiter. Sozialpsychologische Methoden scheinen hilfreich sein zu können auf dem Wege menschlicher Selbstverwirklichung über die Befriedigung der Bedürfnisse, der Sicherheit, der Wertschätzung der Liebe, eben hin zur Selbstverwirklichung und auf diesem Wege können sozialpsychologische Theorien und Methoden hilfreich sein, Ziel-

Orientierungen zu erkennen und in Richtung einer menschlicheren Gesellschaft vorzubereiten.

Nun sind wir weit davon entfernt, ein Paradies auf Erden zu fordern, das scheint eine Utopie zu sein, aber es scheint eine relativ reale Utopie zu sein, wenn man Handlungsschritte auf diesem Wege hin formuliert und findet und Handlungskonsequenzen zu einer ethischen Handlungslogik, die sich an pragmatischer Ordnung orientiert, postuliert, eher jedenfalls als ein transzendentes Paradies, das es nicht gibt und das nur dazu dient, die Machtordnung in den Köpfen der Menschen aufrecht zu erhalten und lernen, in realen Utopien⁹ zu denken und nicht an Transzendentes zu glauben, an Übersinnliches. Reale Utopien als Handlungsziele, Handlungspläne auf die hin man Handlungsschritte ganz konkret erarbeiten kann und an denen sich die Menschheit beteiligen kann, jedes Individuum für sich. Manchen stört, wenn Utopien negativ bewertet

⁹Man denke daran, dass der sog. utopische Sozialismus des Thomas Morus mit Forderungen u.a. wie Abschaffung der Todesstrafe, Einführung von öffentlichen Bibliotheken und Allgemeinbildung z.B. in der Europäischen Gemeinschaft längst verwirklicht wird.

werden, denn sie tragen dazu bei, dass die Kreativität menschlichen Handelns erweitert wird und auf gemeinsame Ziele, hingearbeitet wird.

Denk-Schulung auch an Utopien macht den Realisten kreativ.

Utopien dürfen gedacht werden, aber Utopien zu verwirklichen, ist eine andere Frage.

Transzendenz darf durchaus gedacht werden, aber sie trägt dazu bei, dass das Handeln gelähmt wird, das Handeln im sozialen und instrumentellen Bereich. Das Handeln im ideellen Bereich besteht bei dem Denken an Transzendenz gewisslich weiterhin, aber das ist eigentlich kein humanes Handeln in dem Sinne, dass die Menschheit davon profitiert, sondern es ist ein individualistisches Handeln, das dem Einzelnen auch nicht weiterhilft in seiner Situation. Wir müssen uns davor hüten, dass das Denken an Utopien so wird, dass man sich darin verfängt, dass man nur noch auf Utopieverhältnisse wartet und nicht mehr praktisch handelt. Das praktische Handeln betrifft die ganz konkrete Situation, die ganz konkrete Umwelt, das Handeln mit anderen Menschen, sozial und instrumentell

und es geht nicht an, dass eine Utopie als Mass-Stab des Handelns genommen wird, wenn diese Utopie dazu führt, dass das Handeln untereinander erlahmt. Die Utopie kann nötig sein im Sinne eines Menschenbildes, im Sinne eines Entwurfes für die Menschheit, aber jedes Individuum muss sich bewusst sein, dass es nur in dem Bereich, in dem es arbeitet schöpferisch tätig ist, Menschen beeinflussen kann und Gutes erreichen kann, wenn es das will. Ein positives Menschenbild hat realen, nicht transzendenten Charakter. Aber ein positives Menschenbild als Handlungsziel zu haben, um dieses positiv zu bewerten, bedeutet noch nicht, dass die praktischen Verhältnisse dementsprechend sind. Zu diesen praktischen Verhältnissen hat jedes Individuum sein Scherflein beizutragen. Wir können natürlich sagen, es ist gut so wie es ist, wir lassen alles beim Alten. Wenn wir das sagen, dann denken wir an uns selbst in erster Linie in den westlichen Nationen. Wenn wir sagen, es ist gut so, wie es ist, lasst alles beim Alten, dann denken wir nicht daran, dass in den hunger-leidenden

Regionen selbst- bestimmt umstrukturiert werden muss, damit dort mehr Wohlstand einziehen kann. Wenn wir sagen, lasst alles beim Alten, dann lassen wir es bei der Hochrüstung und dem toten Kapital, dann lassen wir es bei der Atombombe, dann lassen wir es bei der Rodung der Urwälder, dann lassen wir es bei der Luftverschmutzung und der Gewässerverschmutzung usw. Wenn wir das wollen, dann nützen wir uns nicht, dann schaden wir uns letztlich selbst. Denn die Welt hängt zusammen und inzwischen ist das ja wohl hinreichend bekannt. Jeder der sagt, wir lassen alles beim Alten, trägt dazu bei, dass sich in der Welt mehr und mehr verschlechtert. Wir sind gezwungen, selbst in unserer Wohlstandsgesellschaft darauf zu achten.

Der Mensch muss das Mass aller Dinge bleiben und nicht irgendein Schicksal, etwas Göttliches, eine Vorsehung, die nicht messbar ist.

Die Bedrohung durch Rüstung muss aufhören. Drohung macht Angst und Selbstverwirklichung kann nur in einer angstfreien Atmosphäre vonstatten gehen, dass eine/r den anderen richtig

lieben kann. Richtig lieben geht nur in Freiheit von Drohgebärden und Zwängen, frei von Feindbildern, frei von Vorurteilen.

Und hier stellt sich die Frage, wieweit das überhaupt möglich ist bei uns Menschen, inwieweit nicht ein Grundelement der Angst und der Bedrohung in uns steckt, der Angst, wie sie die Existentialphilosophen nennen, meinen postulieren zu müssen, als Grundtatsache des menschlichen Lebens. Autorität und Bevormundung scheint Angst zu nehmen, scheint eine gewisse Sicherheit zu geben innerhalb fester autoritärer Strukturen und mit autoritären Strukturen einherzugehen scheinen negative, normative Projektionen. Negative, normative Projektionen derart, dass andere Dinge grundsätzlich heruntergemacht werden, schlecht gemacht werden, das Andere, das Nicht-Ich ist schlecht, das Ich ist gut und zeigt keine Angst und das Andere ist schlecht und beängstigend.

Wie kommen wir nun zu einer positiven Lebenseinstellung, weg von diesen Negativwertungen zu einer positiven Haltung gegenüber dem

menschlichen Leben in allen seinen Variationen, ohne Vorurteile, ohne Feindbilder? Die Lerntheorie glaubt, das geht nur einher mit einer Erziehung, die am Individuum ausgerichtet ist, liebevoll, zärtlich ist und Bedürfnisbefriedigung gewährt.

Es geht nur mit einer Erziehung, die verzichtet auf ungerechtfertigte autoritäre Schläge, auf Schläge, die einfach dazu dienen, die angestaute Wut des Erziehers explosionsartig abzureagieren (Watsons geprügelte Hunde); die Erziehung des freien Individuums, das fähig ist zur Liebe und zur Selbstverwirklichung, ist also ein wichtiges Problem unserer Zeit und wie kann ein Erzieher, der selber malträtirt worden ist während seiner Erziehung, die Kinder zu Demokratie und Freiheit erziehen?

Hier stellt sich das Problem der Verteilung der Handlungsinputs, wie können die Funktionen des Erziehers so verteilt werden, dass er positiv handeln kann, wie kann der Erzieher dazu gebracht werden umzulernen, neu zu lernen, neu zu strukturieren?

Und hier beginnt eigentlich auch die Frage nach der Notwendigkeit einer Erziehung der Erzieher.

Die moderne Erziehung hat gelernt zu loben, Fortschritte anzuerkennen, dem Individuum freien Spielraum zu lassen zur Entfaltung seiner schöpferischen Fähigkeiten. Das Problem der Erziehung zur Aufklärung hin, zu demokratischen humanen Menschen hin, hat bereits G. E. Lessing in seiner "Erziehung des Menschen - Geschlechtes" aufgegriffen. (Was nicht heisst, meine liebe „Pflaume“, dass man nun Lessing's „Nathan...“ mit dem New Yorker Psychiatrie-Professor Nathan und seinem diagnostisch - flussdiagrammatischen System verwechseln müsste.

Aufklärung tut Not.

Aquinsche Transzendenz hat mit Erziehung nichts zu tun, sondern eher mit Stärkung des autoritären Charakters.

Erziehung und Bildung für alle Menschen ist notwendig, besonders angesichts der katastrophalen Anzahl der Analphabeten auf dieser Welt.

Menschen, die Analphabeten sind, können sich nicht umfassend informieren, können sich nicht weiterentwickeln, haben geringere Chancen, Arbeitsplätze zu finden usw. usw. Die Erziehung des

Menschengeschlechts war also nicht nur zu Lessings Zeiten aktuell, sie ist es heute immer noch.

Je nach Sprache, sei es Sezuan chinesisch, hawaiianisch, türkisch oder hebräisch, wird das Wort für „Himmel“ ins Deutsche als „Gott“ übersetzt und „Gott“ als „Himmel“. Die „Älohim“ haben also jeweils die Spektralfarben des „Himmels“ und der Beginn der Genesis, 1. Buch Moses, wäre etwa zu übersetzen „im Anfange entstanden Himmel, Wasser und Erde“, anders als in Joseph Haydns Oratorium „Die Schöpfung“: „Im Anfange schuf G...tt Himmel und Erde...“ (sic!), was fehlt in der Luther Übersetzung? *Das Wasser...*, der war wohl besoffen...

9. Kapitel: Transzendenz, Zeichen, Strukturen

Es kann nicht darum gehen, etwas Transzendentes zu erlernen, was wir ohnehin nicht erfassen können und was es ohnehin nicht gibt, sondern lebenspraktische, ethische Verhaltensweisen einzuüben im Sinne des Lernziels Solidarität, in Freiheit zu lernen, dass man Toleranz als Freiheit zueinander haben soll, dass man toleriert, erduldet, dass es ein

Nichtwissen gibt, das sich nicht erklären lässt und dass man nicht zwanghaft mit einem Wort oder Begriff "Gott" oder wie die Chinesen es tun, "Tao" beschreiben kann. Es gibt etwas, das wir nicht benennen können und dafür Wörter zu erfinden und andere Menschen zu der Bestätigung und Bejahung und dem Nachplappern zu bewegen und zu zwingen, um Machtstrukturen durch Menschen-Vergötzungen aufzubauen, ist nicht förderlich für eine freie, tolerante menschliche Gesellschaft. Dass das Ganze mehr und anders ist als die Summe der Teile muss man nicht nur sagen, sondern man kann es auch denken und erahnen. Aber wir können das Ganze sprachlich nicht zergliedern. Die Wissenschaft ist noch nicht so weit. Die Wissenschaft ist noch lange nicht an ihrem Ende. Wir versuchen mit Zeichen, die Dinge zu zergliedern und benutzen doch Zeichen von Zeichen von Zeichen... Wir benutzen Wörter, um z.B. einen Baum zu benennen und wenn man das Wort "Baum" sagt, ruft dieses Wort in jedem Menschen eine eigene Vorstellung von einem Baum hervor. Wir haben zwar den Begriff "Baum",

das Zeichen "Baum", aber dieser Baum an sich ist doch anders in seiner Struktur - das Zeichen ist nicht das Bezeichnete. Wir können versuchen, ihn verbal näher zu beschreiben, die Beschaffenheit der Blätter, der Rinde und wir können versuchen zu beschreiben, indem wir fotografische Abbildungen fertigen, aber dennoch - dieses lebendige Element „Baum“ an sich insgesamt als Ganzes ist anders als die Summe der beschreibenden Zeichen, als die Summe der durchgliedernden Teile, die wir benutzen, um diesen Baum zu beschreiben.

Wir können also immer nur die Wirklichkeit versuchen mit unseren Zeichen, die wir benutzen, anzunähern. Diese Annäherung der Wirklichkeit ist etwas, was nicht die Ganzheit ausmacht, aber was uns Möglichkeiten gibt, damit zu leben, in der Praxis damit umzugehen. Wir benutzen Wörter und Dinge, um Maschinen, Menschen zu manipulieren, zu beeinflussen. Mit dem Gebrauch der Wörter einhergeht Macht. Wer Wörter und den Gebrauch der Wörter definieren kann, hat Macht. Wer keine Macht hat und Wörter

gebraucht, die es nicht gibt, wird für verrückt gehalten.

Wer Zeichen setzen kann und Strukturen definieren kann, hat Macht. Strukturen haben sich allerdings im allgemeinen im wechselseitigen Spiel der Kräfte entwickelt, so z.B. die sprachliche Struktur, die auch nicht von heute auf morgen da war, sondern sich entwickelt hat. Die Grammatik als sprachliche Struktur hat sich entwickelt, aber wer sagt uns, dass wir in einigen hundert oder tausend Jahren immer noch die gleiche Grammatik haben werden? Dennoch, die Grammatik ist die Struktur, innerhalb der wir Zeichen - Wörter nämlich - beliebig und frei verwenden können und in der Verwendung von Zeichen in ihrer Beliebigkeit liegt Freiheit.

Strukturen determinieren und gleichzeitig innerhalb dieser Determination durch Strukturen haben wir Menschen die Freiheit, Zeichen zu setzen, Zeichen beliebig zu verwenden. Der kritische indeterministische Philosoph sieht also nicht den Unterschied oder den Gegensatz zwischen Determination und Freiheit, sondern er sieht, dass

sich beide bedingen: Freiheit in der Determination und Determination aus der Freiheit, aus der Entwicklung des freien Spiels der Kräfte, wodurch das Determinations-Postulat absurd wird.

Welche Determination oder was für eine Art von „Determinismus“?

Wir können durch beliebige Zeichensetzung dazu beitragen, dass die Freiheit gewahrt bleibt und wir können weiter strukturieren mit Zeichen und auch Strukturen verändern, z.B. sind Gesetze Strukturen, innerhalb derer wir uns frei bewegen können, juristische oder naturwissenschaftliche Gesetze mit Grundlagen und Maximen.

Die naturwissenschaftlichen Gesetze ermöglichen es innerhalb von Strukturen, mit den Zeichen beliebig umzugehen. Die juristischen Gesetze ermöglichen es, innerhalb dieser Strukturen sich frei zu bewegen und eigene Entscheidungen zu treffen.

Nichtsdestotrotz sind wir juristisch determiniert, aber die Determination durch die Gesetze im juristischen Sinne ist auch wieder relativ, gibt auch Handlungs-Spielraum, und wenn wir bedenken, dass auch durch Mehrheitsentscheide im Parlament

und bei Wahlen Gesetze geändert werden können, erscheinen Strukturen veränderbar, dem Sinne oder Prinzip nach dem menschlichen Leben in Frieden und Freiheit zu dienen, in Richtung, Ziel und Maxime.

Die Friedensproduzenten müssen unterstützt werden, Militarismus ist kein Friedensproduzent.

„Friedensproduzent“, das heisst eventuell im etymologischen Sinne des Wortes "Frieden" abgeleitet von dem Niederdeutschen "vreeten" - fressen -, die Fressensproduzenten also, die Produzenten, die grundlegende menschliche Bedürfnisse erfüllen, müssen unterstützt werden, ohne im Vitalismus stecken zu bleiben. Austausch-Prozesse und Selbst-Verwirklichung müssen wir fördern. Hier geht es um Wechselwirkungen zwischen arbeitenden Individuen und ihrer Reproduktion in einem reziproken Sinne. Die Irreversibilität, die durch Rüstungsausgaben hervorgerufen wird und die Ressourcen vernichtet, darf es nicht mehr geben. Wir müssen dafür sorgen, dass Irreversibilitäten minimiert werden, gar unmöglich gemacht werden. Irreversibilitäten

bestehen darin, wenn wir die Natur ausbeuten, ohne dafür einen Ersatz zu recyceln, ohne wieder einen Ersatz zuzuführen.

Wenn Wohlstand erhalten bleiben und entwickelt werden soll, müssen wir dafür sorgen, dass alle Menschen an diesem Wohlstand teilhaben können.

Nur allgemeiner Wohlstand und Teilhabe und Austausch im allgemeinen Wohlstand schaffen die Voraussetzungen, voreinander Respekt zu haben, vor dem Leben Respekt zu haben.

Wenn der Wohlstand auf Tod gegründet ist und militärischer Abschottung, ist er vom Militarismus bedroht, ist dieser Wohlstand destruktiv.

Nur das lebendige Wachstum im freien Miteinander und Nebeneinander von Gegensätzen und Unterschieden in Arbeit und Liebe bei demokratischer Kontrolle in demokratisch menschenrechtlichen Verhältnissen ist dem Leben förderlich.

Auch Strukturen sind relativ und damit müssen wir uns abfinden. Dennoch macht es Spass, Strukturen aufzudecken, relative Strukturen aufzudecken und zu entwickeln und

innerhalb dieser Strukturen mit Zeichen beliebig umzugehen.

Die Freude an der Ordnung der Dinge zueinander, die Freude, Neues zu finden, neue Gesetzmässigkeiten zu formulieren, ist nicht nur die Freude des Wissenschaftlers, es ist eine allgemein menschliche Freude.

Wenn wir für Gewaltfreiheit einstehen sprechen wir uns aus für Freiheit von Waffengewalt, der Freiheit von körperlicher Gewalt und aggressiv körperlichen Auseinandersetzungen. Dass Sprache auch Gewalt sein kann, dass Wissen Macht sein kann, das bleibt dahingestellt und das kann jeder erwerben, wenn die Chancengleichheit vorhanden ist.

Im Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland heisst es, dass alle Gewalt vom Volke ausgeht. Es ist also durchaus der Gewaltbegriff vorgesehen, aber diese Gewalt, die vom Volke ausgeht, ist die Gewalt des freien Wählers, der mit seiner Stimme bei der Wahl frei entscheidet. Diese Gewalt ist die passive Gewalt bei Demonstrationen. Diese Gewalt ist die passive Gewalt bei Sitzstreiks. Diese Gewalt ist die passive Gewalt bei Hungerstreiks. Der zivile Ungehorsam

ist ein wichtiges demokratisches Instrument. Der zivile Ungehorsam, die Gewaltlosigkeit im Sinne von Verzicht der Waffengewalt, also die passive Gewalt, ist ein Instrument der Freiheit und nur unterdrückte Hungerleider haben Brotaufstände mit Waffengewalt nötig. Nur dann, wenn Brotaufstände vonstatten gehen, gibt es anscheinend Revolutionen. Es bleibt also dabei: Der Weg zu mehr Humanität führt über grundlegende Bedürfnisbefriedigung, Sicherheit in sozialem Sinne, Rechtsstaatlichkeit, ein Dach über dem Kopf, Wertschätzung und Achtung, Liebe und Selbstverwirklichung. Armeen sichern den Frieden nicht. Sie rüsten zum Krieg, denn zu nichts anderem als zum Krieg ist eine Armee zu gebrauchen.

Das Ende der Transzendenz ist nahe, auch wenn es das Wort in unserem heutigen Wortschatz noch gibt. Der Wortschatz ist etwas, was uns allen gemeinsam ist, dennoch gebrauchen wir Wörter und Zeichen innerhalb von Strukturen unterschiedlich. Es geht darum, dass Zeichen gebraucht werden auch wenn sie gegnerisch verwandt werden, um Frieden zu

halten. Mit dem Gegner gemeinsam leben, mit dem Gegner gemeinsam tolerant umzugehen, bei unterschiedlicher Zeichenverwendung ist Frieden. Und die Vernunft wird und muss siegen. Sonst wäre die Grosshirnrinde sinnlos und der Mensch wäre eine Fehlgeburt. Aber die Grosshirnrinde ist sinnvoll. Denn sie hilft dem Menschen, mit Vernunft zu argumentieren und vernünftig zu strukturieren. Wir dürfen nur nicht auf das retikulär-formative Saurier-Hirn zurückfallen ohne Kontrolle durch unser Gross-Hirn.

Wir müssen bewusst zu leben versuchen und Bewusstseins-Erweiterung ist eine humane Angelegenheit im Sinne der Menschlichkeit und für menschlichen Fortschritt und für humanes Wachstum und Demokratie.

Bewusstseins-Erweiterung geht einher mit Sprachgebrauch.

Ohne Sprache kein Bewusstsein und ohne Bewusstsein keine Sprache und wenn Marx sagt, dass das Sein das Bewusstsein bestimmt, dann würden wir dialektisch antworten, auch das Bewusstsein bestimmt das Sein, wir können mit unserem Bewusstsein das

Sein strukturieren. Wir sind nicht nur Produkt unserer Umwelt, sondern wir formen unsere Umwelt auch.

Aber wir können nicht den Substanz-Begriff bei Kant verdrehen wie die „Hegelinge“ (zit. W. Windelband)..

Die Umwelt ist auch Produkt des Menschen und Sprache ist Produkt des Menschen.

Sprache entwickelt sich weiter wie Umwelt sich weiterentwickelt.

Wir beeinflussen unsere Sprache durch unterschiedlichen Zeichengebrauch und relativieren dadurch Strukturen und gleichzeitig beeinflusst uns die Sprache aber auch, indem sie uns Strukturen vorgibt.

Die „Umwelt“ ist allerdings nicht nur eine sprachliche Struktur, die Umwelt hat biologische, chemische und physikalische Strukturen und die Strukturen der Umwelt zu beschreiben, heisst Sprache zu gebrauchen und aus Sprache Handlungs-Konsequenzen zu Handlungs-Zielen hin zu entwickeln.

Was den Militarismus anbelangt, haben wir Deutschen nach zwei Weltkriegen lernen müssen, auf einer anderen Axiomatik aufzubauen, auf

einer Axiomatik, die an einer Ethik des Respekts vor dem menschlichen Leben orientiert ist und diese zum Ziel hat. Wir haben die Freiheit, diese Grundwahrheit des Respekts vor dem menschlichen Leben selbst immer wieder zu setzen, auch des Respekts vor dem eigenen Leben und wenn Albert Camus sagt, dass die Wahrheit absurd, chaotisch, widersprüchlich sei, ähnlich wie Friedrich Engels das sieht, der wissenschaftliche Wahrheit als grundsätzlich paradox findet (in: Lohn, Preis und Profit. MEW), wie manche Jesus, so haben wir die individuelle Freiheit, uns mit wissenschaftlicher Freiheit und Entwicklung über Paradoxien zu erheben durch eigene Setzungen, situativ und immer wieder. Mit dem Absurden zu leben, leben zu lernen ist nicht genug: wir menschliche Individuen müssen selbst das Gesetz unseres eigenen Handelns bestimmen.

Bedürfnisbefriedigung ist nicht grenzenlos - sie ist an das Leben gebunden. Sicherheit ist nicht grenzenlos - sie ist an das Leben gebunden. Wertschätzung ist nicht grenzenlos - sie ist an das Leben gebunden. Liebe ist nicht auch nicht

grenzenlos - sie ist an jedes Leben *gebunden*. Selbstverwirklichung ist nicht *grenzenlos* - sie ist an das Leben *gebunden*.

Hier hakt das „Verzweiflungs-Problem“ der französischen „Neue Philosophen“ mit Bezug auf Henry Bergson („*élan vital*“), der keine „Selbstverwirklichung“ kennt, abgesehen davon, dass „neue Philosophie“ in Frankreich mit Auguste Comte begonnen hatte und vielleicht „neue Logik“ mit „neue Philosophie“ verwechselt wird...

Transzendenz vom Leben zum Tod ist individuell gleichzeitig Ende von Transzendenz.

Und die Landkarte ist nicht das Gelände (S. I. Hayakawa, 1943)!

10. Liebe ist nicht grenzenlos

Die Pfaffen sollten aufhören, Atheismus, „los von“ der „Urknall-Phantasmagorie“, mit Sünde, mit Schlechtigkeit und Boshaftigkeit gleichzusetzen und sollten Freude verbreiten, dass die Menschen los sind von dieser Phantasmagorie, der sich zu nähern, um Gott nahe zu sein, nur hysterischen Rückschritt vor den Urknall bedeuten kann, bei aller „Gottsuche“.

Zu Zeiten der Verbreitung von Andrew Lloyd Webber's Rock'n Roll Oper „Jesus Christ Superstar“ entstand ein weltweiter Protest, da Jesus darin als Mensch bezeichnet wurde.

Wer Jesus einen Menschen findet, sei Atheist, formuliert J. Ratzinger, 1970, in: „Gespräch mit dem Atheismus, Patmos, Düsseldorf. (Das Namwort „Popanz“ findet sich bereits bei dem Reform-Katholiken Erasmus von Rotterdam in „Lob der Torheit“; bei J. Surgeon, London, 1896, findet sich die Bezeichnung „Baffomed“).

Mit den verbreiteten traditionellen ritualistischen Verblödungs - Verkündigungen ist jedenfalls nicht demokratisch zu missionieren!

Das moderne naturwissenschaftliche und philosophische Weltbild der Schöpfung entspricht nicht mehr den Weltbildern vergangener und urbiblischer Zeiten.

Wir haben allem zum Trotz Hochachtung für das soziale Engagement von Ordensleuten, aber nicht vor pfäffischen und Amtskirchen-Konzernen.

Und an die evangelischen pfäffischen Volksverdummer gerichtet bleibt zu fragen, wo bleibt das "semper

reformanda" des "ecclesia reformata, semper reformanda"?

Bei allen Umdeutungen und Annäherungs-Versuchen der Protestanten an den Vatikan: gegen Martin Luther bestand eine kaiserlich-habsburgische „Reichs-Acht“ und kein päpstlicher „Bann“.

Und Ignatius von Loyola hatte wohl vor der Inquisition dem Luther abschwören müssen, aber nicht dem Glühwein (übersetzbar als Chauvin, vin chaud, s. Schimpfwort „Chauvinist“), Johannes Calvin, wobei statistisch Calvinisten-Schelte einseitiger „Chauvinismus“-Projektion in zum Beispiel psychologischen Schriften von Erich Fromm, eher hochsignifikant selten erscheint und Calvinisten und Hugenotten-Verfolger sich selbst entlarven, wenn sie sich auf einen Kirchenbann berufen.

In den früher überwiegend calvinistischen Niederlanden hatte es jedenfalls nie Juden-Pogrome gegeben.

Jesuiten wie Juden wie Hugenotten hatten beim Toleranz-Edikt F. II R. Zuflucht im Staate Preussen gefunden, mit dem Toleranz-Edikt, das der sächsische lutherische Pfaff und

Kirchenlied-Dichter, Paul Gerhardt aus Dresden, bekämpft hatte.

Mit Freiheit, „liberté“ verstand man in Frankreich wohl Ähnliches wie in Preussen mit dem „Toleranz-Edikt“, aber nicht jede Willkür „erdulden“ zu müssen, anscheinend etwas anderes als Zahlen-Mass-Stäbe.

Der französische Begriff „liberté aux actions“ trafe vermutlich eher den preussischen Toleranz-Begriff.

Die philosophische Verträglichkeit, Duldsamkeit und Liebe hatten und haben ihre Grenzen in persönlicher Integrität, auch international.

Etwas anderes sind eben technische Mass-Toleranzen, z. B. von Abweichungs-Zugeständnissen, bei der Material-Herstellung: je nach Fach und Anspruch. Wenn ein Zimmermann oder Maurer beim Bau mit 10 mm Mass-Toleranz zufrieden ist, muss dies noch lange nicht für Intarsien oder Mosaik zutreffen.

Die „Mass-Toleranzen“ der modernen Psychologie finden sich vordefiniert bei (0,05) ~ 5 % (*), (0,01) ~ 1 % (**) und (0,001) ~ 0,1 % (***) der statistischen oder psycho-metrischen Irrtums - Wahrscheinlichkeiten bei erhobener Daten-Empirie von Input-

Output-Relationen.

Carl R. Popper (Logik der Forschung, 1934) ist gar nicht so weit von Kant (K.d.r.V.) entfernt, wenn er die kantsche, in alt-griechisch fussende Logik von These, Antithese (den beiden Logoi der Sophisten) mit kantscher Synthese weiter-entwickelt und die These als Null-Hypothese nimmt, die Antithese(n) als Alternativ-Hypothese(n) und anstelle der „Synthese“ bei Kant mit Wahrscheinlichkeits-Aussagen argumentiert gegen eine Induktions-Logik, die Kant ebenfalls fremd ist.

Selbst wenn Popper Kant nicht in allem folgt, (die Wahrscheinlichkeits-Rechnung hat sich ja erst nach Kant entwickelt), gibt es Parallelen und Popper nimmt Kant da in seinem Zuordnungs - Schema philosophischer Richtungen aus, den er (in: „Metaphysik und Kritisierbarkeit“, 1958) als „Indeterminist“ bezeichnet; er ordnet Kant nicht seiner Einteilung der Philosophen-Richtungen ein, von

1. *Determinismus*
2. *Idealismus*
3. *Irrationalismus*
4. *Voluntarismus*

5. *Nihilismus.*

Popper behält den Konsens kritischer Wissenschaft mit Kant bei.

Statt dem revolutionären Missionsbefehl des Jesus zu folgen, "gehete hin in alle Welt und lehret alle Völker..." beschränken sich Pfaffen auf dogmatische Volks - Verdummung, anstatt wenigstens ihr sprachliches Altertums-Wissen, das sie gelernt haben in Latein, Griechisch, Hebräisch usw. weiterzugeben, z.B. im kirchlichen und im Religionsunterricht an Schulen und ihre philosophische und ethische Grundausbildung mit einzubringen. So gesehen ist das Christentum zutiefst reaktionär geworden.

Das oral-regressive und verblödende Dada pfäffischer Riesen-Babies hat ohne Ethik keinen Platz.

Ist mit so einer fuzzy-logischen Kirche noch Demokratie möglich? Wen will man eigentlich „missionieren“ oder lehren oder wem etwas beibringen?

Welcher Pfaff in den Wohlstands-Staaten unterrichtet überhaupt noch seine Konfirmanden oder Firmlinge in den altertums- wissenschaftlichen

Sprachen Hebräisch, Griechisch und Lateinisch, die er gelernt hatte für seine theologischen Hochschul-Examina?

Wenn man „resurrectio“ aus dem Lateinischen korrekt übersetzt als „Aufstand“, „Erhebung“, und nicht als „Wieder - Auferstehung“ der konstantinischen Ersatzgötzen-Bedeutung im Sinne von „Wiedergeburt“, wird der sprachliche Problem-Komplex deutlicher.

Das allgemeine „Leben“ mit dem Ende personaler Transzendenz nach dem einzelnen „Tode“ geht weiter.

Man kann nicht sagen „Er lebt zu 99,3% und gleichzeitig ist er zu 0,7% abgestorben“. Die tetrachorische Trennschärfe läge bei dieser Aussage höher $r_{tet} > .99$ mit einer geringen Irrtumswahrscheinlichkeit ($\alpha < 0,001 \sim 0,1\%$). Aber zu 0,7 % tot ist noch lange nicht tot. Wann fängt der Tod an? Generell ist diese Feststellung hierzulande bei Menschen Angelegenheit approbierter Ärzte.

Philosophisch kategorisch setzt der Verfasser hier provokativ: „Sterbehilfe“ ist Mord!

Sterbehilfe dient(e) ehestens der Euthanasie-Apologese der National-

Sozialisten und den Bilanzen der Versicherungen. Inferenz-Statistik erscheint aus humanistischer und kritisch-empirisch-pragmatischer Sicht hier nicht angemessen.

Eine Aussage „Er ist wieder auferstanden“ korreliert somit zugleich mit kirchen-interner Kritik daran. Bei Null-Kritik liesse sich überhaupt keine Korrelation berechnen, da nicht durch Null dividiert werden darf, der mathematischen Axiomatik, wenn man die tetrachorische Cosinal-Korrelation als einen Zusammenhang einer Schmiegekurve an den Cosinus berechnet.

Jener numinose monotheistische „G...tt“ der „Schöpfung“, des „Bewahrens“ und der „Zerstörung“ (vgl. den indischen „Brahma“ und animistische Greichsetzungen von Trinitäten...) ist weder der „Himmel“ noch die „Göttin der Vernunft“ der französischen Revolution!

War es nicht „lediglich nur“ eine kleine Clique von Terroristen, die mit kaum 30 % Anhänger- oder Wählerschaft (besonders unter den Frömmeln) die „Machtergreifung“ in Deutschland, 1933, herbeigeführt hatte?

Dann „schaut dem Volk aufs Maul“ (M.

Luther), wenn Ihr „empirische Ethik“ wollt! Die meisten Menschen verhalten sich anständig und ethisch, nicht nur die lebens-genuss- und liebes-freudige Schar von Jüngern und Freunden und Freundinnen, die Jesus um sich geschart hatte!

Weder Jesus noch Hippokrates hätten an einem herumgezerrt, „auf wessen Seite“ man sei oder sich stelle...

Meinte der Hyppokratiker S. Freud mit seinem Zitat „es gibt keine Ethik“ etwa nicht deutlich genug die Kriegsschrecken und die Moralin-Säure seiner Zeit? Und kann man nicht als Ergänzung zugute halten, Ethik werde „gemacht“, es „gibt“ sie nicht, da ethisches Verhalten normal ist und gemacht wird, nicht durch pfäffische und andere Säulen-Heiligen...

Der Volksmund am Nordrhein wiederholt heute noch das Zitat, das dem alten Königsberger Sokratiker (vgl. Goethe, J. W. „Aus meinem Leben“) und Kant Mentor vor Zedlitz, Johann Jakob Brücker, an Kant gewandt gelegentlich zugeschrieben wird: „Tränszendier mech nit so!“, was aus dem Niederfränkisch-Nordrheinischen (francique; als „Tränzenieren“ in verschiedenen

Mundart-Wörterbüchern) nicht nur als „Tränszendier mich nicht so!“, sondern auch in der Bedeutung „Ärger mich nicht so!“, oder „näm Din schmärige Kwanten vun den Dösch“ (nimm Deine schmutzigen Schuhe vom Tisch) verstanden werden kann. Nun sei aber wirklich „die“ Transzendenz am Ende! Denn auch Brücker's preussisches Platt-Deutsch hat als Platt-Deutsch zumindest in dem Bundes - Land Mecklenburg-Vorpommern geltenden Verfassungs-Status (§ 16 Ldsverf. MV).

Anmerkung.

Der urchristliche Philosoph Tertullianus (~ 200 p.C.n.) thematisiert mit „CREDO QUIA ABSURDUM“ bereits das Absurde des sich anbahnenden Paradox des römischen Psycho - Imperialismus nach Constantin mit dem nizäanischen Schisma der römisch-imperialen Staats-Kirche und ihrer fehlenden „Leib-Seele-Einheit“, eine nicht mehr dem individuellen COR mit CORPUS verbundenen „Seele“..., sondern der Bestätigung des römischen Gott-Kaisertums des Kaisers als Jupiter und der Zuschreibung des Mercurius an Jesus von Nazareth, (vgl. den Kant Mentor J. J. Brücker, der Jesus eher als einen Sokrates denn einen Mercurius sieht).

Ohne Kritik wäre die Kirche statistisch längst tot. (Weil sich ohne Gegensätze gar nicht - und binär mit plus versus minus - rechnen liesse;).

Und wozu das Ganze? *Metaphysik ist eben nicht gleich Metaphysik* und die kantsche Metaphysik (z. B. in „Prolegomena“) ist anders und führt

mit Ich-Theorie und kognitiver Psychologie geradewegs zur modernen empirischen Wissenschaft Psychologie!